

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Das KZ Loibl Nord in der Kärntner Erinnerungskultur“

Verfasser

MMag. Josef Villa, B.A.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Walter Manoschek

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitende Bemerkungen
 - 1.1. Themenaufriß und Darstellung des Forschungsgegenstandes
 - 1.2. Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit
2. Theorien, Elemente und Inszenierungen von Erinnerungskulturen
 - 2.1. Erinnerungskultur
 - 2.2. Hegemonietheorie
 - 2.3. Geschichtspolitik
3. Das KZ Loibl Nord/Süd
 - 3.1. Das ökonomisch-strategische Umfeld des KZ Loibl-Nord
4. Die strafrechtliche Verfolgung der Täter nach 1945
 - 4.1. Die wesentlichen Rechtsgrundlagen der Strafverfolgung
 - 4.2. Struktur und Kompetenz des Britischen Militärgerichtsbarkeit in Kärnten
 - 4.3. Der Loibl-Prozess (1947) und der Prozess gegen Andreas Vogel (1969)
 - 4.4. Daten zur Entnazifizierung in Kärnten
 - 4.5. Politische Interventionen und die „verzeihende Gesellschaft“ in Kärnten
5. Die Entwicklung einer medialen Resonanz zum KZ Loibl Nord ab 1997
 - 5.1. Qualitative Untersuchung von Leserbriefen zum Abwehrkampf / Volksabstimmung
 - 5.2. Methodologische Grundlagen der Analyse
 - 5.3. Der Kodierplan für eine qualitative Inhaltsanalyse
 - 5.4. Die Rohdaten der qualitativen Analyse und deren Interpretation
 - 5.5. Aufriss des formulierten Lobes/der Kritik
6. Der Geschichtsverein für Kärnten, das Kärntner Landesarchiv und Kärntner Heimatverbände: ihr geschichtspolitischer Einfluss auf die Kärntner Erinnerungskultur
 - 6.1. Geschichtsverein für Kärnten
 - 6.2. Das Kärntner Landesarchiv
 - 6.3. Der Kärntner Heimatdienst (KHD)
7. Die Hauptachsen der Kärntner Erinnerungskultur und deren Akteure
 - 7.1. Abwehrkampf und Volksabstimmung, 1918-1920
 - 7.2. Die Inszenierung der „tapferen Heimkehrer“

8. Debattenbeiträge politischer Parteien zum KZ Loibl Nord vor und nach 1995
9. Neue politische Akteure nach 1995: Die Grünen
10. Die Standpunkte der Kärntner Parteiobmänner zu der Bedeutung des KZ Loibl Nord in der Kärntner Erinnerungskultur
 - 10.1. Peter Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreter und Landesvorsitzender der SPÖ Kärnten
 - 10.2. Rolf Holub, Landessprecher Die Grünen Kärnten/Koroška
11. Das Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška
 - 11.1.1. Ziele, Struktur und Akteure
 - 11.1.2. Maßnahmen zur Schaffung einer Erinnerungskultur für das KZ Loibl Nord
 - 11.1.2.1. Schüler-Wettbewerb zur Ausgestaltung des KZ-Areals
 - 11.1.2.2. Zeitgeschichtliche Erforschung des KZ Loibl-Nord
 - 11.1.2.3. Pädagogische Erinnerungsarbeit
12. Interview P. Gstettner zur aktuellen Positionierung des KZ Loibl in der Kärntner Gedenkkultur: Zwischenbilanz und Ausblick
13. Schlussfolgerungen und Überprüfung der These
 - 13.1. Erkenntnisse der Analysen dieser Arbeit
 - 13.2. Zusätzliche empirische Beobachtungen aus 2012, die Hypothese bestätigend
 - 13.2.1. Bericht über die Teilnahme des FPK-Bürgermeisters Christi an Scheider an der Loibl-Gedenkfeier 2012
 - 13.2.2. Projekt „Stolpersteine“ in Klagenfurt
 - 13.2.3. Restaurierung des Jüdischen Friedhof St. Ruprecht
 - 13.2.4. Ausstellung „Allee der Gerechten“
14. Literaturverzeichnis
15. Abstract
16. Anhänge
17. Curriculum Vitae

Eidesstattliche Erklärung:

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im August 2012

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1. Das zerstörte KZ Loibl Nord, Ansicht aus 1947

Abbildung 2. Lageskizze des KZ Loibl Nord

Abbildung 3. Der Grundriss und die Gliederung des KZ Loibl Nord

Abbildung 4: Baracken und Wachturm des KZ Loibl Nord

Abbildung 5: Gedenktafel am Klagenfurter Domplatz

Tabelle 1. Übersicht der registrierungspflichtigen Nationalsozialisten in Kärnten

Tabelle 2. Der Anteil der registrierten Kärntner Nationalsozialisten per 15.9.1946

Tabelle 3. Die Bedeutung des Gedenkens an den Abwehrkampf und die Volksabstimmung; Vergleich 1960/2000

Tabelle 4. Die Bedeutung des Gedenktages 10. Oktober; Vergleich 1960/2000

Tabelle 5. Altersverteilung der LeserInnen und Marktanteil aus 2010 der Kleinen Zeitung Kärnten

Tabelle 6. Generelle Codierung der relevanten Presseartikel

Tabelle 7. Artikelspezifische Codierung „KZ Loibl Nord“

Tabelle 8. Jahresverteilung von Beiträgen – das KZ Loibl Nord betreffend – in der „Kleinen Zeitung“

Tabelle 9. Quantitative Darstellung der Berichte nach jährlichen Wortzahlen und deren Trendlinie

Tabelle 10. Quantitative Darstellung der Berichte nach positivem (blau)/neutralem (rot) Kommentar und deren Trendlinien

Tabelle 11. Darstellung von medialem Lob/Kritik in aggregierten Kategorien

Tabelle 12. Besucherzahlen Gedenkveranstaltungen Ulrichsberg 1958-2002

Tabelle 13. Verteilung der Festredner beim Ulrichsberg-Gedenken nach politischen Parteien und ihrer Vertretungsfunktion

1. Einleitende Bemerkungen

1.1. Themenaufriß und Darstellung des Forschungsgegenstandes

Wenn man – aus Richtung Klagenfurt kommend – die letzten steilen Kehren des Loiblpasses hinauf fährt, informiert neuerdings eine kleine gelbe Tafel, dass sich in 500 m eine Gedenkstätte des ehemaligen KZ Loibl Nord befindet. Seit 1995 befinden sich am Tunnelportal drei Gedenktafeln und - in unmittelbarer Nähe der aufgelassenen österreichischen Zollstation - zwei großformatige Informationstafeln, die eine grafische Rekonstruktion des Nordlagers zeigen und erläutern. Wenn man einen unbeschilderten Gehweg folgt, erreicht man in wenigen Minuten das ehemalige Areal des Nordlagers, wo nur mehr (mittlerweile abgedeckte) wenige, rudimentäre Fundamente der Baracken und Wachtürme existieren, da diese unmittelbar nach dem Krieg von den Briten abgetragen wurden.¹

Abbildung 1. Das zerstörte KZ Loibl Nord, Ansicht aus 1947²



Quelle: Privatarchiv Peter Gstettner

¹ Bauer, Ute, Späte Erinnerung – der Bau des Loibltunnels, in: Konstruktiv, Zeitschrift der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Ausgabe 266, 2008, S. 42f.

² In: <http://www.chateaubriant.org/579-Roger-Puybouffat-suite-et-fin>, Stand 1.5.2012.

In den dann folgenden fünf Dezennien ist eine Wechselwirkung zwischen Erinnerungspolitik und der Erhaltung des Erinnerungsobjektes evident: das abgelegene Gelände des Konzentrationslagers war von Unkraut, Gebüsch und Wald überwuchert – Peter Gstettner formuliert es treffend – „Wenn die Menschen die Erinnerung daran nicht aufbewahren und nicht sichtbar machen, die Natur erinnert nicht daran; sie lässt Gras darüber wachsen, sie verwischt die Opfer- und Täterspuren in gleicher Weise.“³

Peter Gstettner, seit 2002 Obmann vom Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška und treibende Kraft für eine Gedenkkultur, bezeichnete in seiner Festansprache bei der Gedenkveranstaltung vom 14. Juni 2008 das KZ Loibl Nord als „terra incognita“, einen unbekannten „weißen Fleck“ in der offiziellen Kärntner Landesgeschichte, denn „nur so könne erklärt werden, dass beim ehemaligen KZ Loibl Nord noch immer keine Gedenkstätte und kein Mahnmal existiere.“⁴ Bis 1995 existierte kein Narrativ, erst danach begann eine stetige Transformation dieser lokalen KZ-Geschichte in das kulturelle Gedächtnis einer stetig ansteigenden Zahl von KärntnerInnen. Das Faktum einer offiziell konstruierten „Kärntner Identität“ – „einer selektiv konstruierten Erinnerungslandschaft, die von Unwissenheit und Gedankenlosigkeit geprägt ist, können politische Meinungen gedeihen, wie sie in Kärnten geäußert werden.“⁵

Micha Brumlik⁶ sieht in einer politischen Kultur „das rituelle Bewahren“ und das „liturgische Gedenken“ als ein Kernelement für die Schaffung und den nachhaltigen Erhalt eines gesellschaftlichen Vergangenheitsbezuges. Die historische Forschung beschreibt bedeutsame vergangene Ereignisse, schafft durch Publikationen wohl individuelle Standpunkte, nicht aber das „gemeinsame Durchleben“ einer historischen Periode durch Schilderungen von Zeitzeugen und Persönlichkeiten, die gegen die „Zweite Schuld“ kämpfen, welches im Anschluss beschrieben wird.

In seiner Buchpräsentation⁷ im Jänner 2012 zitierte Peter Gstettner den politischen Denker und Essayisten Ralph Giordano, der die ethischen Taxonomien der „Ersten Schuld“ und der „Zweiten Schuld“ kreiert und interpretiert hatte: die „Erste Schuld“ waren die „Involviertheit der deutschen und österreichischen Kriegsgeneration in die

³ Gstettner, Peter, Das KZ Loibl Nord, in: Zausnig, Josef, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs, Klagenfurt 1995, S. 24.

⁴ Gstettner, Peter, Loibl Memorial, Hg. Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška 2008.

⁵ Gstettner, Peter, Erinnern an das Vergessen, Kitab Verlag, Wien 2010, S. 85.

⁶ Brumlik, Mischa, Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin 1995, S. 89.

⁷ Vgl. Gstettner, Peter, Erinnern an das Vergessen, Kitab Verlag, Wien 2010, S. 12f.

Totalität der Menschheitsverbrechen des NS-Regimes“, die „Zweite Schuld“ aber ist eine individuelle oder kollektive Strategie des Verharmlosen, Verschweigen oder Verleugnen der „Ersten Schuld“, woraus sich nach 1945 ein breiter gesellschaftlicher Konsens über eine „gesäuberte“ Gedenkkultur abgeleitet hat, welche von einer „verführten“ Kriegsgeneration in Kärnten – bei jährlichen Gedenken am Ulrichsberg über eine lange Zeitperiode institutionalisiert – an die nachfolgenden Generationen ritualisiert weiter gegeben wurde. So kann an dieser Stelle behauptet werden, dass der überwiegende Teil der Kärntner Bevölkerung und seiner politischen Eliten, auch über alle Parteigrenzen hinweg, den Zustand der „Zweiten Schuld“ akzeptierten haben bzw. wurde diese von politisch-nationalen Akteuren heftig verteidigt.

Im Gegensatz dazu gibt es auf der slowenischen Seite eine mehr als 60-jährige Gedenkkultur für das KZ Loibl Süd, an dessen Stelle sich seit 1950 ein Denkmal und eine rekonstruierte Gedenkstätte mit erläuternden Ausschilderungen befinden.

Die Förderpolitik des Landes Kärnten bevorzugte seit Jahrzehnten Vereine und Institutionen, „die affirmative und heimattreue Geschichtsschreibung betrieben“.⁸

Ein breiter politischer Parteienkonsens in Kärnten förderte aktiv – organisatorisch wie auch finanziell – die Erinnerungskultur an Abwehrkampf und Volksabstimmung von 1920 und nach dem Zweiten Weltkrieg das institutionalisierte Kameradschaftsgedenken wie als Beispiel jene der Ulrichsberg-Gemeinschaft als Säulen des „Kärntner Erinnerns und Gedenkens“.

Die politisch gewollte Einflussnahme auf diese offizielle Kärntner Erinnerungskultur manifestierte sich in der Strategie des selektiven Verharmlosen oder kompletten Ausblenden von NS-Verbrechen in Kärnten samt deren Kärntner Täter. Als politisch erwünscht hingegen gilt die nachhaltige Thematisierung von Bedrohungen und Taten von „Außen“ und „Anderen“: Verbrechen der „Tito-Partisanen“ gegen die Kärntner Zivilbevölkerung, die unangemessenen Rechte der slowenischen Minderheit, welche durch Publikationen, Vereine und Gedenkstätten inszeniert und so aktiv im Kärntner Geschichtsbild verankert wurden und werden.

In seiner Ansprache im Zuge der Gedenkveranstaltung in Erinnerung an das KZ Loibl Nord am 13. Juni 2009 bemerkte der Sektionschef im Bundesministerium für Inneres, Helmut Prugger durchaus selbstkritisch an, dass Jahrzehnte lang der Fokus des Gedenkens „im Wesentlichen auf den Ort des Stammlagers in Mauthausen

⁸ Gstettner, Peter, Die Legende von der Selbstbefreiung Kärntens. In: Jahrbuch 2006 „Erinnerungskulturen“, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Lit Verlag Münster 2006, S. 80.

selbst“ gelegt wurde, „obwohl sich weit über 40 Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen beinahe über ganz Österreich erstreckten.“⁹ Diese gedankliche Neuausrichtung unterstützt ein Zitat vom BM Maria Fekter: „Bei der Umgestaltung genießt der Loibl absolute Priorität. Orte, an denen Gräueltaten passiert sind, müssen in Erinnerung bleiben.“¹⁰

Es sind historisch gesicherten Fakten, dass für den Bau des Loibl-Tunnels mehr als 1.300 Häftlinge vom KZ Mauthausen in das KZ Loibl Nord und Süd überstellt wurden, wo sie unter unmenschlichsten Bedingungen den Tunnel graben mussten.

Verglichen mit den 10.192 männlichen KZ-Häftlingen im Stammlager Mauthausen und den insgesamt 62.234 Häftlingen in den 49 Außenlagern¹¹ erscheint das KZ Loibl von der Häftlingszahl her betrachtet als „klein“, war aber - wie das Stammlager Mauthausen - der Lagerstufe III zugeordnet. Entsprechend dem Heydrich-Erlass vom 1.1.1941¹² war diese höchste Lagerstufe „für schwerbelastete, unverbesserliche und auch gleichzeitig kriminelle, vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“.

Das Faktum und die Geschichte des KZ Loibl Nord wurden bis 1995 (Kleine Zeitung, 9.4.1995) von der Kärntner Erinnerungskultur konsequent verdrängt und ausgeblendet.

1964 findet sich in der Volkszeitung¹³ ein Artikel mit der Schlagzeile „Fahrt frei über den Loiblpass!“, wo die Freigabe des Loibl-Tunnels für den allgemeinen Verkehr verkündet wird. Im Untertitel der ergänzende Zusatz „Ehemalige französische KZ-Häftlinge auf Erinnerungsfahrt“. Das journalistische Diktum „Erinnerungsfahrt“ scheint in diesem Zusammenhang vollkommen deplatziert und entspricht symptomatisch der verharmlosenden Darstellung dieser Kriegsverbrechen. Gemeinsam mit Landeshauptmann Wedenig legten die ehemaligen KZ-Häftlinge am Portal einen Kranz nieder; es ist die erste pressemäßige Erwähnung einer Gedenkfeier, wo ein Spitzenpolitiker des Landes Kärnten beiwohnte.

Gegenwärtig – also Anfang 2012 – existieren wenige Gedenksymbole: zwei kleine Gedenktafel mit verblasster Schrift beim nördlichen Tunnelportal – dazu das

⁹ Prugger, Helmut, Festansprache KZ Loibl Nord, 13.6.2009, in: Veranstaltungsdokumente, Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, 2009.

¹⁰ Kleine Zeitung, Ausgabe Kärnten, 3.5.2010.

¹¹ Freund, F., Perz, B., Das KZ in der Serbenhalle, Wien 1987, S. 4.

¹² Marsalek, Hans, Mauthausen. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen (Hg.) 1980, S. 39.

¹³ Volkszeitung, „Fahrt frei über den Loiblpass!“, Nummer 148, 1. Juli 1964, S. 5.

Desinteresse der in Traditionen sozialisierte Teil der Kärntner Historiker-Community, mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung des KZ Loibl Nord durch Publikationen zu beginnen war ebenso evident wie jenes der Kärntner politischen Eliten, den ab Mitte der 90er Jahre beginnenden jährlichen Opfergedenken fern zu bleiben. Es oblag einer kleinen, aber ständig wachsenden Gruppe kritischer WissenschaftlerInnen, diese ausgegrenzte Narrative aufzugreifen und zu erforschen.

Kurt Scholz, Präsident des Mauthausen Forum, kritisierte dies bei der Gedenkfeier 2010: „Ich schweige laut über jene, die im Vorjahr, als hier zwei Staatspräsidenten (Anm. des Verfassers: Bundespräsident Heinz Fischer und der Präsident Sloweniens, Danilo Türk) standen, es vorgezogen haben, nicht zu erscheinen.“¹⁴ 2010 nahm erstmals mit Christian Scheider ein führender FPK Politiker – der amtierende Bürgermeister von Klagenfurt – an der Gedenkveranstaltung teil, was die Kärntner Tageszeitung folgendermaßen kommentierte: „Christian Scheider (FPK!) legte für die Opfer gemeinsam mit Vertretern der Partnerstadt Dachau einen Kranz nieder. Aus welchen Beweggründen er auch oben war: Er hat sich in einen Gegensatz zu seinen Parteikollegen gestellt. Vielleicht ist das ein Signal für einen Neuanfang in Kärnten – es wäre zu wünschen.“¹⁵ Da an der Gedenkfeier 2011 – wenig überraschend – kein Vertreter der FPK teilgenommen hat, lautet wohl die plausibelste Erklärung für die Teilnahme von Bürgermeister Christian Scheider im Jahre 2010, dass er die Delegation der Klagenfurter Partnerstadt Dachau, quasi protokollarisch, begleiten musste.

Das Erkenntnisinteresse dieser Masterarbeit lässt sich mit der zugrunde liegenden Forschungsfrage formulieren: Hat das KZ Loibl in der aktuellen Kärntner Erinnerungskultur Eingang gefunden? Wenn ja, was waren die Ursachen dafür?

Bei dieser Analyse gilt es auch im Besonderen zu untersuchen, welche Wirkungen das Auftreten neuer politischer (Die Grünen, ab 2004 im Kärntner Landtag vertreten) und zivilgesellschaftlicher (Das Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, welches sich 1995 konstituierte) Akteure auf die Kärntner Gedenk- und Erinnerungskultur über das KZ Loibl Nord ausübten? Und des Weiteren, welche Institutionen und Kräfte in Kärnten dagegen wirken, um den historischen status quo fortzuschreiben.

Die These dieser Arbeit bejaht ex ante die eingangs gestellte Forschungsfrage aufgrund gesellschaftlicher und politischer Dynamik: einerseits, weil eine Über-

¹⁴ Kleine Zeitung, Ausgabe Kärnten, 13. Juni 2010.

¹⁵ KTZ, Kärntner Tageszeitung, 13.6.2010.

alterung der Kärntner Traditionsvereine Fakt ist und andererseits, weil neue politische Eliten und ein stärker werdendes Engagements und Projekte der Kärntner Zivilgesellschaft eine Gedenkkultur für das KZ Loibl thematisierten und mit zunehmender gesellschaftlicher und politischer Resonanz institutionalisieren konnten.

Der Fokus dieser Master-Arbeit ist somit eine politikwissenschaftliche Fragestellung, welche sich aus den historischen Gegebenheiten des KZ Loibl Nord ableitet und die damit verbundene politische Gestaltung der Kärntner Erinnerungskultur und Geschichtspolitik untersucht.

Oder, wie Ralph Giordano in einer grundsätzlichen Frage formuliert: „Wann wird die ältere Generation aufhören, ihre historischen, politischen und moralischen Verdrängungsleistungen den schuldlos belasteten Nachkommen als Wahrheit und Norm zu verkaufen? [...] Wann wird sich die Einsicht durchsetzen, dass der älteren Generation mehr an der Aufrechterhaltung einer „Maske der Selbsttäuschung“ gelegen ist als an der Bildung und am Wohle ihrer Kinder?“¹⁶

1.2. Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit

Die ersten vier Hauptabschnitte sind themengemäß deskriptiv und literaturbasiert.

Die Analyse der Kapitel 8 (Debattenbeiträge politischer Parteien zum KZ Loibl Nord bis 1995) wertet die existenten politischen Anträge und Standpunkte der im Kärntner Landtag vertretenen Parteien aus.

Das Kapitel 5 wertet der Verfasser die Artikel aus dem Archiv der „Kleinen Zeitung“ mittels Kodierung qualitativ und, darauf aufbauend, in Aggregation quantitativ aus, die sich in der Zeitspanne von 1995 bis 2009 auf das Themenfeld „KZ Loibl Nord“ und „Mauthausen Komitee Kärnten /Koroška“ beziehen. Diese Analyse soll einen quantitativen Trend medialer Resonanz zur Erinnerungskultur des KZ Loibl und seiner Akteure abbilden.

Im Kapitel 7 beschreibt der Verfasser die Akteure der tradierten Kärntner Geschichtspolitik und analysiert die Eckpfeiler des jeweiligen Geschichtsbildes. Der Verfasser hat darüber hinaus beim Landeshauptmann Gerhard Dörfler (FPK) und den aktuellen Parteivorsitzenden Peter Kaiser (SPÖ), Josef Martinz (ÖVP) und Rolf Holub (Grüne) um Interviews angefragt, um so Informationen über die aktuellen politischen Positionen zu einer aktiven politischen Unterstützung in Hinblick auf die

¹⁶ Zitiert aus: Gstettner, Peter, *Erinnern an das Vergessen*, Kitab Verlag, Wien 2010, S. 12.

Erinnerungskultur des KZ Loibl zu erhalten, die im Kapitel 10 transkribiert sind. Ergänzt wird dieser Abschnitt mit einem Interview mit Peter Gstettner über das Gründungsmotiv, die Resonanz und die Pläne des Mauthausen Komitees in Kärnten in Kapitel 12.

Aus all diesen zusammengetragenen Informationen kann abgeleitet werden, ab wann das KZ Loibl in der Kärntner Erinnerungskultur thematisiert wurde und ob eine steigende politische und gesellschaftliche Bereitschaft erzeugt werden konnte, die Verbrechen im KZ Loibl als solche auch zu bezeichnen, zu dokumentieren und eine Gedenkkultur für die Opfer unter steigender Teilnahme der Kärntner Bevölkerung und des „offiziellen Kärntens“ nachhaltig zu etablieren und auszubauen.

2. Theorien, Elemente und Inszenierungen von Erinnerungskulturen

Berthold Molden¹⁷ beschreibt in einem sehr anschaulichen Abriss die bedeutenden Theorien zu den zwei Analyseebenen „Erinnerungskulturen“ und „Geschichtspolitik“. Worin besteht nun der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen?

2.1. Erinnerungskultur

Bereits in den 1930er Jahren entwickelte der Soziologe Maurice Halbwachs mit seinen Arbeiten zum „kollektiven Gedächtnis“ - also zum erwähnten Analysefeld der Erinnerungskulturen - erste Hypothesen. Er kreierte als Kernbegriff seiner Theorie den „sozialen Rahmen (cadres sociaux)“, der mit seiner sozialen Bedingtheit das Gruppengedächtnis konstituiert, organisiert und eine sozial-konstruktivistische Ausformung von Vergangenheit bewirkt. Ein wesentlicher Punkt dieser Theorie in Bezug auf diese Arbeit ist es, dass sie sowohl Erinnerung als auch Vergessen erklärt: „Wenn ein Mensch – und eine Gesellschaft – nur das zu erinnern imstande ist, was als Vergangenheit innerhalb der Bezugsrahmen einer jeweiligen Gegenwart rekonstruierbar ist, dann wird genau das vergessen, was in einer solchen Gegenwart keinen Bezugsrahmen mehr hat.“ Das kollektive Gedächtnis „lebt und erhält sich in der Kommunikation; bricht diese ab bzw. verschwinden oder ändern sich die Bezugsrahmen der kommunizierten Wirklichkeit, ist Vergessen die Folge.“¹⁸

¹⁷ Molden, Berthold, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie, in: Molden Berthold, Mayer, David, Vielstimmige Vergangenheiten, LIT Verlag, Wien 2009, S. 31-56.

¹⁸ Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, C. H. Beck, München 2005, S. 36f.

Der deutsche Historiker Jan Assmann¹⁹ definierte die Erinnerungskultur ebenfalls als eine soziale, gruppenbezogene Verpflichtung, die aber auch mit der gesellschaftsethischen Frage „Was dürfen wir nicht vergessen?“ verbunden ist. „Erinnerungskultur hat es mit Gedächtnis, welches Gemeinschaft stiftet, zu tun“ und beruht auf zwei Voraussetzungen²⁰:

1. sie darf nicht völlig verschwunden sein, es muss Zeugnisse geben;
2. diese „Zeugnisse“ müssen eine charakteristische Differenz zum „Heute“ aufweisen.

Am Beispiel eines (Gegen-)Kanons der Kärntner Erinnerungskultur – Partisanendenkmäler – beschreibt Lisa Retzl²¹ exemplarisch zwei konkurrierende Gruppen-Gedächtnisse, ihre lokale Perzeption und den vorherrschenden historisch-gesellschaftlichen Konsens. Da der antifaschistische Widerstand fast ausschließlich von Kärntner SlowenInnen getragen wurde, stellen diese Denkmäler ein Identitätselement für die Minderheit der slowenisch-sprachigen Kärntner dar. Wiewohl der Provisorische Kärntner Landesausschuss im Juni 1945 seine Anerkennung für den „heldenhaften Freiheitskampf“ aussprach, so mutierten danach Partisanendenkmäler zu Symbolen einer Slowenisierung Südkärntens, einer „großjugoslawischen Begehrlichkeit“ und „Verherrlichung von Partisanen-Verbrechen“ und wären somit eine Provokation für die „Deutschkärntner Bevölkerung“. Die Direktorin des Geschichtsvereins für Kärnten, Claudia Fräss-Ehrfeld, bestätigt diese Sicht als geschichtspolitisch maßgebliche Historikerin des Landes Kärnten: „Der Kärntner Partisanenkampf ist keine aus Kärnten selbst erwachsene Bewegung gewesen“²². Peter Gstettner sieht in diesem historisch uminterpretierten, Deutsch-Kärntner Geschichtskanon die geschichtspolitische Absicht „nach Aufrechterhaltung der Kärntner Urangst“²³. Bezeichnend auch für die mehrheitliche Ablehnung dieser antifaschistischen Partisanen-Denkmäler ist einerseits deren überwiegende Randlage, verbunden mit geringer Wahrnehmung und andererseits die Verbannung aus dem öffentlichen Raum, da sich alle Gedenkzeichen auf Privatgrund befinden. Die

¹⁹ Ebd. S. 30..

²⁰ Ebd. S. 32.

²¹ Vgl. Retzl, Lisa, Kampf um die Erinnerung – Partisanendenkmäler und antifaschistisches Gedächtnis in Kärnten, Referat 2005, in: http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Retzl_1_06.html, Stand 1.5.2011.

²² Kleine Zeitung, 26.3.1995, S. 24.

²³ Zausnig, Josef, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Klagenfurt 1995, S. 22f.

Sprengungen von drei antifaschistischen Denkmälern in Völkermarkt (1953), Robesch (1973) und am Kömmel (1976) fand in der Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung durchaus Zustimmung. Als Beleg dafür dient ein Protokoll der Gendarmerie Völkermarkt nach der Sprengung: „...dass die Ausforschung [...] auf größten Widerstand stießen [sic]. Ja [,] es wurde offen ausgesprochen, dass der Täter nie gefunden werden möge. Den erhebenden Beamten wurde mehrmals gesagt, sie sollten sich nicht bemühen [,] es sei ja recht, dass das Denkmal endlich weg sei.“²⁴

2.2. Hegemonietheorie

Molden²⁵ thematisiert in seiner Arbeit einen weiteren bedeutsamen Aspekt bei der Ausformung der Kollektivgeschichte: wie wirken „hegemonialen Aspekte“ bei konkurrierenden, kanonisierten Geschichtsnarrative innerhalb einer Gesellschaft und wie konstituiert sich die Macht zur Verdichtung und Durchsetzung einer gesellschaftlichen Leiterzählung?

Diese bedeutsame Frage stellt sich in Hinblick auf die Erinnerungskultur des KZ Loibl Nord im Besonderen: eine Erinnerungskultur an das Lager ist wohl existent; sie steht allerdings einer übermächtigen Konkurrenzbeziehung zum tradierten Kärntner Geschichtskanon und einem strukturellen Rahmen von Traditionsverbänden und Gedenkveranstaltungen - also der eingangs beschriebenen Kärntner Erinnerungskultur. M. Halbwachs nennt als die wesentlichen Elemente dieses bestimmenden „sozialen Rahmens“ Familie, Schule, Erfahrungsgemeinschaft und Ideologie. Es kann an dieser Stelle behauptet werden – der Nachweis dazu folgt in den entsprechenden Folgekapiteln dieser Arbeit – dass der gesellschaftliche Rahmen für eine Erinnerungskultur an das KZ Loibl Nord von einem hohen Maß von gesellschaftlicher Verdrängung oder Negation geprägt war und ist und starke antagonistische, geschichtspolitische Akteure über Jahrzehnte gewirkt haben, eine Kommunikation und ein Aushandeln einer Erweiterung der Kärntner Erinnerungskultur um die historischen Fakten des KZ Loibl Nord zu unterbinden. Die Kärntner Landesgeschichte in der Zweiten Republik war in dem Sinne politisch domestiziert, als die Förderung einer ideologiefreien, kritischen Landesgeschichtsschreibung unterblieb und – stärker formuliert – unerwünscht war. Erst ab 1995 wurden die Verbrechen im KZ Loibl Nord von neuen Akteuren - allerdings in einem wenig veränderten sozialen

²⁴ Gendarmeriechronik Völkermarkt, Eintrag zum 10.09.1953.

²⁵ Molden, Berthold, Mayer, David, Vielstimmige Vergangenheiten, LIT Verlag, Wien 2009, S. 32-36.

Rahmen - referenziert. Ein wichtiger weiterer analytischer Schritt im Kontext konkurrierender Erinnerungskulturen ist somit die Anwendung des Struktur-Agency-Modells, um die Hegemonie-Dynamik eines geschichtspolitischen Verhandlungsfeldes zu beschreiben, wo Politik, Vereine als geschichtspolitische „pressure groups“ und Geschichte aufeinander treffen und die Problematiken einer politischen Geschichtstheorie entstehen, womit wir beim zweiten Begriff der „Geschichtspolitik“ angelangt sind. In der diskursanalytischen Hegemonietheorie wird dieser gesellschaftliche Aushandlungsprozess konkurrierender Narrative „Sedimentierung“ genannt.²⁶

Dieser Prozess der Kärntner Sedimentierung hat einen breiten historischen Hintergrund und Besonderheiten: entsprechend der jeweiligen politischen Ausprägung wird seit 1920 die Rolle des Abwehrkampfes identitätsstiftend eingesetzt, ab 1945 traten die Narrative der „Selbstbefreiung Kärntens“ hinzu.

„Parallel dazu erfolgte ein Umkippen der Erinnerungspolitik in Bezug auf Okkupation, Zweiten Weltkrieg, NS-Verfolgungspolitik und Widerstand. Bereits ab 1947 wurde sie zunehmend vom Diskurs über „Verbrechen“ der Partisanen und die so genannten „Verschleppungen von Zivilpersonen“ (so die Terminologie in der amtlichen Darstellung der Sicherheitsdirektion für das Bundesland Kärnten aus dem Jahr 1952) geprägt. Dabei handelt es sich um Verhaftungen von Männern und Frauen durch Einheiten der jugoslawischen Armee in den ersten Tagen der britisch-jugoslawischen Doppelbesetzung Kärntens mit Schwerpunkt im südöstlichen Teil des Landes.“²⁷

Aleida Assmann²⁸ beschreibt fünf gebräuchliche Abwehrstrategien der Schuldabwehr zur hegemonialen Durchsetzung eigener Geschichtsnarrative im Rahmen eines geschichtspolitischen Rahmens.

a. Aufrechnen: dies ist das am häufigsten verwendete Element einer „Selbstentschuldungs-Strategie“, wo reale Verbrechen mit Gegen-Narrativen – bis hin zu überlieferten, gesellschaftlich verfestigten „Geschichtsmythen“ ohne historische Verifikation – in der Verschuldensfrage neutralisiert werden sollen.

²⁶ Vgl. ebd. S. 38.

²⁷ Sima, Valentin, Zwischen Mythen und Realität. Erinnerungspolitik in Kärnten nach 1945, Referat am Symposium der Alfred Klahr Gesellschaft „Kontinuität und Wandel der österreichischen Geschichts-mythen. Eine kritische Bilanz des Gedenkjahres 2005“ am 29. Oktober 2005, in: http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Sima_2_06.html, Stand 22.7.2011.

²⁸ Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, C. H. Beck 2006, S. 8.

- b. Externalisieren: hier erfolgen eine Abspaltung und gleichzeitig eine Zurechnung der Schuld an „Andere“. Aus dieser Strategie wurden Verantwortungen an Adolf Hitler und Deutschland als Hauptakteur externalisiert und geschickt mit der völkerrechtlich formal festgestellten Opferrolle Österreichs im Dritten Reich kombiniert.
- c. Ausblenden: mit dieser Strategie wird ein selektives Geschichtsbild unter Auslassung belastender Fakten gezeichnet; ein Kernelement von Geschichtspolitik.
- d. Schweigen: dieses Faktum war für das KZ Loibl Nord bis 1995 Realität und danach mit der „Schlussstrich-Mentalität“ weiterhin marginalisiert.
- e. Umfälschen: diese Umfälschung kann qualitativ – „Arbeitslager“ anstelle von „Konzentrationslager“ – oder aber quantitativ durch die Leugnung historisch validierter Daten erfolgen.

Der Verfasser wird die historischen Darstellungen in der Homepage des Kärntner Heimatdienstes als einflussreichen Akteur der Kärntner Geschichtspolitik im Kapitel 6 anhand dieser fünf Kategorien analysieren

2.3. Geschichtspolitik

Die theoretischen Überlegungen dazu schuf Antonio Gramsci, der die gesellschaftlichen Funktions- und Wirkungsweisen von Herrschaft und Ideologie analysierte und in einer hegemonialen, kanonisierten Erinnerungskultur ein wirksames Herrschaftsinstrument sah. Die Kernaussage seiner Theorie liegt darin, dass er die Rolle der „Herrschaft als Vermögen, partikulare Interessen der herrschenden Gruppe durchzusetzen“²⁹ hervorhebt.

Dietrich Seybold definiert Geschichtspolitik im engsten Sinn als „Gebrauch des historischen Arguments zur Legitimierung eines politischen Wollens [und ...] ein politisches Projekt auch zu realisieren.“³⁰

Wer sind nun die konkreten Akteure einer Geschichtspolitik? Edgar Wolfrum sieht eine wichtige Rolle der Fachhistoriker im geschichtspolitischen Raum als „eine Art Falsifizierungsfunktion, was öffentlich gemachte Aussagen über Geschichte angeht.“³¹

²⁹ Molden, Berthold, Mayer, David, Vielstimmige Vergangenheiten, LIT Verlag, Wien 2009, S. 39.

³⁰ Seybold, Dietrich, Geschichtskultur und Konflikt, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Bern 2005, S. 195f.

³¹ Vgl. Wolfrum, Edgar, Geschichtspolitik der Bundesrepublik Deutschland, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999, S. 24.

Wer hätte nun jene obige „historische Falsifizierungs-Funktion“ in Kärnten ausüben können?

Es existieren in Kärnten zwei, an die Landesverwaltung ressortierende Einheiten: der Geschichtsverein für Kärnten und das Kärntner Landesarchiv und daneben das Umfeld der Universität Klagenfurt, wo der Verfasser diese Falsifizierungsfunktion im Besonderen im Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška unter Peter Gstettner, wie auch publizistisch im Geschichte-Institut der Universität Klagenfurt verortet.

Aus dieser Fragestellung resultiert konsequenterweise eine Folgefrage: was bewirken historischer Widerspruch und falsifizierende Erkenntnisse im historisch-tradierten Landeskanon?

Oliver Marchart beschreibt die dynamische Komponente dieses geschichtspolitischen Diskurses – also die Option einer „Neu-Aufrollung“ und Adaptierung der herrschenden Narrative – folgendermaßen zusammen:

„Obwohl die Wurzeln des kollektiven Gedächtnisses also politisch sind, wurde ihre Politikhaftigkeit (ihre konfliktuellen Ursprünge) und damit Kontingenz (die Möglichkeit historischer Alternativen) vergessen, kann jedoch im Moment von Krisen und politischen Konflikten (Antagonismen) reaktiviert werden.“³²

In diesem Kontext mutiert die Gedächtnis-/Geschichtskultur zur qualitativen Kategorie einer politischen Kultur, als Parameter für den Umgang „historischer wunder Punkte“ in der eigenen (Landes-) Geschichte. Es handelt sich hier um das Zulassen von Debatten über Verbrechen, „die auf das gesamte Kollektiv und nicht nur auf individuelles Fehlverhalten zu beziehen sind....In diesem Zusammenhang bilden Frage von Schuld und Verantwortung – als generationenübergreifende Verantwortlichkeit für den Bruch in der eigenen Kultur – den Hintergrund der Auseinandersetzung um die Formulierung bzw. die Durchsetzung von Narrationen über die Vergangenheit, die sich als eine „Politik der Anerkennung“ einer kollektiven Verantwortung für Verbrechen in der Vergangenheit verstehen.“³³ Diese Ausprägung einer solchen zivilgesellschaftlichen Verfasstheit basiert auf einem adäquaten Umgang mit einer „unangenehmen Vergangenheit“: eine Anerkennung und Würdigung der Leiden von Opfern ohne politisch unterstützte Inklusion oder Exklusion von Opfergruppen; also im Wesentlichen eine entideologisierte Sicht der Opfergruppen.

³² Marchart, Oliver, Das historisch-politische Gedächtnis, in: Gerbel, Christian et al. (Hg.), Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung, Turia + Kant, Wien 2005, S. 25.

³³ Vgl. Uhl, Heidemarie, Vom „Kampf um die Erinnerung“ zur Inszenierung eines Medien-Hype, in: <http://www.contextxxi.at/context/content/view/172/93/index.html>, Stand 14.9.2011. S. 1f.

Auf Kärnten Bezug genommen, sei die Direktorin der Geschichtsvereins für Kärnten – wohl eine maßgebliche Institution der lokalen Geschichtspolitik – standpunktmäßig zitiert: „Kärntner Geist, Kärntner Art sowie unsere Kultur müssen in allen Institutionen im Land herrschen; Fremde werden uns nicht unsere Geschichte lehren; Kärnten habe selbst genug Substanz, um seinen eigenen Standpunkt zu vertreten – so sagte der Zweite Präsident des Landtages Mayrhofer schon Ende 1969, als Wiener Historiker die Bedeutung des Abwehrkampfes in Frage stellten.“³⁴ Diese Formulierung zeigt, dass eine „Einmischung von außen“ – also von Nicht-Kärntner HistorikerInnen – unerwünscht ist, wenn sie zum tradierten Kärntner Geschichtskanon eine Antithese aufstellen und damit als „geschichtspolitischer Störfaktor“ fungieren. Das Motto des Geschichtsvereins lautet in durchaus konsequenter Fortsetzung der obigen Argumentation „Alles für Kärnten“.

In wie weit hat nun in Kärnten eine solche Transformationen gesellschaftlicher Erinnerungskultur in Hinblick auf eine „qualitativ veränderte“ Sichtweise der Vergangenheit eingesetzt? Konnte das gebräuchliche, konservierende Argument der „Nestbeschmutzung“ und die weit verbreitete „Schlussstrich-Mentalität“ durch das Zulassen, Verhandeln und Durchsetzen eines Narratives begegnet werden, welches der etablierten Verdrängungs-Geschichte Kärntens entgegen gestellt wird?

Berthold Molden definiert Geschichtspolitik „als jedes gesellschaftliche Handeln, das sich wesentlich auf historische Referenzpunkte stützt und/oder die Deutung von Geschichte zu beeinflussen versucht.“³⁵

Das KZ Loibl Nord ist mit seiner Geschichte ein existentes, historisches Faktum in Kärnten. Der Verfasser möchte in dieser Arbeit anhand des KZ Loibl Nord alle „erzeugenden“ Elemente und deren Entwicklungen zusammentragen, welche das Spannungsfeld und Konfliktmuster einer sich verstärkenden Debatte „Erinnern versus Verdrängen“ in Kärnten beschreibt und überprüfen, ob in diesem Land eine Zunahme der zivilgesellschaftlichen, historischen Selbstreflektion das „Schweigegebote der Nachkriegszeit“ in der Kärntner Geschichtstradition/Geschichtspolitik überwinden konnte oder kann.

³⁴ Fräss-Ehrfeld, Claudia, Das Kärntner Landesbewusstsein, in: Burz, Ulfried, Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 2, Böhlau Verlag, Wien 1998, S. 793.

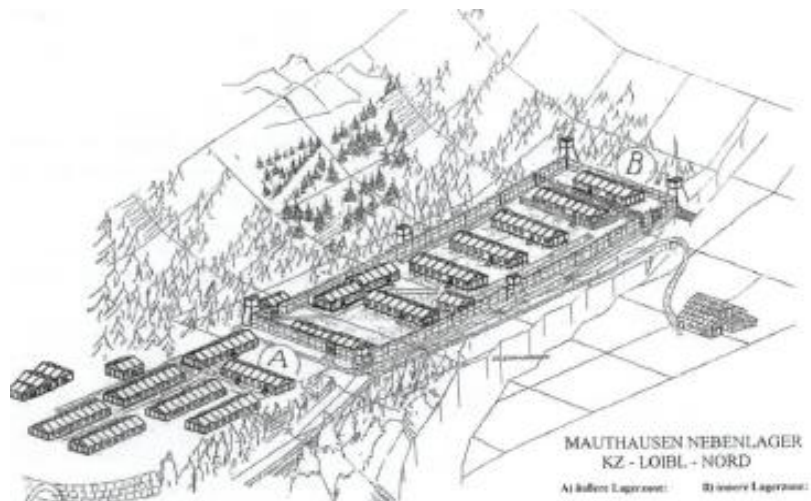
³⁵ Molden, Berthold, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie, in: Molden Berthold, Mayer, David, Vielstimmige Vergangenheiten, LIT Verlag, Wien 2009, S. 45.

3. Das KZ Loibl Nord/Süd

Dieses Kapitel basiert überwiegend auf der Publikation von Josef Zausnig³⁶, der wohl umfassendsten Beschreibung des Lagers. Josef Zausnig studierte bei Peter Gstettner an der Universität Klagenfurt Pädagogik und beide Persönlichkeiten begannen, das KZ Loibl Nord zuerst zu lokalisieren und in weiterer Folge gelang es Josef Zausnig, mit Aufzeichnungen und Gesprächen mit Zeitzeugen die Geschichte dieses Außenlagers von Mauthausen zu rekonstruieren.

Eine aus diesem Werk entnommene Rekonstruktion des KZ Loibl Nord soll eingangs die Dimension und topografische Lage illustrieren. Der Lagerkomplex befand sich ca. 500 Meter rechts des Tunnelportals auf Kärntner Seite und bestand aus dem Barackenkomplex für zivile Arbeiter (mit „A“ gekennzeichnet) und dem umzäunten Häftlingslager (mit „B“ gekennzeichnet).

Abbildung 2: Lageskizze des KZ Loibl Nord



Quelle: Josef Zausnig, Der Loibl-Tunnel, Klagenfurt 1995, S. 69.

³⁶ Zausnig, Josef, Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Klagenfurt 1995.

Abbildung 3: Der Grundriss und die Gliederung des KZ Loibl Nord³⁷



Bereits im Herbst 1941 errichtete die Klagenfurter Baufirma Raubal die Barackenunterkünfte des Südlagers samt Umspannwerk, Mitte 1942 begann die Organisation Todt (OT) mit den Vermessungsarbeiten. Anfang 1943 beauftragte die SS-Organisation die Universale Hoch & Tiefbau AG als Generalunternehmer, den Tunnel bis Oktober 1945 fertig zu stellen, wobei die benötigten Arbeitskräfte, also das „Menschenmaterial“ von der SS bereitgestellt wurde.³⁸ In der Zeit von Juni 1943 bis Mai 1945 wurden rund 1.300 Häftlinge vom KZ Mauthausen in die beiden Lager am Loibl deportiert. Der erste Transport aus dem KZ Mauthausen in das KZ Loibl Süd fand Anfang Juni 1943 statt und bestand aus 330 Häftlinge – in der Mehrzahl Franzosen – die aufgrund ihrer (vermuteten) Zugehörigkeit zur Résistance in „Schutzhäft“ genommen wurden; in der Periode von 1943 bis 1945 arbeiteten insgesamt rund 3.000 KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene im KZ Loibl Nord und Süd.

³⁷ Grundriss des KZ Loibl Nord, 2007, in: <http://www.indra-g.at/klagenfurt-land/loiblpas/loiblpas-tal-01.htm>, Stand 1.11.2011.

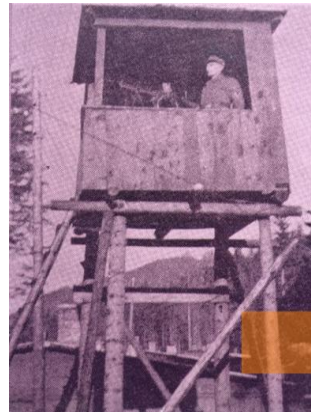
³⁸ Vgl. Loibl KZ – Das „vergessene“ Konzentrationslager, in: www.u-berg.at/texte/loibl_kz.htm

Walzl³⁹ weist allerdings mit einer Fußnote auf die Problematik der Ermittlung dieser Gesamtzahl von Häftlingen hin: im Verlauf des Loibl-Prozesses wurde nie eine Häftlingszahl genannt, sodass diese obige Schätzung nach den Barackengrößen vorgenommen wurde.

Abbildung 4: Baracken und Wachturm des KZ Loibl Nord



Quelle: Privataarchiv Peter Gstettner⁴⁰



Quelle: Gedenkstättenportal⁴¹

Das Nordlager wurde dann im Sommer 1943 von Häftlingen des Südlagers errichtet und ab Oktober 1943 begann dann die Verlegung von Häftlingen in das gefürchtete Nordlager, welches für wenige Monate von SS-Hauptscharführer Lemmen und danach von SS-Oberscharführer Gruschwitz kommandiert wurde. Die Kommandoführer der Arbeitskommandos und Blockkapos R. Bruckner, K. Sachse und M. Skirde schufen mit ihrem Sadismus und Prügelexzessen unmenschliche Arbeitsbedingungen. Standortarzt für beide Lager ab Frühjahr 1944 wurde SS-Hauptsturmführer Dr. Sigbert Ramsauer, der einerseits die Rücktransporte Kranker und Verletzter nach Mauthausen veranlasste, was für die selektierten Opfer das Todesurteil bedeutete und jene persönlich mit einer Herzinjektion tötete, die seiner Meinung nach den Rücktransport nicht überleben würden. Zeitzeugen sprechen von 33 Tötungen, der aktuelle Stand der Forschung benennt 39 Getötete; die Opfer

³⁹ Walzl, August, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg, Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2001, S. 59.

⁴⁰ Blog Jerome Segal, <http://jsegalavienne.wordpress.com/2010/11/12/un-film-qui-en-dit-long/> Stand 1.5.2012.

⁴¹ Gedenkstättenportal zu Orten der Erinnerung in Europa, Gedenkstätte KZ Loibl Nord, <http://www.memorialmuseums.org/denkmaeler/view/317/Gedenkst%C3%A4tte-Loibl-KZ-Nord>, Stand 1.5.2012.

wurden danach in einem offenen, behelfsmäßigen Krematorium auf den Lagergeländen verbrannt.

Aufgrund der Zunahme der Partisanentätigkeit ab Mitte April 1945 wurde das Nord-Lager geschlossen, die Häftlinge in das Süd Lager verlegt bzw. wurden 200 Häftlingen nach Mauthausen zurück geschickt. Am 7. Mai 1945 wurden die verbliebenen Häftlinge von der SS „als Schutzschild gegen Partisanen“⁴² durch den Tunnel in Richtung Kärnten getrieben, wo sie im Loibl Tal schließlich von Partisaneneinheiten befreit wurden.⁴³ Die alliierten Truppen leisteten mangels entsprechender Befehle bei der Befreiung und Evakuierung der KZ-Häftlinge am Loibl keinen Beitrag, wiewohl ihnen die Informationen über die Existenz der Konzentrationslager durch die Luftaufklärung zur Verfügung standen; diese erfolgte durch jugoslawische Partisanenverbände.

Die Befreiung der KZ-Häftlinge auf ihrem Marsch durch das Loibl Tal eben diese Partisaneneinheiten ist eine geschichtspolitisch gewollte, ausgeblendete historische Facette – Peter Gstettner nennt es eine „unerwünschte Erinnerung“⁴⁴ – da im historischen Kanon der Landes-Geschichtsschreibung der Terminus „Partisanen“ in der Regel mit der Okkupation Südkärntens und der Verschleppung von Kärntnern „nach der Befreiung“ in Verbindung gebracht und als Aufrechnungsargument eingesetzt wurde und wird. Diese geschichtspolitische Inkompatibilität in Verbindung mit der steigenden Polarisierung des Spannungsfeldes „Kärntner Slowenen“ unterband dem zu Folge die Darstellung der jugoslawischen Partisanen als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialistischen Faschismus und seine Unterdrückungsinstrumente wie dem KZ Loibl.

3.1. Das ökonomisch-strategische Umfeld des KZ Loibl Nord

Bereits 1938 entstanden die ersten SS-eigenen Wirtschaftsbetriebe – zumeist Steinbrüche – wo Häftlinge zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, doch war es bis April 1942 das vorherrschende Paradigma, die Arbeit der Häftlinge in den

⁴² Loibl KZ – Das „vergessene“ Konzentrationslager, in: www.u-berg.at/texte/loibl_kz.htm, S. 3, Stand 22.7.2011.

⁴³ Gstettner, Peter et al., Konzept für die Gedenkstätte Loibl-Nord, Hg. Bundesministerium für Inneres, Wien 2009, S. 9.

⁴⁴ Gstettner, Peter, Das Zwillings-KZ von Mauthausen am Loiblpass, in: http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/das_zwillings_kz_von_mauthausen_am_loiblpass1/, Stand 3.11.2011.

Konzentrationslagern als Strafe mit dem Endziel der Tötung zu betreiben.⁴⁵ Nach den militärischen Rückschlägen ab Ende 1941 stieg einerseits die Notwendigkeit verstärkter Einberufungen zum Militärdienst aber auch gleichzeitig die Erhöhung der Kapazität der Rüstungsbetriebe. Auf Grund dieses sich verstärkenden Mangels an Arbeitskräften wurde das Potential der Konzentrationslager verstärkt wahrgenommen und das „Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt“ der SS (WVHA) gegründet. Die Aufgabe dieser Organisationszentrale war es, die Häftlinge der Konzentrationslager verstärkt als „ökonomischen Faktor“ zu nutzen und damit das neue Paradigma der Ausbeutung der Arbeitsleistung – also die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit – über jenes der Vernichtung von KZ-Häftlingen stellte. Die Sterbequote der KZ-Häftlinge lag im 2. Halbjahr 1942 bei mehr als 60% und der Anteil an der Rüstungsproduktion bei ökonomisch vernachlässigbaren 0,002%.⁴⁶

Eine Führerentscheidung vom 22. September 1942 legte – auf Vorschlag von Rüstungsminister Speer – fest, dass die SS ihre KZ-Häftlinge der Privatindustrie leihweise und gegen Verrechnung zur Verfügung stellt: 6 RM für Facharbeiter und 4 RM für Hilfsarbeiter pro Tag waren die Tarife für die Überlassung der Häftlinge, die dann in Außenlager überstellt wurden, die sich zumeist in der Nähe von Industriebetrieben (beispielsweise IG Farben) oder der Arbeitsstelle befanden, wie eben jenes an beiden Seiten des geplanten Loibl-Tunnels. Die Zahl dieser Außenlager stieg ab Mitte 1942 sprunghaft an: waren es Ende 1942 im gesamten Reichsgebiet noch 82, so waren es Ende 1943 bereits 186 und Ende Januar 1945 662.⁴⁷

Die Initiative für den Tunnelbau am Loibl ging vom Gauleiter Friedrich Rainer und seiner engsten Umgebung aus, der damit zwei Ziele verfolgte: erstens die wirtschaftliche Belebung der Region und zweitens die Möglichkeit einer rascheren Verlegung von Truppen in das besetzte Jugoslawien. Der geplante Loibl-Tunnel sollte die im Winter exponierteste Stelle der Loiblpass-Straße entschärfen und damit den Verkehr in die kritische Region Oberkrain erleichtern.

Der Arbeitskräftemangel in der Region und die Schwere der Arbeit bewog die Planer um Gauleiter Rainer, KZ-Häftlinge für das Projekt heran zu ziehen. „Typisch für dieses Projekt sind wohl auch die komplexen Leitungsstrukturen: Es gab eine

⁴⁵ Vgl. Herbert, Ulrich, Zwangsarbeit im „Dritten Reich“ – ein Überblick, in: Barwig, Klaus, Saathoff Günther, Weyde Nicole (Hg.), Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, Rechtliche, historische und politische Aspekte, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1998, S. 35f.

⁴⁶ Ebd. S. 39.

⁴⁷ Ebd. S. 40.

„Staatliche Bauleitung“ in St. Anna am Loibl, eine Bauleitung der Firma Universale in ebenfalls St. Anna am Loibl und das Kommando der 9. Kompanie des SS-Polizeiregimentes „Todt“ in Neumarkt.⁴⁸ Mit dem Baubeginn 1943 wirkten in dieser „Staatlichen Bauleitung“ auch die Reichsstatthalterei Klagenfurt, das Rüstungskommando Kärnten und das Wehrbezirkskommando Kärnten mit; insgesamt also eine sehr breite Organisationsstruktur, die mit Wissen über das KZ Loibl-Nord ausgestattet waren.

1943 kam es also zum Vertragsabschluss zwischen der SS-Organisation WVHA und dem Generalunternehmer Universale Hoch & Tiefbau AG. Durch die Randbedingungen beider Vertragsparteien kulminierten in der hochgelegenen Baustelle – der Tunnel liegt in einer Seehöhe von mehr als 1.500 Metern – die unmenschlichen Arbeitsbedingungen. Das Ziel der SS-Lagerleitung und des Lagerarztes Siegbert Ramsauer war es, möglichst viele Häftlinge zum Arbeitseinsatz auf der Baustelle zu zwingen, auch jene, die krank oder verletzt waren, denn die Abrechnung mit der Universale beruhte auf der gemeldeten Zahl von Häftlingen pro Schicht.⁴⁹ Leitende Angestellte der Universale wiederum beklagten sich mehrere Male beim Lagerkommandanten, weil die Arbeitsleistung durch den schlechten körperlichen Zustand der Häftlinge nicht den Vereinbarungen und Erwartungen der Universale entsprach. Das Interesse der Universale war es, wie Lisa Retzl und Peter Pirker in ihrem Buch⁵⁰ darlegen, eine „kurzfristige Ausbeutung der Häftlings-Arbeitskraft“ sowie „den Austausch von kranken, verletzten, leistungsschwachen oder widerständigen gegen frische Häftlinge aus Mauthausen“ durch die Lagerführung sichergestellt zu haben. Die Härte der Arbeits- und Lebensumstände belegen Zeugenaussagen, wonach rund 600 Häftlinge als arbeitsunfähig nach Mauthausen zurück transportiert wurden.⁵¹

Wiewohl das KZ Loibl zeitlich nach dem Erlass des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS begründet wurde, wonach die Hebung der Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge die Hauptaufgabe der Außenlager sei, betrachtete die Lagerleitung und der Lagerarzt den Arbeitseinsatz weiterhin im Sinne von „Arbeit als Strafe“. Nachdem die Misshandlungen der Häftlinge ein Ausmaß angenommen hatte, dass

⁴⁸ Walzl, August, Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg, Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2001, S. 58.

⁴⁹ Retzl, Lisa, Pirker Peter: "Ich war mit Freuden dabei!" Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine österreichische Geschichte. Reihe Zeitgeschichte, Wien 2010, S. 155f.

⁵⁰ Ebd. S. 156.

⁵¹ Benz, Wolfgang, Distel, Barbara, (Hg.), Der Ort des Terrors, Band 4, C. H. Beck, München 2006, S. 402f.

die Arbeitsleistung dadurch massiv beeinträchtigt wurde, beschwerte sich die zivile Bauleitung und erreichte die Ablösung des Lagerkommandanten Ludolph. Die verzweifelte Lage der Häftlinge änderte sich durch den neuen Kommandant Winkler nicht, denn „es galt als stehender Befehl, dass die Kapos und Blockältesten die Häftlinge zu schlagen hatten.“⁵²

Der Tunneldurchbruch erfolgte am 4. Dezember 1943 in Anwesenheit von Gauleiter Rainer, dem Lagerkommandanten Winkler und weiteren hochrangigen Führern der Kärntner NSDAP sowie des Baukonsortiums und ein Jahr später konnten Armeefahrzeuge den provisorischen Tunnel befahren. Nach dem 8. Mai 1945 wurde der Loibl Tunnel wieder verschlossen, um damit einen Grenzübergang nach Jugoslawien bis 1950 zu unterbinden, da von beiden Ländern ideologische Vorbehalten in Hinblick auf wirtschaftliche Zusammenarbeit oder Förderung des Personenverkehrs bestanden. Diese Blockade des Loibl-Tunnels dauerte bis Mitte 1964 – erst dann wurde der fertig ausgebaute Tunnel dem Verkehr übergeben. Auf eine Einladung jener Organisationen der KZ-Häftlinge vom Loibl und Mauthausen hatte man „vergessen“.⁵³

4. Die strafrechtliche Verfolgung der Täter nach 1945

In diesem Kapitel beschreibt und analysiert der Verfasser drei Themenfelder: die wesentlichen Rechtsgrundlagen der Strafverfolgung, die Struktur und Kompetenz der Britischen Militärgerichtsbarkeit in Kärnten und die gesellschaftlichen Auswirkungen von zwei Loibl-Prozessen in Klagenfurt: dem Verfahren aus 1947 gegen insgesamt 12 Beklagte, unter ihnen der Lagerarzt des KZ-Loibl, Sigbert Ramsauer, und von einem 1969 stattgefundenem Verfahren gegen den SS-Mann Andreas Vogel.

4.1. Die wesentlichen Rechtsgrundlagen der Strafverfolgung

Hellmut Butterweck⁵⁴ beschreibt die Entwicklung der Kernelemente der Strafverfolgung durch die provisorische Staatsregierung: das Verbotsgesetz vom 8. Mai

⁵² Aussage Max Skride bei seiner Vernehmung 4.6.1947, in: Zausnig, Josef, Der Loibl-Tunnel, S.161ff.

⁵³ Vgl. ⁵³ Gstettner, Peter, Das Zwilling-KZ von Mauthausen am Loiblpas, S. 2f.
in: http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/das_zwilling_kz_von_mauthausen_am_loiblpas1/, Stand 3.11.2011.

⁵⁴ Vgl. Butterweck, Hellmut, Verurteilt & Begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Czernin Verlag, Wien 2003, S. 20-30.

1945, welches die Entnazifizierung Österreichs regelte und das Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni 1945 zur Verfolgung von Straftaten, die „den natürlichen Anforderungen der Menschlichkeit widersprechen“.⁵⁵

Das Verbotsgesetz ahndete Kriegsverbrechen im engeren Sinn (§ 1 KVG), Quälereien und Misshandlungen, im Besonderen in Konzentrationslagern (§ 3 KVG), Verletzung von Menschenwürde (§ 4 KVG), die Beteiligung an Deportationen (§ 5a KVG), die missbräuchliche Bereicherung, zumeist unter dem Titel der „Arisierung“ (§ 6 KVG) und die Denunziation (§ 7 KVG).⁵⁶ Im Besonderen aber wurde die Zugehörigkeit zur illegalen NSDAP, was nachträglich als Tatbestand des „Hochverrates“ gewertet wurde, verfolgt. Insgesamt wurden zwischen 1945-1955 rund 137.000 staatsanwaltliche Untersuchungen nach den beiden obigen Gesetzen vor die Volksgerichte gebracht, wovon rund 80 Prozent die „Illegalität“ des Beschuldigten das verfolgte Delikt darstellte, wovon der überwiegende Teil der 13.607 Urteile – Garscha⁵⁷ nimmt über 70% an – diesen Tatbestand auswies und in einem hohen Ausmaß beim Aufbau von SS, SD und Gestapo mitgewirkt haben.

Von diesen 13.607 Schuldsprüchen erhielten 33,5% der Verurteilten Freiheitsstrafen von 1 Jahr oder weniger, 61,5% von bis zu 5 Jahren, 4,8% zwischen 5 und 20 Jahren, 29 Personen oder 0,2% eine lebenslange Freiheitsstrafe und 43 Täter oder 0,3% wurden zum Tode verurteilt.

Mit dem Ende der Volksgerichtsbarkeit Ende 1955 waren noch 4.742 Fälle anhängig, woraus 39 Verurteilungen resultierten. Ein Verfahren betraf den Kärntner Ernst Lerch, der während der Massenmorde im Zuge der „Aktion Reinhard“ Adjutant von Odilo Globocnik war. Die Anklage wurde 1971 nach nur zwei Tagen Verhandlungsdauer wegen mangelnder Beweise eingestellt.

Garscha⁵⁸ beschreibt 3 Ziele und Schritte der österreichischen Entnazifizierung:

- a. Politisch: Auflösung der NS-Organisationen und Neuaufbau demokratischer Institutionen; "Elitenaustausch" und Schaffung demokratischer Strukturen in Verwaltung und Sicherheitswesen – demokratische "Umerziehung" mit den

⁵⁵ Ebd., S. 12.

⁵⁶ Vgl. Gstettner, Peter, Anzengruber, Grete, Malina, Peter, Renner, Elke, Die Mühen der Erinnerung, Schulheft 106/2002, S. 55.

⁵⁷ Vgl. Garscha, Winfried R., Statistische Zahlen zu nationalsozialistischen Tötungsverbrechen vor österreichischen und deutschen Gerichten, in: Halbrainer, H., Polaschek, M. F., Kriegsverbrecherprozesse in Österreich, Graz 2003, S. 9-31.

⁵⁸ Vgl. Garscha, Winfried R., Entnazifizierung, Volksgerichte und Wiedereingliederung der Nationalsozialisten, 2003, in: www.schule.at/dl/Garscha_ZeitzeugInnen2003.rtf, Stand 14.8.2011.

Mitteln der Kultur, der Propaganda und des Bildungswesens (z.B. Neugestaltung der Lehrpläne in den Schulen)

b. Administrativ-bürokratisch: Ausschaltung der NationalsozialistInnen aus dem politisch-gesellschaftlichen Leben, Masseninternierungen durch die Alliierten, Registrierung der NSDAP-Mitglieder, zeitweise Aberkennung der bürgerlichen Rechte, Entlassungen bzw. Dienstsuspendierungen und Berufsverbote auf Grund der Mitgliedschaft bei der NSDAP – Strafsteuern ("Sühneabgabe").

c. Justiziell: Ahndung von NS-Verbrechen und zwar auch solchen Verbrechen, die vom Regime gefördert oder toleriert wurden; diese rückwirkende Bestrafung war in Juristenkreisen allerdings umstritten.

Das Kriegsverbrechergesetz verstärkte die bereits im normalen Strafgesetz enthaltenen Bestimmungen, wonach die Verübung eines Verbrechens auf Befehl keinen Entschuldigungsgrund darstellt, legte aber fest, dass die Befehlsgeber strenger zu bestrafen waren als die involvierten Ausführenden.

Spezielle Verfahrensbestimmungen setzten die in der Strafprozessordnung vorgesehenen ordentlichen "Rechtsmittel" (Einspruch gegen die Anklageschrift, Berufung, Nichtigkeitsbeschwerde) im volksgerichtlichen Verfahren außer Kraft. Durch die Ausschaltung der ordentlichen Rechtsmittel urteilten Volksgerichte in erster und einziger Instanz, was mit der Notwendigkeit begründet wurde, möglichst rasch viele Tatverdächtige aburteilen zu können.

Der Beginn der Verjährungsfristen wurde mit 29. Juni 1945 festgelegt. Die Verjährung für Verbrechen mit Todesstrafe war ausgeschlossen, jene für Verbrechen mit lebenslanger Kerkerstrafe betrug zwanzig Jahre, zehn Jahre Verjährungsfrist für zehn- bis zwanzigjährige Kerkerstrafen und für alle übrigen Delikte fünf Jahre. Eine Limitierung der Strafverfolgung bildete auch der Umstand, dass die entsprechenden Verjährungsfristen der Tatzeit und des Tatortes anzuwenden sind. Dieser Umstand begünstigte im Besonderen Täter und ihre Verbrechen im Generalgouvernement, wo im geltenden polnischen Strafgesetzbuch aus 1932 eine 25-jährige Verjährungsfrist für Mord normiert war.⁵⁹ Stiefel⁶⁰ charakterisiert die Entnazifizierung als uneinheitli-

⁵⁹ Vgl. Albrich, Thomas, Garscha, Winfried R., Polaschek, Martin F., Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Studienverlag, Innsbruck 2006, S. 14-17.

⁶⁰ Vgl. Stiefel, Dieter, Entnazifizierung in Österreich, Europaverlag, Wien 1981, S. 17f.

chen Prozess, der sich in unterschiedliche Phasen gliederte und darüber hinaus von fünf verschiedenen Instanzen betrieben wurde: die vier Alliierten Mächte und die österreichische Regierung. In der ersten, „militärischen“ Phase vom Mai 1945 an erfolgten hauptsächlich Internierungen, ab Februar 1946 wurde die Entnazifizierung der österreichischen Regierung übertragen, wo dann auf Grund von Änderungswünschen des Alliierten Rates beide Gesetze in Hinblick auf die Registrierungspflicht verschärft und als Nationalsozialistengesetz am 6. Februar 1947 wiederverlautbart wurden. Beide Gesetze wurden aus 1945 wurden allerdings in Kärnten erst Ende Jänner 1946 durch die Britische Besatzungsbehörde mit dem Decree 103 für ihren Einflussbereich in Kraft gesetzt.⁶¹ Für Kärnten ergab sich anhand der Bestimmungen des Verbotsgesetzes die Zahl von insgesamt 46.753 registrierungspflichtigen ehemaligen Nationalsozialisten inklusive der „illegalen Parteimitglieder“ zwischen 1. Juli 1933 und 13. März 1938.

Tabelle 1: Verteilung der registrierungspflichtigen Nationalsozialisten in Kärnten 1946.

Stadt	Zahl NS-Registrierungen	Bevölkerung 1939 ⁶²	Anteil NS-Registrierungen
Klagenfurt Stadt	6.194	61.286	10,11
Klagenfurt Land	5.928	35.854	16,53
Villach Stadt	3.947	36.012	10,96
Villach Land	5.873	46.128	12,73
Spittal	8.282	56.735	14,6
Lienz	2.177	33.445	6,51
St. Veit	5.808	56.308	10,31
Hermagor	1.790	19.132	9,36
Völkermarkt	1.924	37.468	5,14
Wolfsberg	4.830	46.540	10,38
Gesamt	46.753	428.908	10,9

Quellen: Burz, Ulfried, Die Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 2 Kärnten, Böhlau, Wien 1998, S. 98. Statistik Austria, Tabelle Bevölkerung seit 1869, Bevölkerung nach politischen Bezirken 1939.

⁶¹ Burz, Ulfried, Die Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 2 Kärnten, Böhlau, Wien 1998, S. 97f.

⁶² Statistik Austria, Tabelle Bevölkerung seit 1869, Bevölkerung nach politischen Bezirken 1939, http://www.stat.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html, Stand 22.7.2011.

Anmerkung zur Tabelle 1: Regionen mit Anteil über dem Kärntner Durchschnitt sind rot unterlegt.

Aus der obigen Tabelle ist ersichtlich, dass Spittal als Stadt signifikant über dem Durchschnitt Kärntens lag, das Umland von Klagenfurt und Villach als nicht-urbane Regionen ebenso.

Signifikant auch deshalb, als die NSDAP als „selektive Organisation“ aufgebaut wurde, indem ihre Mitgliedschaft im Allgemeinen 10 Prozent der Einwohnerschaft nicht übersteigen sollte.⁶³

Die „Illegalen“ wurden nach den Paragraphen 10 bis 12 des Verbotsgesetzes als Hochverrat bewertet, aber nur dann vor Gericht gestellt, wenn sie nach dem 13. März 1938 erneut straffällig wurden oder Leitungsfunktionen der NSDAP (ab Ortsgruppenleiter) oder eine Führungsfunktion bei der SA oder SS bekleidet hatten. Grundlage für die Verfolgung von Humanitätsverbrechen bildeten die relevanten Paragraphen des Kriegsverbrechergesetzes:

Der §1 bildete die Rechtsgrundlage für Kriegs- und Humanitätsverbrechen, der § 3 Quälereien und Misshandlungen, der § 4 Verletzungen der Menschlichkeit, § 5 Vertreibung aus der Heimat, der § 6 missbräuchliche Bereicherung und Arisierung und der § 7 die Denunziation. Im Zuge der NS-Amnestie vom 14.3.1957 wurde das Kriegsverbrechergesetz und Teile des Verbotsgesetzes außer Kraft gesetzt und ab diesem Zeitpunkt konnten nur mehr NS-Verbrechen strafrechtlich verfolgt werden, die unter das Strafgesetz fielen und nicht verjährt waren.⁶⁴

4.2. Struktur und Kompetenz des Britischen Militärgerichtsbarkeit in Kärnten

In ihrer Besatzungszone errichteten die Briten vier verschiedene Gerichtstypen⁶⁵: Gerichte der Militärregierung (Military Government Courts), Sondergerichte für Kriegsverbrechen (Royal Warrant Military Courts), Kriegsgerichte für Vergehen alliierter Soldaten (Courts Martial) und Gerichte der Militärregierung zur Rechtsprechung über britische Zivilisten.

Im Jänner 1946 errichteten die Briten einen eigenen „War Crimes Branch“ in Klagenfurt, welche dem Judge Advocate General's Office (JAG) in Caserta unter-

⁶³ Vgl. Stiefel, Dieter, Entnazifizierung in Österreich, Europaverlag, Wien 1981, S. 87.

⁶⁴ Vgl. Butterweck, Hellmut, Verurteilt & Begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Czernin Verlag, Wien 2003, S. 12f.

⁶⁵ Vgl. Brunner, Meinhard, Ermittlungs- und Prozessakte britischer Militärgerichte in Österreich im Public Record Office, in: Hrsg. v. Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen (Hg.), Justiz und Erinnerung Nr. 4, Wien 2001, S. 14-17.

stand, also jener Behörde, die im War Office (WO) für die Verfolgung und Ahndung von Kriegsverbrechen gegen Angehörige alliierter Nationen zuständig war.

Aufgrund des hohen Anteils von französischen Häftlingen fand der Prozess gegen die angeklagten SS-Mannschaften der KZ-Nebenlager Loiblpass-Nord und Loiblpass-Süd im Royal Warrant Court in Klagenfurt statt. Der Prozess begann am 2. September 1947 und insgesamt waren 12 Personen angeklagt: unter ihnen Sigbert Ramsauer, Jakob Winkler, Walter Brietzke, Paul Gruschwitz, Karl Sachse, Otto Bindrich und Friedrich Porschel.

Diesem Prozess ging eine längere Abklärung zwischen britischen und den amerikanischen Verfolgungsbehörden voran. Während die britischen Offiziere der „War Crimes Group“ einen Prozess in Klagenfurt aus der geografischen Nähe zum KZ Loibl präferierten, betrachteten die US-Verfolgungsbehörden das KZ Loibl als Teil eines umfassenderen Mauthausen-Prozesses im Rahmen der Dachauer Verfahren ab Mai 1946. Das Hauptargument der US-amerikanischen Seite war es, dass einige Angeklagte im Loibl-Prozess – darunter Dr. Sigbert Ramsauer – bereits vor dem KZ Loibl im KZ Mauthausen und KZ Gusen Dienst versehen hatten und bereits dort Verbrechen begangen haben, deren Verfolgung im Klagenfurter Loibl-Prozess ausgespart geblieben sind.⁶⁶

4.3. Der Loibl-Prozess (1947) und der Prozess gegen Andreas Vogel (1969)

Der Verfasser hat diese beiden Prozesse einerseits wegen ihrer unterschiedlichen Zeitpunkte und der damit verbundenen Spruchpraxis, aber vor Allem aufgrund ihrer „gesellschaftlichen Messages“ ausgewählt, deren Auswirkungen auf die Kärntner Erinnerungskultur nicht unterschätzt werden darf.

Die Entscheidung der Anklagebehörde in London für einen abgegrenzten Loibl-Prozess in Klagenfurt basierte einerseits auf dem Argument, dass „viele der Beschuldigten Einwohner Kärntens“ seien und sich die überwiegende Mehrzahl der Angeklagten in britischer Gefangenschaft befänden.

Es war zweifellos die klare Intention der Britischen Verfolgungsbehörde, der Kärntner Bevölkerung „die in ihrer Nähe – am Loiblpass – begangenen, als

⁶⁶ Vgl. Retzl, Lisa, Pirker Peter: "Ich war mit Freuden dabei!" Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine österreichische Geschichte. Reihe Zeitgeschichte, Wien 2010, S. 210.

„deutsch“ klassifizierten Verbrechen und deren rechtsstaatliche Ahndung vor Augen zu führen.“⁶⁷

Dieser Prozess hatte allerdings in Hinblick auf seine beabsichtigte „pädagogische Wirkung“ auf Kärntens Bevölkerung und Parteien eine signifikante Schwachstelle – der Bezug zu Kärnten war kaum gegeben! Unter den Angeklagten befand sich ein einziger Kärntner, Dr. Sigbert Ramsauer, dazu ein minderbelasteter österreichischer Kapo; die weiteren 10 Angeklagten, also bei Weitem die Mehrzahl, waren „Reichsdeutsche“!⁶⁸

Zum Vergleich seien die vor österreichischen Volksgerichten abgehandelten Gerichtsverfahren wegen Tötungsverbrechen im KZ Mauthausen und deren Außenlager gegenüber gestellt: im Stammlager Mauthausen waren zwischen 1938 und 1945 rund 200.000 KZ-Häftlinge und ein Wachpersonal von rund 9.800 Mann (Stand März 1945), wovon 41 Personen wegen Tötungsverbrechen angeklagt wurden. 29 Täter wurden zu Haftstrafen, ein Angeklagte zum Tode verurteilt und 11 Personen wurden freigesprochen. Im Vergleich dazu waren im KZ Loibl zwischen 1943 bis 1945 rund 1.300 Gefangene und rund 100 Mann Wachmannschaften. Davon wurden 12 Täter angeklagt, wovon 2 Beschuldigte zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

Wiewohl Schuld nicht relativierbar ist, zeigt diese Gegenüberstellung doch, dass die Britische Strafverfolgung in diesem Prozess wesentlich strengere Urteile fällte als jene, die in den Mauthausen-Prozessen verkündet wurden.

Verstärkt wurde die „Externalisierung der Schuld“ durch den Umstand, dass eine Verfolgung von Führungskräften des Generalunternehmers für den Tunnelbau, die Universale AG in Klagenfurt, schlussendlich unterblieb. Ebenso wurde die Mitwirkung der Kärntner Behörden, des lokalen NS-Systems und jene der lokalen Zulieferbetrieben ausgeblendet. Damit verlor dieser Strafprozess sein wesentlichstes Element: dem Kärntner Mythos des NS-Opfers ein lokales Täter/Mithelfer-Narrativ und jenem der „Selbstbefreiung Kärntens“ die Rolle des slowenischen Widerstandes bei der Befreiung des Lagers gegenüber zu stellen.

Der Prozess gegen den SS-Mann Andreas Vogel als zweites exemplarisches Beispiel begann im Dezember 1969 am Landesgericht in Klagenfurt und verfolgte die

⁶⁷ Ebd., S. 211.

⁶⁸ Ebd., S. 233.

Ermordung eines russischen Häftlings im KZ-Loibl, den Vogel 1944 „auf der Flucht“ erschossen hatte.⁶⁹

Wiewohl der Beschuldigte diese Tat gestanden hatte, verneinten die Geschworenen die Schuldfrage!

„Selbst in dem für ehemalige Nationalsozialisten günstigen gesellschaftlichen Klima in Kärnten überraschte der erste Wahrspruch der Geschworenen: Nicht einmal das Geständnis des Angeklagten und das Plädoyer des Verteidigers, der von der Schuld seines Mandanten ausgegangen war, konnte die Mehrheit der Laienrichter davon überzeugen, dass die Erschießung eines wehrlosen sowjetischen Kriegsgefangenen ein strafwürdiges Verbrechen darstellt.“⁷⁰

Die Staatsanwaltschaft erhob dagegen Nichtigkeitsbeschwerde und bemängelte ein oberflächliche Rechtsbelehrung und das Fehlen einer Eventualfrage im Falle der Verneinung der einzigen Schuldfrage durch die Geschworenen.

Die Nichtigkeitsbeschwerde der Klagenfurter Staatsanwaltschaft wurde im Oktober 1970 auf Weisung der Oberstaatsanwaltschaft in Graz zurückgezogen.

4.4. Daten zur Entnazifizierung in Kärnten

In seiner umfassenden Publikation „Entnazifizierung in Österreich“ beschreibt Dieter Stiefel⁷¹ mit einem sehr detaillierten Zahlenmaterial die Ausgangspositionen der Entnazifizierung in den einzelnen Bundesländern. Diese Tabellen ermöglichen die Positionierung von Kärnten – im Vergleich zum gesamtösterreichischen Bild – und damit das Herausarbeitung gesellschaftlich signifikanter „NS-Hypothesen“, die in die Nachkriegs-Erinnerungskultur und Geschichtspolitik Auswirkungen zeitigten.

Ein aussagekräftiges Bild liefert die Übersicht der registrierten Nationalsozialisten zum Stichtag 15. September 1946, gegliedert nach Illegalen und NSDAP Mitgliedern, ihre Zugehörigkeit zu deren Unterorganisationen sowie die Verteilung nach Funktionsbereichen ab dem Rang eines Blockleiters.

⁶⁹ Albrich, Thomas, Garscha, Winfried R., Polaschek, Martin F., Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Studienverlag, Innsbruck 2006, S. 272f.

⁷⁰ Ebd., S. 274.

⁷¹ Stiefel, Dieter, Entnazifizierung in Österreich, Europaverlag, Wien 1981.

Tabelle 2. Anteil der registrierten Kärntner Nationalsozialisten per 15.9.1946.

	Registrierte gesamt		Registrierte			Illegale		Funktionäre
		PG	SS	SA	PG	SS	SA	PG
Kärnten	46.753	32.917	13.333	7.757	13.526	166	1.989	5.571
Österreich	536.660	377.266	22.729	61.198	98.330	3.734	15.937	55.773
Anteil Kärnten	8,71%	8,73%	58,66%	12,68%	13,76%	4,45%	12,48%	9,99%

Quelle: Bericht des Bundeskanzlers an den Alliierten Rat, NA 60219-2/30.346⁷²

Welche Schlüsse können aus den obigen Zahlen abgeleitet werden?

1. Kärntens Bevölkerungsanteil lag Anfang 1948 bei rund 7% (497.877 KärntnerInnen in Relation zu 7,057.140 der österreichischen Gesamtbevölkerung)⁷³, aber mit 8,71% an Registrierten über dem Österreich-Durchschnitt von 7,5%.

2. Insgesamt hatte Kärnten bei den akkumulierten Illegalen mit 29% der Registrierten den höchsten Prozentsatz in Österreich, gefolgt von Oberösterreich mit 24,5% und Steiermark mit 22%.⁷⁴

Innerhalb der Illegalen existierte in Kärnten ein überproportionaler Anteil von SA-Mitgliedern, wogegen der Anteil von illegalen SS-Mitgliedervor 1938 mit 4,4% sehr niedrig war.

3. Die Zunahme der Parteigenossen nach dem Anschluss war im Österreich-Vergleich unter dem Durchschnitt, wogegen der Zulauf zur SS ein extrem hoher war (das nächst folgende Bundesland in dieser Betrachtung war die Steiermark mit 4.596 registrierten SS-Mitgliedern, wovon bereits 2.322 illegale SS-Mitglieder waren).

4. Bei den SA-Mitgliedern behielt Kärnten seine überdurchschnittliche Position, bei den Funktionären ab Blockleiter lag Kärnten etwas über dem statistischen Österreich-Durchschnitt.

⁷² Vgl. ebd., S 98f.

⁷³ Ebd. Tabelle S 117.

⁷⁴ Ebd., S. 119.

4.5. Politische Interventionen und die „verzeihende Gesellschaft“ in Kärnten

Der Prozess der Entnazifizierung in Österreich war von Phasen geprägt, die man mit Härte, Milderung, Amnestie und Wiederintegration beschreiben kann.

Die „harte“ erste Phase der Entnazifizierung vom Beginn der Besatzung bis April 1946 lag in den Händen der Britischen Besatzer: sie verhafteten 6.413 Personen – von österreichweit insgesamt 18.000 - wovon sich per Stichtag 1. Mai 1947 2.958 Personen im Britischen Internierungslager Wolfsberg befanden. Ab Februar 1946 übertrugen die Alliierten die Entnazifizierung der österreichischen Regierung und zogen sich auf eine Kontrollfunktion zurück. Die Briten – so charakterisiert sie Stiefel – sahen ihre Entnazifizierungspolitik als „destruktiv und präventiv, aber nicht als punitiv an.“⁷⁵ Deswegen blockierten die Briten ab 1946 wiederholt Forderungen der anderen alliierten Mächte, wenn diese von den österreichischen Behörden ein härteres Vorgehen in der Entnazifizierungspolitik forderten. Diese tolerante und flexible Handhabung der englischen Entnazifizierung basierte auf deren Wahrnehmung von Österreich „to be much more democratically minded than Germany.“⁷⁶ Dieses Kapitel beschreibt aber auch die massive politische und gesellschaftliche Unterstützung für einen verurteilten Kriegsverbrecher in Kärnten und sollte aufzeigen, wie an diesem besonders krassen Beispiel – Dr. Sigbert Ramsauer wurde als Lagerarzt im KZ Loibl zu lebenslänglichen Kerker nach dem Kriegsverbrechergesetz verurteilt! – die Ziele sowie die konsequenten Umsetzungen der Entnazifizierung im Zeitverlauf massiv abgeschwächt und sogar konterkariert wurden.

Lisa Retzl und Peter Pirker zeichnen in ihrer Publikation über den Lagerarzt Sigbert Ramsauer ein Nachkriegs-Curriculum, geprägt von Interventionen politischer Spitzenfunktionäre für eine frühzeitige Entlassung und einer friktionsfreien Re-Integration des verurteilten Kriegsverbrechers in die Klagenfurter Gesellschaft, zuerst am Landeskrankenhaus Klagenfurt, später als niedergelassener Arzt.

Nachdem seine Gnadengesuche bis 1954 erfolglos blieben, motivierten die Petitionen für eine vorzeitige Entlassung des damaligen Landeshauptmann-Stellvertreters Hans Ferlitsch (ÖVP) und jene von Staatssekretär Graf (ÖVP) bei Justizminister Joseph Gerö, dem mittlerweile von den Briten das Gnadenrecht übertragen worden war, Ramsauers Gnadengesuch samt persönlicher Befürwortung

⁷⁵ Ebd., S. 35.

⁷⁶ Minutes of Evidence, zitiert aus ebd., S. 36.

„wegen seiner schweren Erkrankung, wie auch mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage, in der sich seine Eltern befinden“⁷⁷ an das Britische Hochkommissariat weiter zu leiten. Im April 1954, also nach sieben Jahren Haft, wurde die lebenslängliche Strafe von britischer Seite aus gesundheitlichen Gründen nur „ausgesetzt“. Eine neuerliche Überprüfung des Gesundheitszustandes und damit die Verantwortung für die Verbüßung der Reststrafe wurden österreichischen Behörden überantwortet, die allerdings nie erfolgte.

Nachdem der ehemalige SS-Standartenführer Dr. Oskar Kauffmann – er war wie Dr. Sigbert Ramsauer im Britischen Lager Wolfsberg interniert gewesen – mit Unterstützung des Kärntner BSA (Bund Sozialistischer Akademiker) und des damaligen Landeshauptmannes Ferdinand Wedenig (SPÖ) schon 1953 zum Direktor der Klagenfurter Kranken- Heil- und Pflegeanstalten⁷⁸ (heute Landeskrankenhaus Klagenfurt) ernannt und 1954 zum Präsidenten der Kärntner Ärztekammer gewählt wurde, stand der weiteren ärztlichen Karriere nichts mehr im Wege: Mitte 1954 wurde Dr. Ramsauer Sekundararzt im LKH Klagenfurt und eröffnete Ende 1956 eine eigene Praxis in Klagenfurt.

Rettl und Pirker führen diese nahtlose Integration von Dr. Ramsauer darauf zurück, „weil die postnationalsozialistische Gesellschaft und ihre politischen Eliten Ramsauers medizinische Praxis gegen KZ-Häftlinge nicht mehr als mörderische Taten, ausgeführt im Sinne des NS-Regimes, begriffen, sondern nur mehr als ‘kriegsbedingten’ Umstand auffassten.“ Dazu kam das Kärntner Spezifikum der anti-slawischen und Minderheiten-feindlichen „Heimattreuen“ - wozu Dr. Ramsauer ohne Zweifel zählte - die als „gemeinsamer Nenner“ in sämtlichen parteipolitischen Lagern Aufnahme und aktive gesellschaftliche Integrationen erfuhren. Sehr aktiv wirkte der BSA in Kärnten: „Der regional unterschiedliche Zustrom zum BSA in den Bundesländern erklärt sich zum Teil daraus, ob es dem BSA wie in Kärnten oder der Steiermark gelang, auch im ländlichen Raum so genannte „Opinion Leader“ aus dem „nationalen“ Eck – Ärzte, Anwälte, Lehrer – zu gewinnen, die aufgrund ihrer Vorbildrolle einen weiteren Mitgliederzuwachs bewirkten.“⁷⁹

⁷⁷ Rettl, Lisa, Pirker Peter: "Ich war mit Freuden dabei!" Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine österreichische Geschichte. Reihe Zeitgeschichte, Wien 2010, S. 281f.

⁷⁸ Vgl. Posch, Paul, Landeskrankenhaus Klagenfurt, Geschichte der Kranken- Heil- und Pflegeanstalten des Landes Kärnten in Klagenfurt und der Klagenfurter Spitäler, Klagenfurt 1992, S. 93.

⁷⁹ Neugebauer, Wolfgang, Schwarz, Peter, Der Wille zum aufrechten Gang, Czernin Verlag, Wien 2005, S. 67.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern wirkte der BSA in Kärnten sehr erfolgreich in Bezug auf die Anwerbung von „Ehemaligen“. Während die ÖVP und der Kartellverband (CV) in Kärnten eine konsequentere Abgrenzungsstrategie verfolgten, adressierten die SPÖ und der BSA dieses Wählerpotential.

Vor einer Wahlveranstaltung instruierte der BSA-Funktionär der Bezirksorganisation Klagenfurt, Dr. Hans Romauch, den Hauptredner Bundesminister Waldbrunner in einem Brief: „Der überwiegende Teil des Kärntner und auch Klagenfurter Mittelstandes ist gefühlsmäßig liberal, zum Teil großdeutsch und antiklerikal. Die antischarze These zieht bekanntlich bei den Intellektuellen in Kärnten stark und vermag ausgezeichnet Stimmung zu geben. Die Nazifrage bedarf in Kärnten ebenfalls einer vielleicht delikateren Behandlung als etwa in Niederösterreich. Sehr stark negative Beachtung hat die jüngste Rede Grafs gegen die ‚sozialistischen‘ Nationalsozialisten gefunden. Der angesprochene Kreis empfindet in Kärnten in diesen Erklärungen Grafs das Eingeständnis der ÖVP, in der Nazifrage verloren zu haben.“⁸⁰

5. Die Entwicklung einer medialen Resonanz zum KZ Loibl Nord ab 1997

5.1. Exkurs: Qualitative Untersuchung von Leserbriefen zum Abwehrkampf / Volksabstimmung

Im Jahre 2002 untersuchte Sylvia Lara Frantar die Ursachen des hohen Stellenwertes von Abwehrkampf und Volksabstimmung im kollektiven Gedächtnis Kärntens und wählte als Untersuchungsgegenstand Leserbriefe „als von der Gemeinschaft selbst produziertes Untersuchungsmaterial“⁸¹ aus.

Diese qualitative Analyse beleuchtet also eine Teilmenge dieser Arbeit – neben Ulrichsberg-Gedenken und der entstehenden Gedenkkultur für die Opfer des KZ Loibl-Nord – und kann dem zu Folge als korrelierendes Datenmaterial den qualitativen Erkenntnissen des Verfassers gegenüber gestellt werden, da ein quantitativer

⁸⁰ Brief von Dr. Hans Romauch an Karl Waldbrunner vom 28. 1. 1953 samt als Fernschreiben beigefügter Rede von ÖVP-Staatssekretär Ferdinand Graf, BSA-Aktenbestand 1949/50, VGA Wien, zitiert aus: Neugebauer, Wolfgang, Schwarz, Peter, Der Wille zum aufrechten Gang, Czernin Verlag, Wien 2005, S. 94.

⁸¹ Frantar, Sylvia Lara, Dort wo Kärnten an Slowenien grenzt..., Diplomarbeit, Univ. Wien 2002, S. 1.

Zusammenhang zwischen medialem Agenda-Setting und Leserbriefen angenommen werden kann. In Hinblick auf die Untersuchungsmethode wählte Sylvia Frantar ebenfalls ein Kategoriensystem (nach Mayring) und formulierte Kodierregeln, um damit eine inhaltliche Strukturierung des Quellenmaterials zu erarbeiten. Als Untersuchungszeitraum wählte Sylvia Frantar die Zeitspanne zwischen 1. September und 31. Oktober der Jahre 1960 und 2000, als Medien die Kleine Zeitung und die Kärntner Tageszeitung.

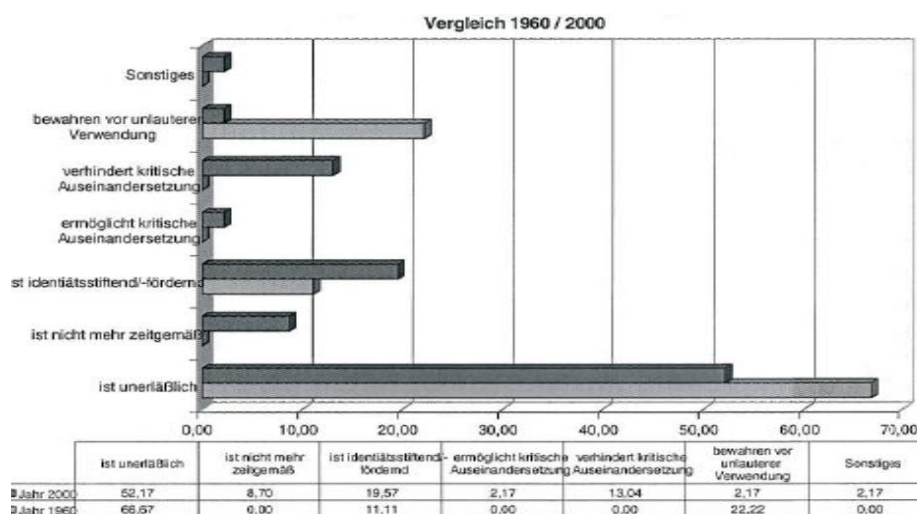
Der Verfasser wählte aus der Arbeit zwei Vergleichsdarstellungen aus:

- die Bedeutung des Gedenkens an den Abwehrkampf und Volksabstimmung und
- die Interpretation des 10. Oktober als Gedenktag

Wenn wir die Ergebnisse der ersten Fragestellung im Zeitvergleich interpretieren, dann können aus Tabelle 3 die folgenden Tendenzen abgeleitet werden:

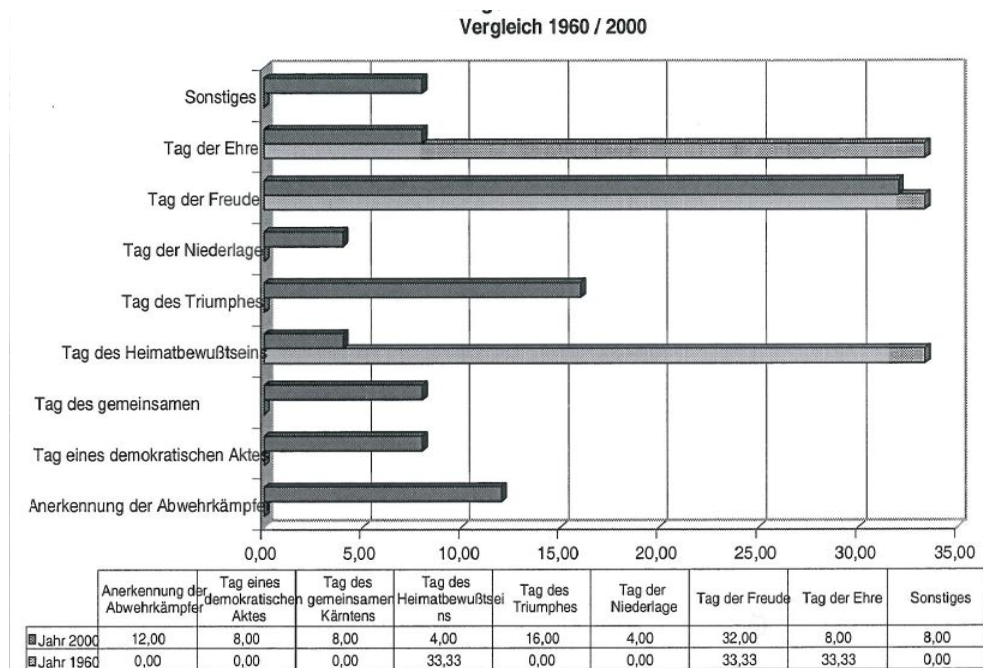
Die Frage nach der „Unerlässlichkeit“ der Gedenkveranstaltung hat die höchste Resonanz, allerdings im Vergleich signifikant abnehmend. Fanden 1960 rund 67% dieses Gedenken als „unerlässlich“, waren es 2000 rund 52% der LeserbriefschreiberInnen. Interessant auch die Verteilung der Abfrage „verhindert/ermöglicht kritische Auseinandersetzung“ vom Jahr 2000, wo 13% die Verhinderung, aber nur 2% eine Ermöglichung sehen. Etwas zugenommen hat die Sicht der identitätsstiftenden Funktion dieser Gedenkveranstaltung und zwar von 11% auf beinahe 20%.

Tabelle 3: Die Bedeutung des Gedenkens an den Abwehrkampf und die Volksabstimmung, Vergleich 1960/2000



Zusammenfassend kann aus diesem obigen Sample trendmässig eine Abnahme der Bedeutung mit gleichzeitiger Zunahme der kritischen Reflexion für diese Gedenkveranstaltung abgeleitet werden, wird aber auch gleichzeitig im steigenden Masse als Element der „Kärntner Identität“ wahrgenommen

Tabelle 4: Die Bedeutung des Gedenktages „10. Oktober“, Vergleich 1960/2000



Welche Erkenntnisse lassen sich nun aus der prozentuellen Vergleichsdarstellung der Tabelle 4. gewinnen?

Drei Fragen stechen mit hohem Prozentanteil und Vergleichswerten aus 1960 in der obigen Grafik hervor: kaum Veränderung zeigt das Attribut „Tag der Freude“ – ein neutraler Term, welcher nach Ansicht des Verfassers keine inhärente ideologische Tendenz transportiert. Different dazu die militärische Konnotation als „Tag der Ehre“ und landesbewusst als „Tag des Heimatbewusstseins“: beide abgefragten Parameter zeigen eine signifikante Reduktion zwischen 25-30 Prozentpunkten. Bei der emotional historischen Bewertung des 10. Oktober sehen 16% der LeserbriefschreiberInnen einen „Tag des Triumphes“ und nur 4% einen „Tag der Niederlage“. Aus dem obig Gesagten kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die relevanten und vergleichbaren Parameter des Untersuchungsgegenstandes „kollektive Gedenkkultur“ abnehmen, jene der „Kärntner Identität“ jedoch angestiegen sind. Aus dieser Tendenz kann abgeleitet werden, dass diese Gedenkveranstaltung und dessen historischer Kanon bedeutungsmässig abgenommen hat und verstärkt zu einer partei-

politisch vereinnahmten Landesfeier mit Schwerpunkt „Stärkung der Kärntner Identität“ mutierte.

5.2. Methodologische Grundlagen der Analyse

Zur Analyse der medialen Resonanz auf Aktivitäten zur Etablierung einer Erinnerungs- und Gedenkkultur für das KZ Loibl Nord entschied sich der Verfasser, die „Kleine Zeitung/Ausgabe Kärnten“ als führendes Kärntner Printmedium dafür heran zu ziehen. In Kärnten⁸² hat die Kleine Zeitung mit rund 240.000 LeserInnen eine Reichweite von rund 49%, mit einer beinahe ausgeglichenen Verteilung nach Geschlechtern: 49,5% Männer und 50,1% Frauen. Wie aus der Tabelle 3 klar ersichtlich ist, kommt der Kleinen Zeitung in Kärnten mit einer Reichweite von über 50% ab der Altersschicht der über 40-Jährigen LeserInnen eindeutig die Rolle des medialen „Opinion Leader“ zu.

Als Blattlinie beschreibt sich die Kleine Zeitung folgendermaßen: „Die Kleine Zeitung ist eine von allen politischen Parteien und Interessenvertretungen unabhängige Tageszeitung. Sie steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung, tritt für eine plurale, demokratische Gesellschaftsordnung, die Eigenständigkeit der Bundesländer, die Unabhängigkeit der Republik Österreich und ein geeintes Europa ein.“⁸³

Tabelle 5. Altersverteilung der LeserInnen und Marktanteil aus 2010 der Kleine Zeitung Kärnten.

Kärnten		
Alter	Marktanteil in %	LeserInnen
14 - 19	36,6	15.000
20 - 29	42,3	28.000
30 - 39	46,4	33.000
40 - 49	53,9	50.000
50 - 59	53,5	41.000
60 - 69	53,8	38.000
> 70	50,3	35.000

Quelle: Mediaanalyse 2010

Als erster Analyseschritt wird das digitale Archiv ab1997 mittels relevanter Schlagwort-Ketten nach der quantitativen Beiträge-Resonanz und anschließend

⁸² Media Analyse 2010, Kleine Zeitung, in: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/tarif/2075493/mediaanalyse.story>, Stand 4.3.2012.

⁸³ Blattlinie Kleine Zeitung, in: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do>, Stand 4.3.2012.

mittels einer qualitativen Analyse mit einem zu Grunde gelegten Kodierplan ausgewertet. Der Verfasser wählte zur Volltextsuche im Archiv die Schlagwortkette „KZ Loibl/Mauthausen Komitee/Gstettner“ (immer im Zusammenhang mit KZ Loibl oder Antifaschismus).

5.3. Der Kodierplan für eine qualitative Inhaltsanalyse

„Any researcher who wishes to become proficient at doing qualitative analysis must learn to code well and easily. The excellence of the research rests in large part on the excellence of the coding.“⁸⁴

Ausgehend von diesem Statement gilt es, einen dem Forschungsgegenstand entsprechenden Kodierplan zu entwickeln, in weiterer Folge die Kodiereinheit und formale Regeln für eine konsistente Codierung festzulegen. Kodierung von Texten „...leads you from the data to the idea and from the idea to all the data pertaining to that idea.“⁸⁵

Welche Kodiereinheiten sind nun notwendig, um die obige Forschungsfrage nach der medialen Resonanz und deren abgeleitete Trends in der „Kleinen Zeitung“ des beschriebenen Geschichts-Narratives „KZ Loibl Nord“ beantworten zu können?

Der Verfasser sieht drei grobe Kategorien im Schema:

Die erste Kategorie dokumentiert den zu kodierenden Presseartikel und ermöglicht damit die Nachvollziehbarkeit der Analyseergebnisse:

Tabelle 6. Generelle Codierung der relevanten Presseartikel

Kodierwerte/Allgemeine Angaben
Erscheinungsjahr/Datum
Anzahl Absätze
Anzahl Worte

⁸⁴ Strauss, Anselm M., Qualitative Analysis for Social Scientists, Cambridge University Press 1987, S. 27.

⁸⁵ Richards, Lyn, Morse, Janice M., Readme first for a user's guide to qualitative methods, Thousand Oaks 2007, S. 137.

Die zweite Kategorie kodiert Artikel, die über Aktivitäten berichten, welche die Erinnerungskultur für das KZ Loibl-Nord unter Einbezug der unterstützenden Akteure thematisieren.

Als Kodiereinheit wird ein Absatz festgelegt. Unter „positive Berichterstattung“ fallen explizite Formulierungen des Bejahens, des Anerkennens und des Lobes für die Initiative, die „negative Berichterstattung“ umfasst hingegen explizite Kritik oder Ablehnung, die „neutrale Berichterstattung“ wieder befasst sich mit der Beschreibung von Fakten, historischer oder organisatorischer Struktur. Veranstaltungshinweise als „Einzeiler“ werden in den Tabellen als neutraler Absatz ohne Wortzahl ausgewiesen.

Der zweite Abschnitt der Codierung weist Absätze mit Kritik oder Lob aus: in der Regel betreffen diese Anmerkungen die (auffallende) Absenz politischer Vertreter, die mangelhafte Unterstützungspolitik für das Projekt der Gedenkstätte oder parteipolitische Kommentare dazu. Im Gegensatz dazu die explizite Nennung positiver Aspekte zum Opfergedenken und dem Gedenkstättenprojekt, welche als mediales Lob ausgewiesen werden.

In der ersten, aggregierten Übersicht werden Absätze mit Lob/Kritik nach dem betroffenen Akteur (Stadt, Land oder Bund bzw. VertreterInnen davon) bloß markiert, aber in einer analytischen Vertiefung werden diese Parameter detailliert nach Themenfeldern gruppiert.

Tabelle 7. Artikelspezifische Codierung

Kodierwerte/Artikel zur Erinnerungskultur KZ Loibl Nord
Artikel betrifft das KZ Loibl-Nord
Artikel betrifft Mauthausen Komitee/Person P. Gstettner
Anzahl Absätze mit positiver Berichterstattung
Anzahl Absätze mit negativer Berichterstattung
Anzahl Absätze mit neutraler Berichterstattung
Kritik an politischen Akteuren Bund/Land/Stadt
Lob für politischen Akteuren Bund/Land/Stadt

5.3. Die Rohdaten der qualitativen Analyse und deren Interpretation

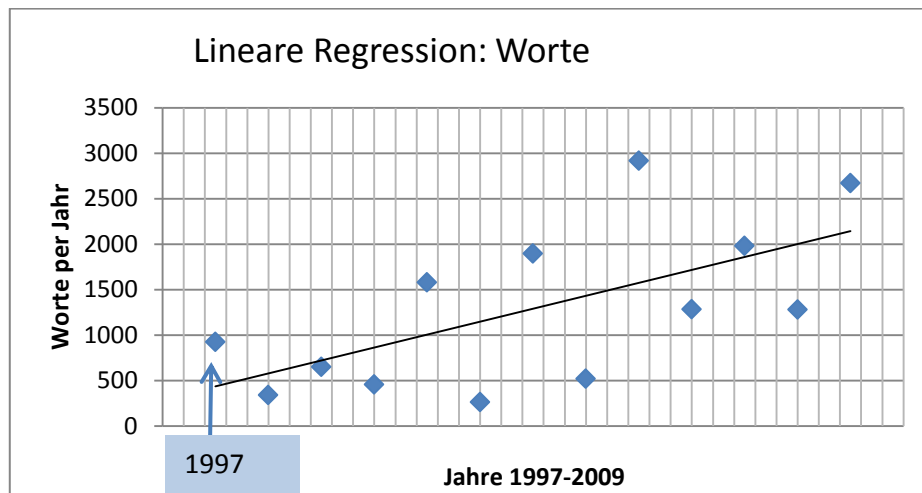
Die jährliche Einzelübersicht von Beiträgen in der „Kleinen Zeitung“/Kärntner Ausgabe wird in Tabelle 8 in eine aggregierte Darstellung der Analyse-relevanten Daten verdichtet, um daraus die trendhafte Entwicklungen abzuleiten, wobei die in den Beiträgen geäußerte Kritik bzw. Lob an Personen oder Institutionen der Landes- oder Bundespolitik im Kapitel 5.5. gesondert behandelt wird.

Tabelle 8. Jahresverteilung von Beiträgen – das KZ Loibl Nord betreffend – in der „Kleinen Zeitung“

Summe Jahr	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	neutral
1997	923	12	3	1	2	9
1998	339	3	0	2	1	2
1999	649	6	1	1	3	2
2000	456	5	1	1	3	2
2001	1580	22	2	9	4	18
2002	262	4	1	0	1	3
2003	1895	24	3	4	6	18
2004	520	10	0	4	4	6
2005	2918	36	5	9	10	26
2006	1283	17	6	3	11	6
2007	1980	27	7	7	7	20
2008	1279	14	3	3	0	13
2009	2670	33	7	8	18	16
Summen	16754	213	39	52	70	141
Verteilungen			43%	57%	33%	66%

Welche Schlüsse können nun aus diesem Zahlenmaterial gewonnen werden?

Tabelle 9. Quantitative Darstellung der Berichte nach jährlichen Wortzahlen und deren Trendlinie

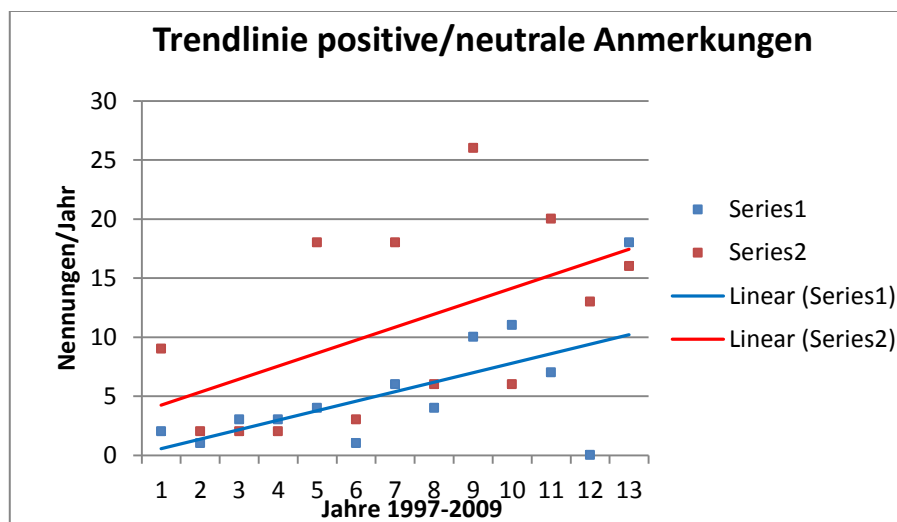


Quelle: Verfasser

Aus der obigen Tabelle können folgende Erkenntnisse abgeleitet werden:

- Die Wortzahl der Berichte über die Aktivitäten zur Etablierung einer Gedenkkultur für das KZ Loibl Nord hat sich zwischen 1997-2009 rund verdreifacht
- Die Regressionsgerade zeigt einen Anstieg, dessen Anfangswert sich auf der Trendlinie ungefähr vervierfacht
- Das Maximum der Wortzahl wurde im Gedenkjahr 2005 erreicht
- Die Aktivitäten zur Etablierung einer Gedenkkultur für das KZ Loibl Nord wird in hohem Maße – bei rund 43% der Beiträge – der Person Peter Gstettner zugeordnet

Tabelle 10. Quantitative Darstellung der Berichte nach positivem (blau)/neutralem (rot) Kommentar und deren Trendlinien



Quelle: Verfasser

Aus der Tabelle 10. Können folgende Erkenntnisse abgeleitet werden:

- Die neutrale – somit faktisch-sachliche – Berichterstattung liegt mit rund zwei Drittel über den Berichten, die einen explizit bejahenden Absatz im Bericht haben. Es muss hier angemerkt werden, dass in der Zahl der neutralen Berichte die Ankündigungen der Gedenkfeiern enthalten sind.
- Die Relation „Anfangswert/Endwert“ der Trendlinie zeigt, dass der Multiplikator der positiven Kommentare über jenem der neutralen Kommentare liegt.

5.5. Aufriss des formulierten Lobes/der Kritik, gegliedert nach Kommune, Land und Bund

Als abschließender analytischer Schritt gilt es, die explizite Kritik bzw. das Lob in den medialen Beiträgen thematisch zu aggregieren, um es so analytisch darstellen zu können. In insgesamt 22 Artikel zum Themenfeld KZ Loibl Nord wird explizit Lob/Kritik formuliert, welches nach Jahren, Körperschaft und Aussage aggregiert dargestellt wird.

Tabelle 11. Darstellung von Lob/Kritik in aggregierten Kategorien

Jahr	Körperschaft	Person	Lob/Kritik	Lob/Kritik	Kategorie
1997	Villach		K	Stadt Villach verweigert Förderung für Grundlagenforschung für Denkmal	Förderung
1999	Villach		L	Förderung Denkmal "Vergessene Namen - Verdrängte Vergangenheiten"	
2001	Land	Haider	K	Haider schlägt "Tunnelgraben für Oppositionelle" vor	Polemik
2003	Land		L	Verhältnis Kärnten zum Tunnel und seiner Geschichte hat sich verbessert	
2005	Land		K	Kärnten hat historische Wahrheit auf den Kopf gestellt	Gesch.politik
	Land		K	Absenz Kärntner Landesregierung bei Loibl Gedenkfeier	Absenz
	Land		K	Landespolitiker machen sich bei Loibl Gedenkfeier rar	Absenz
2006	Land		K	Abwesenheit Kärntner Regierungsmitglieder	Absenz
2007	Land		K	Aufforderung, neben 10. Oktober auch das Loibl Gedenken zu fördern	Förderung
	Land		K	Keine Umsetzung Landtagsbeschluss durch Kulturabteilung	Blockade
2008	Land		K	Fernbleiben Regierungspolitiker	Absenz
2009	Land		K	Gedenken mit jahrzehntelanger Verspätung	Blockade
	Land	Dörfler	K	Absenz "wegen Urlaub"	Absenz
	Land	Dörfler	K	LH abwesend	Absenz
	Land		K	Geschichtliche Aufarbeitung mit 60 Jahren Verspätung	Blockade
	Land	Dörfler	K	LH bei Feier abwesend	Absenz
	Land	Dörfler	K	BZÖ Politiker und LR Martinz bei Feier abwesend	Absenz
	Land	Dörfler	K	Abwesenheit LH Dörfler	Absenz
	Land	Dörfler	K	Abwesenheit LH Dörfler	Absenz
	Land	Dörfler	K	Abwesenheit Landespolitik	Absenz

Welche Aussagen können aus obiger Tabelle abgeleitet werden?

- Aus der Bundespolitik wird BP Heinz Fischer, Präsidentin Barbara Prammer und Innenministerin I. Prokop positiv konnotiert
- Die stärkste und nachhaltigste Kritik zielt auf die Vertreter der Kärntner Regierungsparteien BZÖ und ÖVP wegen ihrer Dauer-Absenz bei den Loibl Gedenkfeiern. Im Besonderen wird die kurzfristige Absage von LH Gerhard Dörfler 2009 heftig kritisiert (siehe untenstehendes Zitat)
- Ein weiterer Kritikpunkt ist die Blockade des Gedenkstätten-Projektes durch die Landesregierung inklusive der finanziellen Förderung.

Reinhard Dottolo⁸⁶ formuliert die Absenzen von LH Dörfler drastisch-ironisch: „So gesehen ist es schon logisch, wenn unser Landeshauptmann, der sonst bis hin zu Würstelbuden-Eröffnungen unermüdlich Präsenz zeigt, nicht verstehen will, warum es im Sinne des Landes wäre, würde auch er einmal bei einer der KZ-Gedächtnisfeiern am Loibl „vorbeischaun“. Logisch, wie gesagt. Und traurig.“

6. Der Geschichtsverein für Kärnten, das Kärntner Landesarchiv und Kärntner Heimatverbände: ihr geschichtspolitischer Einfluss auf die Kärntner Erinnerungskultur

6.1. Geschichtsverein für Kärnten

Ein einflussreicher Faktor in der Kärntner Geschichtspolitik ist der „Geschichtsverein für Kärnten“, welcher – bereits 1844 gegründet – gegenwärtig von Claudia Fräss-Ehrfeld geleitet wird. Im Kulturbericht des Landes Kärnten 2010⁸⁷ wird dafür eine Vertragssubvention von 98.976 Euro ausgewiesen, die für die Übertragung der Sammlung historischer Artefakte des Vereins an das Land Kärnten in Jahre 1974 vereinbart wurde.

Bei einer Ansprache anlässlich der Feier des 70. Geburtstages von Alfred Ogris, des früheren Kärntner Landesarchivdirektors, hob Claudia Fräss-Ehrfeld die Verbundenheit zwischen Geschichtsverein, Landesmuseum und Landesarchiv hervor und dankte Ogris programmatisch für sein Wirken: „Eine große Aufgabe sei es über Jahrzehnte gewesen, gegen ideologisch verzerrte Geschichtsbilder anzukämpfen“⁸⁸.

⁸⁶ Kleine Zeitung, Ausgabe 10.6.2009, in: <http://www.kleinezeitung.at/vorteilsclub/epaper/ausgabe/ktn/2009/06/10/fkir/14/art-0144.html?mark=loibl>, Stand 21.7.2012.

⁸⁷ Kulturbericht des Landes Kärnten 2010, in: http://olga.pixelpoint.at/media/ppm_3dak_kulturchannel/~M19/18535.3dak.pdf, Stand 12.7.2011.

⁸⁸ Verwaltungsportal Kärnten, Alfred Ogris – großer Spurensucher in Kärntens Geschichte,

Bei Durchsicht der Publikationsliste⁸⁹, Abschnitt „Zeitgeschichte“ dominiert der Kärntner Abwehrkampf 1918-1920 mit zwei Publikationen, davon eine vom deutsch-nationalen Historiker Martin Wutte - welcher der Geschichtslehrer von Gauleiter Rainer⁹⁰ war - und eine Publikation von dem amerikanischen Historiker Maurice Williams über den Gauleiter Rainer mit dem Titel „Gau, Volk und Reich“⁹¹, wo Rainers „politischer Karriereverlauf eines jungen, ehrgeizigen, durchaus intellektuellen Mannes, der mithalf, dass das System des Nationalsozialismus funktionieren konnte.“⁹²

Rainer galt als besonderer Förderer von Odilo Globocnik, der sich der Verantwortung für die Massenmorde in den Vernichtungslagern Sobibor, Belzec und Treblinka durch Selbstmord entzog.

Eine Buchrezension des gegenwärtig in Freiburg lehrenden Historikers John C. Swanson, beschreibt die historische Problematik des Buches: “The main sources for Williams's portrayal are from reports written by Rainer himself after the war. They were clearly justifications of why he was not a war criminal, why he was useful for the Allies (especially the Yugoslavs) and why Nazism was not that bad. There are (sic!) numerous times where it seems that Williams wants the reader to sympathize with Rainer.”⁹³

Eine Publikation von Hellwig Valentin „Nationalismus oder Internationalismus? Arbeiterschaft und nationale Frage mit besonderer Berücksichtigung Kärntens 1918–1934“ wird mit folgendem Abstract beschrieben: „Der vielbeschworene Internationalismus entpuppte sich spätestens bei Kriegsausbruch 1914 als hohle Phrase, denn im Grunde waren die Arbeiter genauso empfänglich für nationale Empfindungen wie Bauern, Selbständige usw.Deutschtum galt den sozialdemokratischen Parteigängern in Kärnten als Ausdruck des Fortschritts, Slowenentum als Synonym für Konservatismus und Rückständigkeit. Die Assimilation von Minderheitsangehörigen an die Mehrheit wurde als gegeben hingenommen.“⁹⁴

in: http://www.kagis.ktn.gv.at/27987p_DE-ktn.gv.at?newsid=16554&backtrack=27987, Stand 12.7.2011.

⁸⁹ Homepage Geschichtsverein für Kärnten, in: <http://www.geschichtsverein-ktn.at>, Stand 10.7.2011.

⁹⁰ Williams, Maurice, Gau, Volk und Reich, Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, 2005, S. 135.

⁹¹ Ebd.

⁹² Zitiert aus Homepage Geschichtsverein für Kärnten, Abstract für „Gau, Volk und Reich“.

⁹³ Rezension von John C. Swanson,

in: http://findarticles.com/p/articles/mi_qa3686/is_3_41/ai_n29330784/, Stand 10.7.2011.

⁹⁴ Ebd., Abstract für „Nationalismus oder Internationalismus?“

Der Web-Shop des Geschichtsvereins für Kärnten wird im Menü bedeutungsvoll als „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie“ benannt.

Für den Verfasser ist der Geschichtsverein für Kärnten eine Institution, welche das historische Agenda-Setting Kärntens auf unverfängliche topographische Themen („Volkskundliches aus dem Kärntner Nockgebiet“), die deutsch-nationale Sicht des Abwehrkampfes samt seinen ethnischen Theorien von Martin Wutte und eine Biographie eines „NS-Intellektuellen“, welche aufgrund seiner krausen, persönlichen Rechtfertigungs-Aufzeichnungen geschrieben wurde, reduziert. Wenig überraschend, dass in diesem historischen Biotop die Geschichte des KZ Loibl-Nord keinen Platz gefunden hat und vermutlich nie findet.

6.2. Das Kärntner Landesarchiv

Das Kärntner Landesarchiv beschreibt sich auf seiner Homepage⁹⁵ als wissenschaftliches Institut, welches – 1904 gegründet – seit 1997 den landesgesetzlichen Auftrag hat „die historisch relevanten Schrift- und Bildquellen des Landes Kärnten zu sammeln, zu bewahren und zu erschließen“. Darüber hinaus publizieren die MitarbeiterInnen des Kärntner Landesarchivs wissenschaftlichen Publikationen auf Basis der Auswertung der verwahrten Archivalien und sind am nationalen und internationalen historischen Diskurs beteiligt und pflegen damit auch die grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit den Nachbarländern, wie sie sich etwa in der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria.

Seit 2001 leitet der Historiker Wilhelm Wadl das Kärntner Landesarchiv und hat nach Ansicht des Verfassers eine Erweiterung der publizierten Themenfelder realisiert: lag der Fokus bei den Publikationen unter Wilhelm Neumann auf Abwehrkampf und Volksabstimmung, so bietet das gegenwärtige Verlagsangebot auch Publikationen zu den Themenfeldern „Zwangsarbeit in Kärnten“ und Analysen der Kärntner Besatzungs- und Nachkriegsgeschichte.

6.3. Der Kärntner Heimatdienst (KHD)

Der Kärntner Heimatdienst wurde erst Anfang 1957 als „Dachverband heimattreuer Körperschaften“, also der Kärntner Landsmannschaft, des Abwehrkämpferbundes und des Schulvereins Südmark gegründet; die britische Besatzungsmacht hätte „einen zentralen slowenenfeindlichen Verein“ wohl nicht zugelassen. Die nachdrückliche Forderung der Landsmannschaft nach einer zentralen Vertretungsinstanz der

⁹⁵ Homepage Kärntner Landesarchiv: <http://www.landesarchiv.ktn.gv.at/> Stand 18.12.2011.

Deutschkärntner formulierte die Landsmannschaft folgendermaßen: „Als nach dem Staatsvertrag im Jahre 1955 Österreich wieder seine Freiheit bekam, war es hoch an der Zeit, den seit 1945 betriebenen Slowenisierungs-Maßnahmen in Kärnten entgegen zu treten.“⁹⁶

Der KHD sieht sich als die Nachfolgeorganisation vom Heimatdienst der Jahre 1919/1920 – wohl nicht im rechtlichen – aber sehr wohl im Sinne der historischen Pflege des Gedenkens an Abwehrkampf und Volksabstimmung. Die Parteien in der Provisorischen Landesversammlung gründeten 1920 den Heimatdienst mit dem politischen Auftrag, die Propaganda für die Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 zu organisieren. „Mit dieser Vereinsbezeichnung sollte ein direkter Bezug zum „historischen“ Kärntner Heimatdienst (KHD) hergestellt werden, der – am 10. März 1920 aus der „Landesagitationsleitung“ als öffentlich-rechtliche Körperschaft geschaffen – nach dem opferreichen Abwehrkampf den geistigen Kampf um die Erhaltung der Kärntner Landeseinheit im Verbund mit Österreich führte.“⁹⁷ Die Fiktion einer „Nachfolge“ sollte wohl auch eine Kontinuität der Legitimation suggerieren: war der Heimatdienst 1920 von der Provisorischen Landesversammlung gegründet, so war der Kärntner Heimatdienst von 1957 ein Verein. Lisa Retzl stellt die sehr begründete Frage „wie ein (von niemandem gewählter) Privatverein im „Namen der deutschsprechenden Mehrheit“ auftreten kann und dabei noch die Minderheitenpolitik des Landes mitbestimmt.“⁹⁸

In seiner anfänglichen Zeitschrift „Ruf der Heimat“ (heute „Der Kärntner – das patriotische Signal aus Kärnten“) manifestierte sich diese retrograde Geschichtsauffassung durch eine Schwurhand am Titelblatt. Der Obmann seit 1972, Josef Feldner erläuterte dieses Symbol in einem Interview im Jahre 1986: „Die Schwurhand ist ein Symbol aus der Abstimmungszeit. 1919 ist diese Schwurhand zum Symbol geworden, ich schwöre, für Österreich abzustimmen.“⁹⁹

Dieser Verein hat wechselnde Phasen in seiner Geschichtspolitik durchlaufen: noch 1959 würdigte der Kärntner Heimatdienst in einem Nachruf den 1958 verstorbenen

⁹⁶ Kärntner Landsmannschaft, Heft 6, 1960, S. 22.

⁹⁷ Homepage Kärntner Heimatdienst, Kärntner Heimatdienst – Aus der Vereinsgeschichte, in: http://www.khd.at/index.php?option=com_content&view=article&id=5&Itemid=2, Stand 30.7.2011.

⁹⁸ Retzl, Lisa, 60 Jahre Minderheitenpolitik in Kärnten/Koroška. Ein Streifzug, in: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/padagoginnen-als-gedachtnispolitische-akteure/647_Retzl,%20Minderheitenpolitik%20in%20Koroška.pdf, Stand 30.7.2011.

⁹⁹ Fritzl, Martin, Der Kärntner Heimatdienst. Diplomarbeit, Universität Wien, 1987, S. 185.

Alois Maier-Kaibitsch: „Alois Maier-Kaibitsch hat sein Denkmal in den Herzen der Kärntner. Wenn alljährlich am 10. Oktober von den Bergen die Feuer der Freiheit leuchten, werden auch fürderhin unsere Landsleute dieses Mannes gedenken, der aus grenzenloser Liebe zur Heimat den harten Leidensweg ging.“¹⁰⁰

Maier-Kaibitsch wurde 1947 nach dem Kriegsverbrechergesetz zu lebenslanger Haft verurteilt worden, da er als Leiter des Gauamtes für Volkstumsfragen für die Deportationen von Slowenen verantwortlich war. Seine Germanisierungspolitik basierte auf der damaligen Differenzierung zwischen Windischen und Slowenen: „Die Windischen, welche sich zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt haben, sind eben Deutsche und für die Slowenen kann hier kein Platz mehr sein.“¹⁰¹

In den 70er Jahren dokumentierte die Reaktion der KHD auf den TV-Film „Das Dorf an der Grenze“, der ein ausgeprägtes deutsch-nationale Klima in Kärnten zeichnete, dass der geschichtspolitische Einfluss des KHD ungebrochen existierte, als er den Landtag instrumentalisierte, gegen die Rufschädigung des Landes zu protestieren und anzukämpfen, „dass eine breite Öffentlichkeit auf diese (minderheitenfeindlichen, Anm. des Verf.) Tendenzen aufmerksam gemacht wird.“¹⁰²

Wiewohl der KHD seine politische Strategie in Richtung „demokratische, tolerante und versöhnungsbereite Organisation“ mutierte, kann der KHD als klar positioniertes Element einer deutsch-nationalen Erinnerungskultur beschrieben werden, welche ihren geschichtspolitischen Fokus auf der Vereins-Homepage ausschließlich auf den Abwehrkampf 1918/1919 – gegen die „Übermacht der Südslawen“ – und 1945 gegen die „regulären titokommunistischen Partisanenarmee“ richtet. Die NS-Opfer in Kärnten werden auf der Homepage mit „272 slowenischen Familien“ angegeben; nach heutigem Forschungsstand waren dies 917 Kärntner SlowenInnen, aber insgesamt wurden zwischen 1941 und 1945 rund 63.000 Menschen aus den besetzten Gebieten in Slowenien deportiert¹⁰³, weswegen besagter Alois Maier-Kaibitsch zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Maier-Kaibitsch war ab 1921 der Leiter des Kärntner Heimatdienstes. Das KZ Loibl wird im geschichtlichen Überblick mit keinem Wort erwähnt.

¹⁰⁰ Kärntner Landsmannschaft, Heft 1/1959, S. 11f. Zitiert nach: Alfred Este: Kärntens braune Elite, 1997, S. 120

¹⁰¹ Ebd. S. 138, Rede Maier-Kaibitsch, Tagung Gauamt für Volkstumsfragen 10.7.1942.

¹⁰² Fritzl, Martin, Der Kärntner Heimatdienst. Diplomarbeit, Universität Wien, 1987, S. 162.

¹⁰³ Rettl, Lisa, 60 Jahre Minderheitenpolitik in Kärnten/Koroška. Ein Streifzug, S. 2.

Wie bereits in Kapitel 2./b. beschrieben, möchte der Verfasser ein Geschichtsnarrativ in der Version des Kärntner Heimatdienstes auf Basis der fünf Strategieelementen von Aleida Assmann analysieren.

Unter der Überschrift „Grenzland Kärnten - Ein kurzer geschichtlicher Überblick“ finden sich zwei, die Kärntner Slowenen betreffende (gekürzte) Absätze mit den Kernaussagen:

„Insgesamt 272 slowenische Familien wurden gegen den mutigen Protest zahlreicher Kärntner Persönlichkeiten überfallsartig, entschädigungslos und ohne jede Rücksichtnahme aus Kärnten ausgesiedelt. Etliche Familien, deren Mitglieder Zwangsarbeit zu verrichten hatten, wurden auseinandergerissen. Einige Personen verstarben in den Lagern, einige fielen als Soldaten in der Wehrmacht, zu der sie aus den Lagern eingezogen worden waren. Einige Dutzend Personen wurden in Konzentrationslager überstellt. Nach Kriegsende konnten diese Familien wieder in ihre Heimat zurückkehren und wurden vom österreichischen Staat materiell entschädigt.“ und „Jedoch: In den wenigen Tagen zwischen dem 9. und dem 20. Mai 1945 haben Tito-Partisanen nach amtlichen Darstellungen mindestens 263 Kärntner Zivilpersonen, von denen niemand Kriegsverbrechen in Jugoslawien begangen hatte, verhaftet und nach Jugoslawien verschleppt. 91 Verschleppte kehrten nicht wieder nach Kärnten zurück. Sie wurden ermordet und in Massengräber verscharrt.“¹⁰⁴

Der Verfasser wird diese Version des KHD mit der entsprechenden Gegen-Geschichte vergleichen und die Differenzen kommentieren.

- a. Aufrechnen: dieses schlichtweg idealtypische Textbeispiel rechnet die nationalsozialistische Aussiedlungspolitik der Nationalsozialisten (unter der maßgeblichen Verantwortung und Leitung des früheren KHB Obmannes Maier-Kaibitsch gegen die Verschleppung von Kärntner Zivilpersonen gegen. Bemerkenswert auch die verwendeten Maßeinheiten: sind es bei der Vertreibung „272 Familien“ (es waren über 917 Personen), so sind es bei der Verschleppung „263 Personen“, womit mathematisch - und vermuteter Maßen - eine vordergründige Symmetrie der Opferzahlen erzeugt wird.

¹⁰⁴ Homepage Kärntner Heimatdienst, Grenzland Kärnten - Ein kurzer geschichtlicher Überblick, in: http://www.khd.at/index.php?option=com_content&view=article&id=5&Itemid=2, Stand 15.8.2011.

Abbildung 5: Gedenktafel am Klagenfurter Domplatz



Quelle: Foto des Verfassers (2012)

- b. Externalisieren: hier erfolgen eine Abspaltung und gleichzeitig eine Zurechnung der Schuld an „Andere“, fand doch diese Aussiedelung „gegen den mutigen Protest zahlreicher Kärntner Persönlichkeiten“ statt.
- c. Ausblenden: in der Textpassage über die Aussiedelung der Slowenen wird die bestimmende Rolle eines vormaligen Obmannes des Kärntner Heimatbund (KHB), nämlich jene von Alois Maier-Kaibitsch als Leiter des (Klagenfurter) Gauamtes für Volkstumsfragen mit obiger Formulierung „gegen den mutigen Protest zahlreicher Kärntner Persönlichkeiten“ konterkariert. So meinte der Staatssekretär und spätere Gauleiter Friedrich Rainer in einer Ansprache am 10. April 1938 zur Person Maier-Kaibitsch: „Ich weise mit größtem Nachdruck darauf hin, dass in der Frage der Behandlung der Kärntner Minderheit Maier-Kaibitsch freie Hand gelassen werden muss, wobei er mit dem Gauleiter und Landeshauptmann zusammenzuarbeiten hat.“¹⁰⁵

Alois Maier-Kaibitsch wurde nach Kriegsende 1946 vom Volksgericht Graz, Senat Klagenfurt wegen maßgeblicher Beteiligung an der Verfolgung der slowenischen Minderheit in den Jahren 1940 bis 1945 zu lebenslangen, schweren Kerker verurteilt.

- d. Schweigen: Die erlittenen, materiellen Schäden wurden wohl durch eine Vielzahl von Verordnungen und Gesetzen auf Bundes- und auf Landesebene „wieder gut gemacht“, auch wenn viele der Opfer mehr als zwanzig Jahre auf Gerechtigkeit und

¹⁰⁵ Bahovec, Tina: Das Bild der Kärntner Slowenen in der Presse des Draubanats 1930 – 1941. Dipl. Arbeit, Wien 1995. S. 232.

das Entstehen der (Mit-)Schuld von offizieller Österreichischer und Kärntner Seite warten mussten.¹⁰⁶

Eine weitere Formulierung bedarf der Gegenüberstellung eines Gegen-Narratives: „...haben Tito-Partisanen nach amtlichen Darstellungen mindestens 263 Kärntner Zivilpersonen, von denen niemand Kriegsverbrechen in Jugoslawien begangen hatte, verhaftet...“. Bei all diesen Verhaftungen kann sich die jugoslawische Armee durchaus im Einklang mit Beschlüssen der drei alliierten Mächte gefühlt haben, wonach Kriegs- und Gewaltverbrechen zu verfolgen sind. Die jugoslawische Armee scheint teilweise nach Listen vorgegangen zu sein und ein britischer Bericht aus dem Oktober 1945 legt nahe, dass es sich bei einem Teil der Verhafteten um lokale NS-Führer bzw. überzeugte Nationalsozialisten handelte. Wie auch immer: Ihre Schuld und deren Ausmaß hätte in einem gerichtlichen Verfahren nachgewiesen werden müssen.¹⁰⁷

e. Umfälschen: keine Relevanz für den gegenständlichen Text.

7. Die narrativen Hauptachsen der Kärntner Erinnerungskultur und deren Akteure

Die Kärntner Erinnerungskultur und deren offiziellen Gedenkfeiern sind um das dominierende historische Narrativ „Abwehrkampf“ gruppiert, ergänzt um eine institutionalisierte Gedenkkultur für die beiden Weltkriege, was in der überwiegenden Mehrzahl der Kriegerdenkmäler manifestiert wird und die emotionalen Prädikate „Heimattreue“ und „Heroismus und Opferbereitschaft“ in der kollektiven Gedenkkultur besetzt. Es ist wenig überraschend, dass diese „standardisierte“ Form von Denkmälern an möglichst vielen, zentralen Orten errichtet wurde, um im Kärntner Kollektivgedächtnis die politisch erwünschten Erinnerungen nachhaltig zu implementieren.

„Vergangenheit entsteht erst dadurch, dass sie erzählt, aufgeschrieben, dargestellt wird, ob in Denkmälern oder an Gedenktagen, in Dokumentationen, wissen-

¹⁰⁶ Vgl. Schlegel, Armin, Die österreichische Wiedergutmachungs- und Entschädigungsgesetzgebung und Vollziehung nach 1945 im Vergleich der unterschiedlichen Opfergruppen unter besonderer Berücksichtigung der Angehörigen der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten, Diss., Wien 2009, S. 65.

¹⁰⁷ Vgl. Sima, Valentin, Zwischen Mythen und Realität. Erinnerungspolitik in Kärnten nach 1945, Referat am Symposium der Alfred Klahr Gesellschaft „Kontinuität und Wandel der österreichischen Geschichtsmythen. Eine kritische Bilanz des Gedenkjahres 2005“ am 29. Oktober 2005, in: http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Sima_2_06.html, Stand 22.7.2011.

schaftlichen Deutungen oder in epischen Werken. Maßgeblich sind also die Motive und Modalitäten der Konstruktion.¹⁰⁸ Es geht also um die pädagogische Frage nach den Formen eines öffentlichen Gedächtnisses, „damit eine den NS-Opfern angemessene, Generationen übergreifende Form des Erinnerns zur selbstverständlichen kulturellen Praxis der demokratischen Erziehung wird.“¹⁰⁹

Abstrahiert reduziert Alphons Silbermann¹¹⁰ die „Erzeugung“ des kollektiven Gedächtnisses auf vier Handlungsebenen:

- Aus „repetitivem Erzählen“ bildet sich ein gemeinsamer Geschichtskanon mit tradierten Deutungsmustern heraus
- Erinnern an Personen oder Ereignissen bei Gedenkfeiern und Gedenktagen führt zu ihrer Überhöhung und „Ikonisierung“
- Zeremonielle Rhetorik durch Enthüllungen, Einweihungen oder alljährlicher ritueller Verehrung
- Erinnerung im Rahmen von Institutionen, die protokollarische und rituelle Festlegungen über den „Erinnerungsraum“ treffen, also damit den Gegenstand und die Form der Erinnerungspolitik formulieren und beeinflussen.

Die nachfolgenden Ausführungen werden die konkreten Ausformungen dieser vier abstrahierten Handlungsebenen im Kärntner geschichtspolitischen Diskurs analysieren und beschreiben, um sie abschließend den ab ca. 1995 aufgekommenen Gegen-Narrativen in gleicher Analysestruktur gegenüber stellen zu können.

7.1. Abwehrkampf und Volksabstimmung, 1918-1920

Valentin Sima beschreibt als „zentrale Ausgangspunkt des Mainstreams der Kärntner Erinnerungskultur und Vergangenheitspolitik den Grenzfindungskonflikt der Jahre 1918–1920, firmierend unter den Begriffen Abwehrkampf und Volksabstimmung. Diese Begriffe bilden quasi den „Ursprungsmythos“ der „Kärntner Nation“. Im Lichte einer bestimmten Interpretation dieser Ereignisse setzte sich ein bestimmtes Narrativ fest, in welches das gesamte historische Geschehen seither eingebettet wird. Dabei müssen viele Dinge verdrängt bzw. „vergessen“ werden.“¹¹¹

¹⁰⁸ Reichel, Peter, Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München 1995, S. 19.

¹⁰⁹ Gstettner, Peter, Anzengruber, Grete, Malina, Peter, Renner, Elke, Die Mühen der Erinnerung, Schulheft 106/2002, S. 5.

¹¹⁰ Vgl. Silbermann, Alphons, Zur Handhabung von Erinnerung und Vergessen, in: Menora 3, Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, München 1992, S. 15f.

¹¹¹ Sima, Valentin, ebd.

Der „Doyen“ der Kärntner Heimatsgeschichtsschreibung, Martin Wutte gab mit seinem Werk „Kärntens Freiheitskampf 1918-1920“¹¹² die Grundlagen und „bestimmte die Interpretationslinie für die historischen Ereignisse des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung, der die Historiker in Kärnten bis heute folgen.“¹¹³ Einschränkung und präzisierend hinzugefügt: jene Historiker, die sich dem traditionellen Kärntner Geschichtskanon verpflichtet fühlen.

Die historischen Geschehnisse der Jahre 1918-1920 können in fünf Themenkreise gegliedert werden: der Abwehrkampf, die Miles-Mission, die Friedensverhandlungen in Paris, die Zuerkennung einer Volksabstimmung und schließlich deren Ergebnis.

An dieser Stelle ist die Frage zu stellen, welche Elemente dieser historischen Kausalkette in die Erinnerungskultur aufgenommen respektive geschichtspolitisch marginalisiert wurden.

Die Kärntner Erinnerungskultur fokussiert aus diesen fünf kausal zusammenhängenden Ereignisfeldern lediglich zwei, nämlich den Abwehrkampf und die Volksabstimmung, die es nun kritisch zu würdigen gilt.

Ursache dieser bewaffneten Auseinandersetzungen war die Forderung der Nationalversammlung der Slowenen, Kroaten und Serben vom 19. Oktober 1918 nach einem ethnographisch souveränen Staat, welche auch den gemischtsprachigen Teil Kärntens beanspruchte¹¹⁴. Kurz danach erklärte die Kärntner Landesversammlung die Unteilbarkeit des Landes, „...die sich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes ihrer Bewohner dem Staatsgebiet des Staates Deutsch-Österreich verfassungsmäßig anschließen.“¹¹⁵

Dieser Abwehrkampf – der gegen die Entscheidung der österreichischen Staatsregierung aufgenommen wurde¹¹⁶ – war einerseits militärstrategisch wenig erfolgreich, denn Anfang Juni 1919 besetzten die gegnerischen Truppen Klagenfurt, thematisierte andererseits die überschneidenden Gebietsforderungen der Kampfparteien bei den Friedenskonferenz in Paris und führte in dieser Wechselwirkung zur Plebiszit-Entscheidung vom 12. Mai 1919 für das Klagenfurter Becken, unter der gleichzeitigen Ablehnung des Serbisch-Kroatisch-Slowenischen Gegenvorschlages, welcher die Teilung des Klagenfurter Beckens ohne Plebiszit vorsah. Wenig Nieder-

¹¹² Wutte, Martin, Kärntens Freiheitskampf 1918-1920, Klagenfurt 1985.

¹¹³ Frantar, Sylvia Lara, Dort wo Kärnten an Slowenien grenzt..., Diplomarbeit, Univ. Wien 2002, S. 15.

¹¹⁴ Vgl. Lukan, Walter, Moritsch, Andreas, Geschichte der Kärntner Slowenen, Wien 1988, S. 52f.

¹¹⁵ Neumann, Wilhelm, Kärnten 1918-1920, Klagenfurt 1980, S. 10.

¹¹⁶ Ebd., S. 13f.

schlag in der Erinnerungskultur fand der für diesen Konflikt bedeutsamen Standpunkt von Präsident Wilson zum „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und der daraus resultierenden Miles-Mission, deren Erkenntnisse schlussendlich Präsident Wilson überzeugte, die Einheit Kärntens damit zu unterstützen.¹¹⁷

Die Volksabstimmung entschied schlussendlich die sich überschneidenden Gebietsansprüche der Streitparteien zu Gunsten Österreichs, woran im Besonderen das Abstimmungsverhalten der slowenischsprachigen Wahlberechtigten hohen Anteil hatte. In Zahlen ausgedrückt: in der Zone A waren 68,6% der Bevölkerung slowenischsprachig, die Zahl der Wahlberechtigten lag bei 39.291 Personen.¹¹⁸

Knapp über 59% der Wahlberechtigten votierten für den Verbleib bei Österreich, davon rund 10.500 slowenisch-sprachige Personen.

Wenn wir nun die historische Sequenz und deren Wechselwirkungen zusammenfassen, dann wurden von den besagten fünf Themenkomplexen nur zwei – und diese in einer reduzierten Form – in die verbreitete Erinnerungskultur übernommen.

Dies ist der Abwehrkampf, oftmals mit dem Attribut „heroisch“ versehen und der Anmerkung, dass Kärnten „von Wien“ militärisch nur im geringen Maße unterstützt wurde. Dass die Kämpfe militärstrategisch keinen Erfolg hatten, gehört ebenfalls nicht zum etablierten Geschichtskanon, ebenso wenig wie der hohe Anteil der slowenisch-sprachigen KärntnerInnen, die am für Kärnten positiven Abstimmungsergebnis einen signifikanten Anteil hatten.

Diese simplifizierten Elemente der Erinnerungskultur bedienen mehrere etablierte Kärntner Stereotype:

- a. Die Slowenen (und Kroaten/Serben) als Aggressoren
- b. Die Verweigerung von Unterstützung der Bundesregierung in Wien
- c. Kärnten hat sich mit der Volksabstimmung als Bollwerk gegen die Bedrohung jenseits der Karawanken erstmalig erfolgreich durchgesetzt und damit das ungeteilte Land Kärnten begründet.

7.2. Die Inszenierung der „tapferen Heimkehrer“

Dieses Kapitel beschreibt und analysiert die bedeutende geschichtspolitische Rolle der Ulrichsberg-Gemeinschaft in Kärnten, die politisch-historische Entwicklung seiner Botschaften und tradierten Inszenierungen seiner Gedenkkultur.

¹¹⁷ Vgl. Kromer, Claudia, Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Frage Kärnten 1918-1920, Klagenfurt 1970, S. 57.

¹¹⁸ Wadl, Wilhelm, Die Kärntner Volksabstimmung, in: Kärntner Landesarchiv (Hg.) Der 10. Oktober 1920 – Kärntens Tag der Selbstbestimmung, Klagenfurt 1990, S. 168ff.

Bereits 1946 gründete Blasius Scheucher den Heimkehrer Bund der ÖVP Kärnten, der allerdings von den Alliierten umgehend verboten wurde, da jede Vereinigung von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen untersagt war.

Die heutige Ulrichsberg-Gemeinschaft (UBG, dieser Vereinsname existiert seit 1997) wurde 1953 vereinspolizeilich als „Gesellschaft zur Errichtung eines Ehrenmales in Kärnten“ gegründet und die damaligen Statuten aus 1953 beschrieben den Vereinszweck folgendermaßen¹¹⁹:

„Die Aufgabe der Gesellschaft ist die Planung, Durchführung der Vorarbeiten, die Errichtung und Erhaltung eines, den um die Heimat gefallenen gewidmeten Ehrenmales, welches an einem.....noch näher zu bestimmenden Orte des Bundesland Kärnten errichtet wird.“ Dieses im Zollfeld geplante Ehrenmal scheiterte 1954 am Einspruch der Katholischen Kirche, aber der spätere Präsident der Ulrichsberg-Gemeinschaft, Leopold Goess, stellte die Kuppe des in seinem Privatbesitz befindlichen Ulrichsberg für diese geplante Gedenkstätte zur Verfügung.¹²⁰

1961 erfuhren die Statuten insofern eine Erweiterung, als der Adressaten-Kreis nicht mehr jene, „um die Heimat“ Gefallenen umfasste, sondern die Heimkehrer-Gedenkstätte und die Veranstaltungen waren für „die gefallenen und vermissten Kameraden sowie des Erinnerns an die glückliche Heimkehr.“

1985 erfolgte eine zusätzliche Ausweitung der Erinnerungskultur durch die Hinzunahme des Kärntner Abwehrkampfes und des Europa-Gedankens: „Der Verein hat ferner die Aufgabe, auf der Grundlage des österreichischen Staatsbewusstseins den Kameradschafts-, Vaterlands-, Heimat- und Kulturgedanken zu pflegen, das Gedenken an die Opfer der Kriege und des Kärntner Abwehrkampfes zu wahren, die Vereinigung Europas zu fördern und die Grundsätze der Demokratie zu vertreten sowie gleiche Zielsetzungen anderer Organisationen zu unterstützen.“

Zur Verortung dieser Gedenkkultur wurde „ein geschichtsträchtiger Kärntner Berg“ – der mons carantanus – gewählt¹²¹, wo ein Ehrenhain mit über 50 Gedenktafeln den Besuchern eine unmissverständliche Symbolik vermittelt. Kernstück ist das Relief „Kameraden“ von Arno Breker, der seinen künstlerischen Höhepunkt im Dritten Reich hatte, umgeben von Gedenktafeln für „31.090 Gefallene und Vermisste in den

¹¹⁹ Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003, S. 160ff.

¹²⁰ Arbeitskreis gegen den Kärntner Konsens, Der Ulrichsberg, in: <http://www.u-berg.at/der-ulrichsberg/> Stand 11.10.2011.

¹²¹ Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003, S. 12f.

beiden Weltkriegen und im Kärntner Abwehrkampf“ und die durch Flieger- und Bombenangriffe in Kärnten Getötete, aber auch das Gedenken an die Opfer der Partisanentätigkeit in Kärnten und den nach dem Krieg Verschleppten, eine Gedenktafel für Ritterkreuz-Träger, ebenso eine Gedenktafel der Kameradschaft IV: alles Elemente des ausschließlichen Gedenkens für Soldaten. Die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen wie Zwangsarbeit, KZ-Häftlinge, sowie der Terror der Umsiedlungspolitik und die Verfolgung der Regimegegner sind im Ehrenhain am Ulrichsberg penibel ausgespart, nicht aber das Gedenken an jene Opfer, die dem NS-Reichsarbeitsdienst angehörten.¹²²

Das erste Ulrichsberg-Treffen wurde 1958 initiiert und fand bis 2008 jährlich mit variierenden Teilnehmerzahlen statt.

Zweifellos hatte dieses ab 1958 institutionalisierte Gedenken für gefallene Kameraden und Kriegsheimkehrer eine bedeutende geschichtspolitische Dimension, nämlich eine bis dahin in Kameradschaftsverbänden intern gepflogene Verarbeitung von Kriegstraumata, die als konsolidierte „Große Erzählung vom Krieg“ nach Jahren des Verarbeitens und des Schweigens öffentlich gemacht wurde. Gleichzeitig aber diente diese öffentliche Inszenierung auch dazu, die Generation der Kriegsteilnehmer politisch zu organisieren und gesellschaftlichen Einfluss dahin gehend auszuüben, das Soldatentum von Kriegsverbrechen und Holocaust abzugrenzen und ein mythologisiertes Bild der Heimkehrer von Anständigkeit, Ehrlichkeit und Pflichtauffassung – wie mit soldatischem Eid gelobt – zu vermitteln und so die Wehrmachtssoldaten so vor gesellschaftlicher Kritik zu exkulpieren.

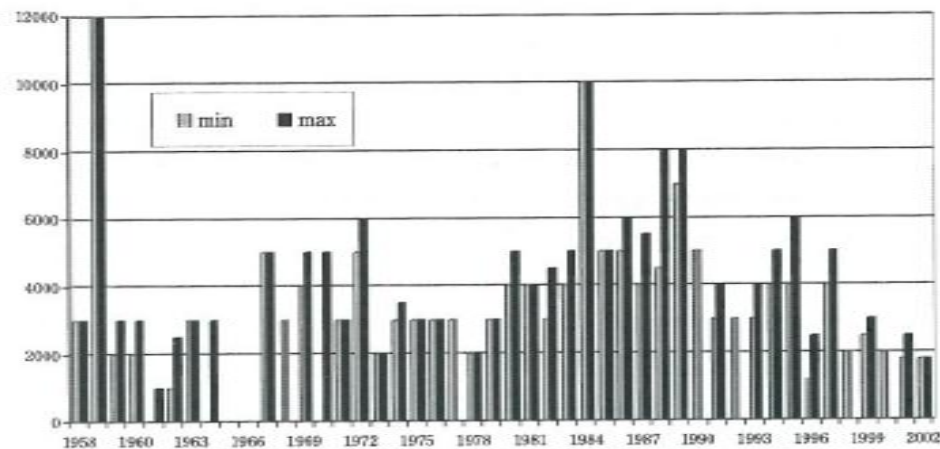
Die Dramaturgie der Feierlichkeiten lief in einem ritualisierten Format ab: Militärmusik, Begrüßung durch den Obmann, Grußbotschaften nationaler (später auch internationaler) befreundeter Organisationen, Messe, Festrede, dann die Totenehrung durch die Kranzniederlegungen.

In einer Übersicht stellen sich die aus der lokalen Presse entnommenen maximal/minimalen Besucherzahlen zwischen 1958 bis 2002¹²³ folgendermaßen dar:

¹²² Vgl. ebd. S. 18f.

¹²³ Ebd., S. 106.

Tabelle 12. Besucherzahlen der Gedenkveranstaltungen am Ulrichsberg, 1958-2002



Quelle: Fanta, Sima, „Stehst mitten drin im Land“

Fanta und Sima unterlegen und interpretieren diese obige öffentliche Resonanz auf die Gedenkveranstaltung durch vier Phasen der Resonanz:

1. Phase: Konsensualer Diskurs (1959-1970)

Etablierungsphase der Gedenkveranstaltung und eine kontinuierlich steigende öffentlich-gesellschaftliche und parteipolitische Akzeptanz für dieses neue Landes-Ehrenmal. Von der hohen Teilnehmerzahl bei der Grundsteinlegung abgesehen, ist bis 1972 ein ansteigender Trend – von ca. 3.000 auf ca. 6.000 Besucher – zu erkennen. Bis 1963 waren es relativ schlichte Gedenkfeiern, begleitet mit geringer, regionaler Berichterstattung. 1964 allerdings entschied sich die Ulrichsberg-Gemeinschaft, ihren medialen Auftritt offensiver zu gestalten und damit ihre weltanschauliche „Message“ breiter zu kommunizieren, löste allerdings mit dieser Strategie eine steigende, kritische Diskussion über Vergangenheit, Motiv und Inszenierung dieses Totengedenkens aus.

2. Phase: Dissensualer Diskurs (1971-1984)

Ist in den 70er-Jahren ein Rückgang der Besucher gegeben, so brachten die erste Hälfte der 80-er Jahre einen erneuten Anstieg der Teilnehmerzahlen, sodass 1984 – also zum 15-jährigen Jubiläum – von 20.000 Besuchern in den Pressemeldungen berichtet werden konnte.

Diese zweite Phase war gekennzeichnet von einer internationalen Ausweitung der Besuchergruppen – 1969 nahmen bereits sieben außerösterreichische Abordnungen teil, im Besonderen fiel die stark gestiegene Präsenz deutscher Teilnehmer auf – und durch einen verstärkten, kritischen Diskurs, nachdem das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) im Jahre 1981 die Ulrichsberg-Gemeinschaft als „traditionspflegerische Organisation des rechtsextremen Lagers“ klassifiziert hatte. Damit wurde die Polemik gegen das Dokumentationsarchiv regelmäßiger Bestandteil von Ansprachen am Ulrichsberg.

Mit der Gedenkfeier 1972 wurde dann auch der Kärntner Ortstafelkonflikt – einem politischen Mainstream-Thema des Kärntner Heimatdienstes – mit Artikeln und Plakaten mit der Aufschrift „Es gibt kein slowenisches Kärnten“ im Umfeld der Gedenkfeier thematisiert und ein thematisch-politischer Schulterschluss mit dem KHD vorgenommen. Die Erweiterung um diese polarisierende Problematik in Kärnten hatte allerdings bis Ende der 70er-Jahre keinerlei Auswirkung auf die Teilnehmerzahlen.

3. Phase: Polarisierter Diskurs (1985-1996)

In diese Phasen fallen die Ansprachen von Jörg Haider (1985 und 1990) und die damit verbundene – von Haider gesuchte – mediale Polarisierung: einerseits ausgehend vom politischen Handeln der Person Haider und andererseits von den ideologischen Positionen in seinen Ansprachen, im Besonderen mit seiner „Krumpendorf-Rede“ von 1995 vor Anhängern der K IV. Dazu kam die Teilnahme von Walter Reder an den Gedenkveranstaltungen und den Krumpendorf-Treffen der K IV von 1988 und 1989.

Die Teilnahme und Ansprachen von Jörg Haider am Ulrichsberg-Treffen zog eine verstärkte mediale Resonanz nach sich und in dieser Phase begann sich „historischer Widerspruch“ – überwiegend außerhalb von Kärnten – zu formieren und damit ein steigender – von Medien unterstützter – Gegendiskurs.

Mit der Übernahme des Ehrenschatzes von SPÖ-Landesparteiobmann Michael Ausserwinkler für die 1995 eröffnete Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht 1941-1945“ in Klagenfurt verließ die SPÖ endgültig die konsensuale parteipolitische Plattform für die Ulrichsberg-Feier und ging mit dieser Entscheidung für diese „Gegenveranstaltung“ auf Distanz und entzog sich der „Redetradition des politischen

Proporz“; nachdem sich bereits 1983 Vertreter der Jungen SPÖ die Teilnahme von SPÖ-Vertretern an den Ulrichsberg-Feiern kritisierten.¹²⁴

4. Phase: Riss im Diskurs (1997-2001)

Im August 1997 wurde die Gedenkstätte verwüstet und dieser Vorfall führte zu einem überraschenden „Impuls der Öffnung“¹²⁵. Dieser manifestierte sich im erstmaligen Zulassen der slowenischen Sprache bei der Messfeier sowie die Thematisierung von NS-Opfern durch den Kärntner Militärkommandanten Gerd Ebner und deren Teilnahme und schlussendlich eine konzeptionelle Rückpositionierung auf den Primärsinn als „Friedensforum Ulrichsberg“ samt Reduktion seiner polarisierenden Dramaturgie.

5. Phase: Hinzufügungen des Verfassers (2001-2008)

Die in der Phase 4 erfolgte Öffnung und der verbundene Paradigmenwechsel löste natürlich auch nachhaltige Irritationen bei den Festbesuchern aus: als zuerst 2003 die Historikerin Claudia Fräss-Ehrfeld in ihrer Festansprache am Ulrichsberg die Schuld der deutschen Wehrmacht im Vernichtungskrieg ansprach und 2005 der ÖVP-Landesrat Josef Martinz eine Differenzierung zwischen Wehrmacht und SS vornahm, verließen zahlreiche TeilnehmerInnen die Veranstaltung unter lautstarkem Protest.¹²⁶

„Für mich gibt es auch einen klaren Unterschied zwischen Wehrmachtsangehörigen und den zu den anderen Einheiten Zwangsrekrutierten einerseits, und Mitgliedern der SS-Totenkopfverbände und Waffen-SS andererseits, die ihre menschenverachtenden Taten, und wir kennen diese, in den Konzentrationslagern, aber nicht nur dort, begangen haben. Hier gibt es nichts zu tolerieren und nichts zu beschönigen. Hier, und das muss auch klar gesagt werden, wurden ganz bewusst Verbrechen begangen, Verbrechen an der Menschlichkeit.“¹²⁷

Diese Veränderung im Primärsinn dieser Gedenkveranstaltung fand auch seinen Niederschlag in den Besucherzahlen, die ab 1996 von 6.000 auf unter 2.000 Besucher in 2002 signifikant zurückgingen; im Jahre 2004 waren es noch rund 1.200

¹²⁴ Ebd., S. 115ff.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 133.

¹²⁶ IG Kultur Österreich, Kulturrisse, Berge versetzen!, Ausgabe 02/2010, in: <http://www.kulturrisse.at/ausgaben/022010/oppositionen/berge-versetzen>

¹²⁷ Festrede Josef Martinz 2005, zit. aus: <http://www.u-berg.at/archiv2005/martinz.htm>, Stand 16.10.2011.

Besucher, 2006 weniger als 1.000, 2010 bloß mehr 500 und 2011 gerade noch 100 Teilnehmer.

Die Gründe für diesen rasanten Bedeutungsverlust waren vielfältig: 2008 kam es zum Zerwürfnis zwischen zwei Gründungsmitgliedern der Ulrichsberg-Gemeinschaft: dem Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB) und dem Kärntner Heimatdienst (KHD), dem der KAB vorwarf, „sich von der Heimattreue verabschiedet zu haben“, da der KHD einen Dialog mit Vertretern der slowenischen Minderheiten aufgenommen hatte.

2009 verbot Verteidigungsminister Norbert Darabos per Dekret die Teilnahme des Österreichischen Bundesheeres an der Ulrichsberg-Feier. Diese Entscheidung bedeutete einen Wendepunkt für diese Gedenkfeier, denn damit fielen wichtige Elemente der Feier weg: der Transfer zum Gedenkhain durch geländegängige Fahrzeuge in ausreichender Zahl, die Ehrenwache und die umrahmende Militärmusik sowie Unterstützung bei den Vorbereitungsarbeiten durch freiwillige Rekruten.

Im gleichen Jahr und aus gleichem Anlass richtete der Klagenfurter Bürgermeister Christian Scheider namens der Stadt Klagenfurt einen Offenen Brief an die Ulrichsberg-Gemeinschaft, adressiert an den geschäftsführenden Obmann Ressenig und den Vizepräsident Tautscher und stellten deutliche Forderungen für eine Erhöhung der finanzielle Unterstützung auf. Das Kernstück dieser Aussendung ist wohl der folgende Passus:

„Der zukünftige neue Vorstand muss sich mit aller Deutlichkeit vom aktuellen Anlassfall, der den Vorwurf des Handels mit NS-Devotionalien im Internet zum Inhalt hat, distanzieren und sich generell entschieden gegen extreme politische Gesinnungen und Symboliken aussprechen. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass der ursprüngliche Charakter des Treffens eines friedlichen, gemeinsamen Europas wieder klar in den Vordergrund tritt und es zu keinerlei Handlungen und Situationen kommt, die in Zusammenhang mit dem Verbotsgesetz stehen könnten.“¹²⁸

Seit Mitte 2000 ist die Gedenkfeier am Ulrichsberg geschichtspolitisch in die Bedeutungslosigkeit verkommen; 2011 fand die Feier im Klagenfurter Konzerthaus statt und „Der Standard“ berichtete darüber: „Ulrichsbergtreffen mit nur 100 Besuchern - Gedenkveranstaltung im Konzerthaus ein Flop.“¹²⁹ Die Festrede hielt

¹²⁸ Presseaussendung der Stadt Klagenfurt, Offener Brief der Stadt Klagenfurt an die Ulrichsberg-gemeinschaft, in: <http://www.mein-klagenfurt.at/aktuelle-presse-meldungen/presse-meldungen-august-2009/offener-brief-an-ulrichsberg-gemeinschaft/>

¹²⁹ Der Standard, Ausgabe 18. September 2011

der Klagenfurter ÖVP-Obmann Peter Steinkellner, ein Politiker aus der „zweiten Reihe“ und in seinem Zivilberuf Oberstleutnant beim Bundesheer.

Mit der kontinuierlichen Pflege einer ehrenhaft-soldatischen Erinnerungs- und Opferkultur, verbunden mit einer konsequenten, revisionistischen Geschichtspolitik erreichte die Ulrichsberg-Gemeinschaft einerseits die Marginalisierung der eigentlichen Gegner und Opfer des Nationalsozialismus und etablierte eine breite, positiv-bejahende gesellschaftliche Haltung zum Narrativ der soldatischen NS-Ethik, die es kategorisch ablehnt „dass manheute noch, nach einem halben Jahrhundert, Eid und Pflichterfüllung als eine schwere Schuld anlastet.“¹³⁰

Der geschichtspolitische Kanon der Ulrichsberg-Gemeinschaft war eine nachhaltige ethisch-moralische Rechtfertigung für Soldaten in der Deutschen Wehrmacht durch die Werte der Pflichterfüllung und einer Eides- und Kameradschaftsbindung mit einer gleichzeitigen, kategorischen Ablehnung von Desertion und Widerstand: „Diese haben – eingedenk des soldatischen Berufsethos – den Krieg....sittlich geführt. Es besteht wohl kein Zweifel, dass diese Soldaten....sehr viel höher einzuschätzen sind als jene Drückeberger, die ihre Kameraden im Stiche ließen, Sabotage übten und ihre niedrigen Handlungsweisen nachträglich als Widerstand gegen den Nationalsozialismus glorifizierten.“¹³¹

Fanta und Sima sehen in diesem soldatischen „Opfer-Konzept“ der Ulrichsberg-Gemeinschaft ein zentrales Element der Abwehr von Schuldzuweisungen: „sie reklamierte Schuldlosigkeit für sich und verantwortete die Gesellschaft dazu, dankbar zu sein.“¹³²

Wie man der Tabelle 2 dieser Arbeit entnehmen kann, hatte Kärnten einen signifikant hohen Anteil an Registrierten, die einer (Waffen-) SS-Einheit angehört haben: es waren beinahe 60% der registrierten SS-Angehörigen von Gesamtösterreich und stellten somit ein erhebliches Wählerpotential in Kärnten dar, wofür die „Kameradschaft IV“ (K IV) einen organisatorischen Rahmen auf Landesebene bot. Es ist wenig verwunderlich, dass Landeshauptmann Haider 1990 in seiner Rede am Ulrichsberg es als „unsinnig“ bezeichnete, von den Ulrichsberg-Veranstaltern

¹³⁰ Rencher, Norbert, Ansprache am Kameradschaftsabend in Krumpendorf, 30.9.1995, unveröffentlichtes Manuskript, zitiert aus: Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003, S. 45.

¹³¹ Kameradschaft 1956, Nr. 3, S. 5, zitiert aus Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003, S. 47.

¹³² Ebd., S. 49.

„ständig...zu verlangen, sie mögen sich von bestimmten Waffengattungen ehemaliger Armeen abgrenzen und diese von der Teilnahme ausschließen.“¹³³

Ebenso ist am Beispiel von SS-Obersturmbannführer Walter Reder die klassische Täter/Opfer-Umkehr praktiziert worden, als die Freilassung des auf Grund der „Sieger-Justiz... letzten österreichischen Gefangenen“ von mehreren Festrednern – 1969 und 1974 – vehement gefordert wurde. Der zu lebenslanger Haft verurteilte Kriegsverbrecher Reder mutierte also in den Reden und Appellen am Ulrichsberg – geschichtspolitisch betrachtet – zum einfachen „Kriegsgefangenen“ und eben Opfer der „Sieger-Justiz“.

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) klassifiziert die Kameradschaft IV folgendermaßen: „Die Kameradschaft IV (K IV) ist eine noch immer mitgliederstarke, Ortsgruppen und Landesverbände umfassende rechtsextreme Veteranenorganisation ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS. Die K IV versucht die Waffen-SS, die vom Nürnberger Gerichtshof als Teil der SS zu einer verbrecherischen Organisation erklärt wurde, als vierten Wehrmachtsteil und damit als unbedenklich hinzustellen und leitet ihren Namen daraus ab.“¹³⁴

Parallel zur alljährlichen Feier am Ulrichsberg veranstaltete die K IV einen „Krumpendorfabend“, wovon jener im Jahre 1995 hervorsticht, wo Jörg Haider vor ehemaligen Kämpfern der (Waffen-)SS und Ritterkreuzträger deren Vorbildfunktion hervorhob, weil sie „anständige Menschen geblieben sind,...die einen Charakter haben und die auch beim größten Gegenwind zu ihrer Überzeugung stehen und ihrer Überzeugung bis heute treu geblieben sind.“ Diese General-Rehabilitierung eines Personenkreises, deren ungebrochene Sympathie für die NS-Ideologie sich durch die Teilnahmen von Gudrun Burwitz, Tochter von Reichsführer-SS Himmler, Otto Kumm, Kommandant der Leibstandarte Adolf Hitler oder Peter Timm von der berüchtigten SS-Sturmbrigade Dirlewanger manifestierte, entsprach voll und ganz der Verharmlosungs- und Ausblendungsstrategie der Ulrichsberg-Gemeinschaft.¹³⁵

Mit der Einbeziehung der Opfer des Kärntner Abwehrkampfes erfolgte ein thematischer Schulterschluss mit dem Kärntner Heimatdienst (KHD) und dem Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB), womit aber gleichzeitig die grundsätzliche

¹³³ Ebd., S. 60.

¹³⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Charakteristik Kameradschaft IV, in: <http://www.doew.at/frames.php?projekte/rechts/organisation/kamerad.html>, Stand 26.9.2011.

¹³⁵ Arbeitskreis gegen den Kärntner Konsens, Der Ulrichsberg, in: <http://www.u-berg.at/der-ulrichsberg/> Stand 11.10.2011.

Frage virulent wurde, wer nun der Kärntner Dachverband einer deutsch-nationalen Erinnerungskultur sei, zumal der KHD und KAB 1958 direkte Mitbegründer der Ulrichsberg-Gedenkstätte waren, sich andererseits die „Arbeitsgemeinschaft der selbstständigen Kameradschaftsverbände“ 1959 entschlossen, dem Kärntner Heimdienst beizutreten, „denn damit ist die Abwehrfront gegen die maßlosen Ansprüche gewisser Slowenen freundlicher Akteure gefestigt worden...“¹³⁶

Betrachten wir nun den Einfluss der Ulrichsberg-Gemeinschaft in Hinblick auf ihr Gestaltungs- und Verhinderungspotential in der Kärntner Erinnerungskultur sowie der Kärntner Geschichtspolitik: die Ulrichsberg-Gemeinschaft hatte eine breite Vernetzung mit politischen Parteien des Landes sowie mit den Spitzenrepräsentanten von ÖVP, SPÖ und FPÖ der Stadt Klagenfurt, den höchsten Vertretern der katholischen und protestantischen Glaubensgemeinschaften und ebenso mit Vertretern uniformierter Körperschaften – an der Spitze das Militärkommando Kärnten mit all seinen logistischen Unterstützungsleistung für die Gedenkfeiern – des weiteren Polizei und Gendarmerie sowie Vertretern von Feuerwehren.

2009 stoppte Verteidigungsminister Darabos die jahrzehntelange Unterstützung der Gedenkveranstaltung durch Assistenz von Wehrdienern und militärischen Transportmitteln, nachdem bekannt geworden war, dass der Obmann Wolf Dieter Ressenig NS-Devotionalien im Internet angeboten hatte.

Bereits die Einweihung des Mahnmals zeigte die breite gesellschaftliche Akzeptanz: 12.000 Menschen waren bei dem Festakt der Grundsteinlegung anwesend und eine breite Präsenz politischer Spitzenfunktionäre „legitimierte“ dieses einseitig-soldatische Opfergedenken: von der SPÖ war Bürgermeister Ausserwinkler, von Seiten der ÖVP Heeresminister Graf dabei und Landeshauptmann Wedenig (SPÖ) übermittelte eine Grußbotschaft des Landes Kärnten. Ebenso waren die Glaubensgemeinschaften durch Bischof Köstner und Superintendent Glawischnig vertreten.¹³⁷

Eine Übersicht der Festredner bei der Ulrichsberg-Gedenkfeier nach (österreichischen) politischen Parteien und ihre Funktionen sowie Spitzenvertreter des Militärs soll die Phasen der Unterstützung dieses rein soldatischen Gedenkens in Kärnten von 1958 bis 2002 – also insgesamt 46 Gedenkveranstaltungen – darstellen:

¹³⁶Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003, S. 187.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 181ff.

Tabelle 13: Verteilung der Festredner beim Ulrichsberg-Gedenken nach politischen Parteien und ihrer Vertretungsfunktion¹³⁸

Partei	Festredner	1. Teilnahme	Stadtpolitik	Landespolitik	Bundespolitik
ÖVP	22	1958	3	9	10
SPÖ	10	1968	0	10	0
FPÖ	5	1978	1	4	0
Militär	6	1959			
Andere	3				
Gesamt	46		4	23	10

Quelle: Fanta, Walter, Sima, Valentin, „Stehst mitten drin im Land“.

Aus dieser Darstellung können folgende Erkenntnisse abgeleitet werden:

- Die ÖVP stellte beinahe 50% der Festredner und nutzte die Ulrichsberg-Gedenkveranstaltung als politische Tribüne für Mandatäre aus Klagenfurt, Abgeordnete zum Landtag aber auch für Vertreter der Bundespolitik quantitativ am Ausgiebigsten.
- Die aus der Bundespolitik kommenden Festredner stellte ausschließlich die ÖVP; davon waren 6 Festredner die jeweils amtierenden Bundesminister für Landesverteidigung (Graf [1959], Schleinzer [1961, 1962 und 1963], Lichal [1989], Fasslabend [1995]). Zusammen mit den 6 Spitzenvertretern des Kärntner Militärkommandos waren insgesamt mehr als 25% der Festredner Vertreter des Österreichischen Bundesheeres.
Die restlichen 4 Festredner waren Bundeskanzler Klaus (1967) und 3 NR-Abgeordnete (Weissmann, Ermacora und Keimel).
- Im Unterschied dazu nutzte nur die Landes-SPÖ die politische Tribünenfunktion der Gedenkfeier und stellte dazu mit Landesrat Rudolf Gallob einen langjährigen, als Weltkriegsteilnehmer prononcierten Befürworter des Ulrichsberg-Gedenkens in seiner anfänglichen Form. Er trat 2011 nach der „Devotionalien-Affäre“ als Präsident der Ulrichsberg-Gemeinschaft zurück.
- Die stärkste mediale Wirkung jedoch erzeugte Jörg Haider mit seinen beiden Festreden 1985 und 1990 sowie mit seiner Rede 1995 beim Treffen der Kameradschaft IV in Krumpendorf.

¹³⁸ Ebd., S. 94-100.

Der Verfasser dieser Arbeit vertritt den Standpunkt, dass die mediale Wirkung von Jörg Haider wohl für die kurzfristige Steigerung der Teilnehmerzahlen durch bewusste Polarisierung sorgte, gleichwohl aber auch für einen nachhaltigen Diskurs – überwiegend außerhalb Kärntens initiiert – über die ideologische Grenzwertigkeit dieser Veranstaltung sorgte. Die Punzierung dieser Veranstaltung mutierte von einem „selektiven soldatisch-heroisierenden Opfergedenken“ zu einem Treffen mit einem erstarkenden und Einfluss nehmenden rechtsextremen Kern; ab 2005 kann dieser Gedenkveranstaltung der Status von gesellschaftlicher und medialer Bedeutungslosigkeit attestiert werden.

8. Debattenbeiträge politischer Parteien zum KZ Loibl Nord ab 1997

Die Recherche nach stenografischen Protokollen von Debatten im Kärntner Landtag, die zum Thema Gedenkstätte KZ Loibl Nord, fiel enttäuschend aus. Es existieren zu diesem Themenfeld nur folgende Dokumente:

- Antrag gemäß § 16 K-LTGO, Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl Nord, vom 16. Dezember 2004.
- 29. Gesetzgebungsperiode, Protokoll der 18. Sitzung des Kärntner Landtages, 7. Juli 2005:
 - Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule betreffend Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl Nord, Berichterstatter Abgeordnete Seiser (SPÖ).
- 29. Gesetzgebungsperiode, Protokoll der 33. Sitzung des Kärntner Landtages, 9. November 2006:
 - Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl-Nord
- 29. Gesetzgebungsperiode, Protokoll der 37. Sitzung des Kärntner Landtages, 1. Februar 2007:
 - Schriftliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dr. Haider zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser betreffend Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl/Nord,
- Antrag gemäß § 16 K-LTGO, Errichtung eines Mahnmals beim KZ Loibl, vom 10. Februar 2011.

Wie aus dieser zeitlichen Sequenz zu entnehmen ist, begann die politische Debatte im Vorfeld des Gedenkjahres 2005 auf Initiative der SPÖ mit folgendem Wortlaut:

Antragsteller:

Abgeordnete Klubobmann Karl MARKUT, Mag. Nicole CERNIC, Dr. Peter KAISER, Herwig SEISER und Mag. Sieglinde TRANNACHER

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

„Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, eine rasche und schonende Sanierung des Areals des ehemaligen Konzentrationslagers Loibl Nord durchzuführen, um eine würdige Stätte der Erinnerung an das Leid und Sterben der Opfer des Nationalsozialismus an diesem Orte zu schaffen.“

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung dieses Antrages an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Schule vorgeschlagen.

Es dauerte bis Februar 2007, bis vom damalige Landeshauptmann Jörg Haider eine schriftliche Anfragebeantwortung erfolgte, die detailliert die Abfolge der bis dahin gesetzten Aktivitäten auflistete; im Folgenden ein Extrakt dieses Dokuments mit den damals beschlossenen Umsetzungsschritten, wo das evidente Faktum auffällt, dass das Land Kärnten nicht bereit ist, in diesem Projekt selbst einen Beitrag zu leisten.

Nach dieser eingehenden fachlichen Diskussion wurden nunmehr folgende Maßnahmen, die zur Umsetzung gelangen sollten, festgehalten:

- Die Stadtgemeinde Ferlach erklärt sich bereit, unter Einbezug der beiden Institutionen Kulturring Ferlach und Mauthausen-Komitee über die Ferlacher Kommunalges.m.b.H. die Trägerschaft im Bereich der Mithilfe zur Projektumsetzung und der laufenden Betreuung zu übernehmen. Auch könnte ein allfällig durchzuführendes Beschäftigungsprojekt über die Kommunalges.m.b.H realisiert werden.
- Frau Polluk von der HTBLA Villach wird den Kontakt zwischen den Vermessungsexperten der HTBLA Villach und dem Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, herstellen, um die geplanten Gelände Vermessungen zu planen.
- Seitens des Bundesdenkmalamtes werden erste Maßnahmen für Juni 2006 angekündigt.
- Die rechtlichen Voraussetzungen und die Frage des Grundstückerwerbes werden durch das BMI gelöst bzw. betreut werden
-

Die vollständige Antwort von LH J. Haider ist als Anlage 1. der Arbeit beige-schlossen.

Angemerkt sei auch an dieser Stelle, dass LH Jörg Haider nie an einer Gedenkveranstaltung am Loibl teilgenommen hat.

9. Neue politische und zivilgesellschaftliche Akteure nach 1995: Die Grünen

Seit den Landtagswahlen im März 2004 sind Die Grünen im Kärntner Landtag vertreten, gegenwärtig (Stand Juli 2012) mit zwei Abgeordneten: Rolf Holub, Landessprecher der Grünen in Kärnten bis Ende 2011, und Barbara Lesjak.

Anlässlich der Gedenkveranstaltung 2011 im ehemaligen KZ Loibl forderte Rolf Holub eine Beendigung des historischen Verdrängungsmechanismus in Kärnten: „66 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg müssen wir endlich zu einer vernünftigen Erinnerungskultur kommen. Wenn es Schuld gibt, muss man sich dieser stellen. Nur ein aufrichtiger Umgang mit der eigenen Vergangenheit führt dazu, diese nicht als ständige Last zu empfinden.“¹³⁹

Ein ausführliches Interview mit Rolf Holub ist im Kapitel 11.2. transkribiert, wo er den Standpunkt der Grünen zur NS-Erinnerungsarbeit, der Geschichtspolitik in Kärnten und den politischen Diskurs für eine Gedenkstätte im ehemaligen KZ-Loibl Nord im Landtag ausführlich beschreibt.

10. Die Standpunkte der Kärntner Parteiobmänner zu der Bedeutung des KZ Loibl Nord in der Kärntner Erinnerungskultur

Im Juni 2011 sandte der Verfasser der Arbeit eine E-Mail an vier Spitzenvertreter der im Kärntner Landtag vertretenen Parteien, nämlich an Landeshauptmann Gerhard Dörfler (FPK), Landeshauptmann-Stellvertreter Peter Kaiser (SPÖ), Landesrat Josef Martinz (ÖVP) und Landtagsabgeordneten Rolf Holub (Die Grünen) mit der Bitte um ein Standpunkt-Interview zum KZ Loibl Nord in der Kärntner Erinnerungskultur. Von Rolf Holub und Peter Kaiser kam eine sehr rasche, positive Reaktion zum erbetenen Gespräch. Vom Sekretariat des Landeshauptmannes Gerhard Dörfler kam nach einem nochmaligen Ersuchen Anfang August 2011 eine telefonische Absage, „da der Herr Landeshauptmann nicht für jede Diplomarbeit ein Interview geben kann.“ Von Herrn Landesrat Martinz gab es keinerlei Reaktion.

¹³⁹ Rolf Holub, Der Fall Asner als Synonym für einen unseligen Verdrängungsmechanismus, 20.6.2011
In: http://kaernten.gruene.at/demokratie_wahlrecht/artikel/lesen/74079/. Stand 20.7.2011

Die geteilte Reaktion auf die Bitte nach einem Interview bildet, wenig überraschend, die realpolitische Wertigkeit dieser Frage in den politischen Agenden der Landtags-Parteien, denn schließlich ist „keine Antwort“ auch eine Antwort.

Die Analyse der politischen Debatten im Kärntner Landtag (Kapitel 5. dieser Arbeit) bestätigt in einer differenzierten Form diese generelle Erkenntnis in Hinblick auf die Bereitschaft, sich mit dieser Frage auseinander zu setzen.

Somit folgen nur zwei Transkriptionen der Interviews mit Peter Kaiser und Rolf Holub.

10.1. Peter Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreter und Landesvorsitzender der SPÖ Kärnten

Die SPÖ Kärnten blickt auf eine durchaus wechselvolle Positionierung in Hinblick auf die Erinnerungspolitik und einer Abgrenzung gegenüber dem Kärntner Heimatdienst zurück. Erst am SPÖ-Bundesparteitag 1985 wurde der Beschluss gefasst, dass sich sozialistische KHD-Mitglieder verpflichten sollen, gegen überzogene deutsch-nationale Standpunkte aufzutreten. Diesen Beschluss kommentierte der damalige Landesrat Rudolf Gallob mit „ursprünglich wollten die Jungen sogar eine Unvereinbarkeitsklausel, aber das haben wir noch verhindern können“.¹⁴⁰

Der Verfasser befragte am 19. August 2011 Peter Kaiser nach seinen Positionen zur Kärntner Erinnerungskultur, nach den Akteuren der Kärntner Geschichtspolitik und den Akzenten der Sozialistischen Partei in Hinblick auf das KZ Loibl Nord.

JV: Ich möchte am Anfang kurz rekapitulieren: die SPÖ hat 2004 einen Antrag zur Konservierung Errichtung einer Gedenkstätte am Gelände des ehemaligen KZ Loibl Nord. 2005 gab es dafür einen einstimmigen Landtagsbeschluss. 2007 gab Landeshauptmann Jörg Haider – auf Ihren Antrag – eine sehr ausführliche schriftliche Darstellung des Projektes. 2011 wurde erneut ein Antrag auf die Umsetzung des einstimmigen Beschlusses aus 2005 gestellt. Meine Frage ist: was ist seither geschehen?

PK: Es ist einiges geschehen, leider nicht das, was wir eigentlich damals mit der Intention des Antrages im Jahr 2005 beabsichtigt haben: eine rasche Fertigstellung, Außerstreit-Stellung der Finanzierung und hohe Identifizierung des Landes Kärnten; das ist in dem Ausmaß so leider nicht gelungen. Hier gibt es klare Bruchlinien in

¹⁴⁰ Kärntner Krone, 10.11.1985, S. 3, zitiert nach Fritzl, Martin, Der Kärntner Heimatdienst. Diplomarbeit, Universität Wien, 1987, S. 167.

dem wie Parteien unterschiedlicher Provenienz mit dieser Thematik umgehen. Ich kann es für die Sozialdemokratie sagen: wir haben uns eindeutig auch als Initiatoren dieses Antrages dafür ausgesprochen haben, dass diese Gedenkstätte, die auch den Aspekt einer Landesgedenkstätte sehr wohl bekommen sollte, errichtet werden soll. Wir wären wahrscheinlich nie in diese Form gekommen, wenn es nicht Professor Peter Gstettner mit seiner Initiative gegeben hätte, der, glaube ich, in eindrucksvoller Form vom persönlichen Einsatz her in Netzwerktätigkeit mit vielen, die in ähnlichen Bereichen tätig sind; mit seinen Fühlern, die er auch in politische Bereiche hatte und mit der Hereinnahme von jungen Menschen, die immer wieder in diese Gedenkkultur involviert worden sind. Das heißt, dieses Renommee und dieses Standing eigentlich für ein Projekt gegeben hat, das nicht wirklich dem politischen Selbstverständnis der Kärntner Landespolitik – generell gesprochen – entspricht.

JV: Wer unterstützt denn dieses Projekt auf Landesebene? Wenn man die Protokolle liest, dann ist es die SPÖ alleine, die Anträge stellt, die urgiert, die versucht, dieses Projekt voranzutreiben. Wie sind die Grünen, die ÖVP, die FPK in dieser Frage tätig?

PK: Es stimmt, die Landtags-Initiativen sind von der SPÖ gekommen. Wir haben aber hier ein sehr hohes Einverständnis und in einem Antrag ist auch Holub dem beigetreten mit den Grünen, die selbst nicht Antragsteller sein können, weil eben die notwendigen Quoren in vielen Bereichen fehlen. Daher glaube ich, dass die Grünen – das beweist auch ihre permanente Präsenz bei Veranstaltungen, Arbeitsgruppen und Ähnlichem – in dieselbe Richtung politisch tätig sind wie wir es sind.

Bei der ÖVP ist es oftmals eher dieses „Staatsverantwortliche“, indem man sich oben mit Repräsentanten sehen lässt. Es ist in einer Phase, als ich noch Parlamentarier war, auch zu beobachten gewesen, dass diese Zustimmung zu unserem Antrag im Kärntner Landtag, der damals ja letztlich einstimmig war, auch versucht wurde zu binden an eine Restaurierung der Gedächtnisstätte am Kreuzbergl, wo eigentlich ein anderer geistesgeschichtlicher Hintergrund zu finden ist.

Bei der FPK: eigentlich nicht wirkliches Interesse; dort ist man sehr pragmatisch nach dem Motto vorgegangen: warum soll ich den anderen einen politischen Boden bieten, wenn ich es mit einer leichten Zustimmung, die ich nie einlösen muss, nicht auch quasi wegbringe von der tagespolitischen Agenda.

JV: Wie sehen Sie die „politische Message“ einer NS-Opfer-Gedenkkultur in Kärnten?

PK: Langsam und viel zu spät im Wachsen begriffen! Es war offensichtlich doch so, dass es unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg hier im Vergleich zu anderen Teilen Österreichs, aber insbesondere Deutschland, eine sehr geringe bis überhaupt nicht entwickelte Erinnerungskultur gab. Für mich aus politischer Perspektive war neben den politischen Traditionsverbänden – Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, Partisanenverband, KZ-Verband; auch die ÖVP hatte eine Kameradschaftsorganisation gehabt, die dem ähnlich war – hat es kaum Initiativen gegeben, die sich jetzt aus der Zivilgesellschaft oder anderen Bereichen heraus ergeben haben. Es ist erst dann mit der Erklärung von Franz Vranitzky in seiner Funktion als Bundeskanzler, dass Österreich nicht mehr erstes Opfer – wie international anerkannt – sondern auch Täter war, soweit gekommen, dass es auch so etwas wie ein weiteres, breiteres und tiefergehendes Verständnis für die damalige Zeit gegeben hat; für die Rolle Österreichs und auch die vieler Österreicher und Österreicherinnen, welche sie bedauernswerterweise auch gespielt haben. Aber diese Täterperspektive hat auch dazu geführt, dass es gegenüber den Opfern einen anderen Zugang gegeben hat und ich denke, seit dieser Zeit ist man dann auch wahrscheinlich, gedoppelt durch die zeitliche Distanz, die es gegeben hat, dazu übergegangen, sich ausführlicher, historischer, tiefergehender und letztlich auch politisch mit der vergangenen Zeit auseinander zu setzen. Spät, aber doch.

JV: Wenn man am Loibl entlang geht, dann ist eigentlich schon sehr viel Vorarbeit geleistet: der Bund hat das Areal gepachtet, topografische Gutachten wurden erstellt, die Rodungen am Gelände sind erfolgt: hat sich nun der weitere Fortschritt auf die Geldfrage reduziert? Ein Projekt liegt am Tisch und es gibt hier mehrere Akteure in diesem Zusammenhang: es gibt das Bundesministerium für Inneres, das diese Fläche gepachtet hat, es gibt das Land Kärnten, es gibt einen privaten Verein. Wie sehen Sie dieses Konstrukt in der Umsetzung des Projektes?

PK: Sie haben es vorher schon in die Frage formuliert: die Gefahr ist jetzt groß, dass es zu einer reinen Finanzangelegenheit zu verkommen scheint, weil natürlich Überlegungen der Initiatoren – Skizzenprojekte – bereits in die Richtung einer Errichtung gehen. Wenn die Grundeigentümerschaft des Innenministeriums und die doch hohe Verantwortlichkeit des Landes Kärnten - weil es sich auf dessen Territorium befindet - aufeinanderprallen werden, werde ich von meiner Seite alles tun, um das nicht zu

einem peinlichen Finanzproblem werden zu lassen, sondern sich auch der Notwendigkeit der Historizität und wahrscheinlich auch des Bedenkens und damit gesellschaftspolitischer Auswirkungen für die Zukunft bewusst zu sein.

JV: Bei all meinen Recherchen kam immer Eines klar heraus: die Erinnerungskultur in Kärnten wird sehr stark institutionell getragen, wenn ich den Geschichtsverein für Kärnten oder den geschichtlichen Abriss des Kärntner Heimatdienstes betrachte. Die Gegenkultur ist sehr stark mit Ihrer Person verbunden. Meine Frage: wie weit ist Ihr Denken auch in die Partei respektive Parteiorganisationen eingeflossen? Ich habe auf der Homepage der Sozialistischen Freiheitskämpfer wohl einen Beitrag über die Problematik der Gedenkstätte am Loibl vorgefunden, doch dieser Artikel stammt aus 2006, beim BSA nehme ich keine Initiativen wahr. Wieweit können Sie diese Gedanken in die Partei hineintragen?

PK: Sie sind in der Partei schon vorhanden, denn der Peter Kaiser ist von einem Hans Pawlik in den Verein Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpferinnen und Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus gekommen, ich bin durch Helge Stromberger in eine Initiative gekommen, die diese jetzige institutionelle Form vom Memorial Kärnten/Koroška entstehen hat lassen. Es hat eine stark ausgeprägte, natürlich primär auf die eigene Partei, aber auch auf die Opfer des Widerstands gegen den Faschismus abgezielte Gedenkkultur der SPÖ Kärnten traditionell seit 1946 gegeben, wo an jedem Allerheiligentag bei den Gründern der Partei, bei den Widerstandskämpfern gegen Faschismus und bei den Landeshauptmännern der Sozialdemokratie Kränze niedergelegt werden, wo es eine doch ausgeprägte und bewegende Form der Totenehrung und des Gedenkens gibt. Daher ist es eine Mischung, es ist nie prima causa. Es ist aber in dem, was wir unter politischer Tradition und Geschichts-Auseinandersetzung verstehen – ein Element, um gegenwärtig entsprechende Entscheidungen auch für die Zukunft zu treffen. Es ist integrierter Bestandteil von Politik, auch wenn es nicht expressis verbis in den Mittelpunkt von Organisationsinteressen gerückt wird.

JV: Eine letzte Frage: wie weit glauben Sie, dass die momentane Aufbruchsstimmung durch den Ortstafelkompromiss mithilft, hier jetzt aktiver Kärntner Geschichtsbewältigung voran zu treiben?

PK: Es öffnet zweifelsohne die Türen sehr weit dafür, weil nämlich jetzt zu Tage tritt – und das wird von verschiedenen, auch ideologischen Zugängen akzeptiert – was ich anlässlich der 90. Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung im Herbst des

letzten Jahres in meiner Festansprache vermeinte: in Wirklichkeit sind viele Probleme in Kärnten nicht auf den Übergang von Monarchie zur Republik, nicht auf die Volksabstimmung, nicht auf den Abwehrkampf zurück zu führen. Die eigentlich unbewältigte Periode des Bundeslandes Kärnten hat sich in den Jahren – und jetzt bitte nicht wissenschaftlich exakt zu nehmen – zwischen 1936 und 1949 abgespielt. Das waren die Optanten, die Aussiedelung aus Südtirol, die Aussiedelung in Kärnten, die Vertreibung der Kärntner Slowenen, es war Maier-Kaibitsch, es war der Nazi-Putsch, es war vieles daher bis zu dann Partisanen-Kämpfen, Peršman-Hof und dann Besetzung durch die Alliierten, Verhandlungen, Deportationen und und und..... Diese Zeit ist jene, die auch heute noch über Traditionsträger, über Leute, die als Kinder betroffen waren und das eigentlich nicht aufgearbeitet wurde. Die jetzige Lösung der topografischen Aufschriften kann als ein Element dazu gesehen werden, dass man dem vielleicht jetzt auch offener begegnet. Für eine kooperative, positive Zukunft wäre es wünschenswert. Es bietet aber auch gleichzeitig eine gute Chance für eine vielleicht tiefer gehende und selbstkritischere Form der Gedenkkultur, die in Kärnten, und dabei bleibe ich, Klammer auf – leider – Klammer zu, nicht sehr ausgeprägt ist !

JV: Vielen Dank für dieses Gespräch !

10.2. Rolf Holub, Landessprecher Die Grünen Kärnten/Koroška

Der Verfasser (JV) befragte Rolf Holub (RH) am 10. Juni 2011 über seinen Ansichten zur Erinnerungskultur und im Besonderen zu seiner Position in Hinblick auf die Geschichtspolitik des KZ Loibl Nord in Kärnten.

JV: Meine erste Frage wäre: Sie sind ja ein relativ junger politischer Akteur auf der Kärntner Bühne; ab wann haben Sie begonnen, auf die Kärntner Politik Einfluss zu nehmen?

RH: Das politische Bewusstsein hat schon sehr früh angefangen bei mir, deswegen bin ich auch rein ins Kabarettfach gewechselt. In die Politik richtig gekommen bin ich um die Zeit, da Jörg Haider Kulturreferent war und ich auf der Uni Kulturreferent war und damals war ich auch für einen Landeskulturpreis vorgeschlagen, respektive ein Projekt, wofür ich gemeinsam mit anderen benannt war und da hat man einfach meinen Namen

durchgestrichen weil ich ihnen zu links war,nehm ich an. Und dann hab ich gesagt „ok“, wenn der Haider was macht, wo er sich nicht auskennt, dann macht der Holub das auch einmal, was ich nicht kann und geh in die Politik und da bin ich dann gleich bei Gemeinderatswahlen 2002/2003 angetreten und wir haben dann gleich eine Stadträtin bekommen. Das Problem der Kärntner Grünen war, dass es aber in Kärnten wegen der slowenischen Minderheit ein eigenes Gesetz gab, diese Zehn-Prozent Hürde in einem Wahlkreis, dass man dafür gesorgt hat, dass Kleinparteien nicht in den Landtag kommen. Die Zehn-Prozent-Hürde haben wir dann 2004 übersprungen.

JV: Jetzt der Bogen zur Erinnerungskultur. Wie sehen Sie die Kärntner Erinnerungskultur generell und dann, wenn wir eine tour d´horizon über die Fraktionen machen würden – Stichwort der Herr Gallob – wie sehen Sie´s generell?

RH: Ich habe schon vor meinem Einstieg in die Politik sehr stark kritisiert, dass es da ganz wenige Einzelkämpfer gibt, so wie den Hans Haider in Villach zum Beispiel oder den Professor Gstettner und dass wir gerade in Bezug auf Mauthausen überhaupt ganz, ganz wenig tun. Ich bin das erste Mal im Jahr 2003/2004 auf den Loibl hinauf gefahren und war bei den Erinnerungs- und Gedenkveranstaltungen dabei und da ist mir aufgefallen, dass eigentlich immer nur Links-Rot und Grün vertreten war, also auch die Mitte-Rot war nicht da, Schwarz und Blau überhaupt nicht, die jahrelang gar nicht gekommen. Ich glaub, voriges Jahr hat sich der Bürgermeister von Klagenfurt einmal verirrt, weil er ganz jung war und keine Ahnung von Politik hat, nehm ich einmal an, unterstell´ ich ihm, eher als Scherz ist er dort aufgetaucht; das ist nie Parteilinie gewesen. Und das macht es auch so schwer: wir haben im Viererjahr (2004, Anm. des Verf.) gleich angefangen mit Anträgen, also dass man eine Gedenkstätte oben errichtet, dass man aber auch am Friedhof eine Gedenkstätte errichtet, dass man Gedenktafeln am Landhaus anbringt für Menschen die zu dieser Zeit verfolgt worden. Aber auch die ganze Zusammenarbeit mit Yad Vashem zum Beispiel – war die einzige und die erste, muss ich sagen – die eine Mauthausen Gedenkveranstaltung voriges Jahr gemacht hat in Wolfsberg, es war die erste überhaupt in Kärnten. Das sind so Sachen, wo man sich denkt, aha, das ist wichtig, aber es gräbt niemand in Kärnten, es ist niemanden wichtig. Die sagen eher „hört´s ma auf, wir haben damit nichts zu tun“. Aber jedermann weiß, wenn man es nicht in Erinnerung ruft und das sind ja diese schönen Beispiele von Jüdischen Museen überall, besonders in Deutschland und in Amerika. So was wünschte ich mir auch; auch haben wir Anträge gestellt, dass man Mahnmale am Friedhof Klagenfurt für die jüdischen Opfer aufstellt. Es gibt aber auch noch in

Schulen, zwei, drei, die auch Landeskulturpreise bekommen haben, die sich damit beschäftigen. Ich versuche, wirklich bei allen Veranstaltungen dabei zu sein und auch teilweise mit zu helfen mit Kabarett-Programmen, betreffend slowenische Minderheit, die ja ausgesiedelt wurde, jüdische Mitbürger.....

JV: Wenn wir uns die Fraktionen anschauen, dann ist es für die Grünen sehr klar beantwortet. Ich sehe bei der Sozialistischen Partei Kärntens durchaus eine ambivalente Haltung. Wie sehen Sie das?

RH: Nun, wie gesagt, alles was links ist, was jetzt noch BSA ist, die haben schon ein Bewusstsein, sie versuchen auch mitzumachen und erinnern Sie sich, die Sieglinde Trannacher, die bei der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft drinnen ist, hat auch immer mitgearbeitet. Das Gros der roten Partei ist dafür nicht zu gewinnen. Ich glaube aber, dass sie im Moment anfangen, weil sehe, dass sie bei Anträgen mitmachen wegen Gedenkstätten. Ich denke, das ist im Kommen, also eine Renaissance der Erinnerung, etwas zu spät, aber zumindest da.

Bei der ÖVP habe eigentlich niemanden gefunden und es ist auch niemand auf uns zugekommen und bei den Blauen ist einfach Tradition, da dagegen zu sein.

JV: Sie haben es schon teilweise angezogen als Thema: haben die Grünen das KZ Loibl thematisiert; Sie haben gesagt Gedenktafel, Gedenkstätte - wie war die parteipolitische Reaktion immer auf Ihre Anträge?

RH: Soviel ich weiß, wurden sie nur dann überhaupt in den Ausschüssen behandelt, auf die Tagesordnung gestellt, wenn das gemeinsam mit der SPÖ gemacht wurde. Nachdem ich weiß, dass nicht sehr viel weiter gegangen ist, wird's eher lapidar hinten in die Schublade gesteckt aber mir geht es mit Energie-Anträgen auch so, also ich würde nicht sagen, es ist extra boshaft....weil wir nicht in den Ausschüssen sind durch unsere Größe, ist es einfach vernachlässigbar für das offizielle demokratische Kärnten.

JV: Wenn Sie die nicht-parteilpolitischen Hauptakteure der Kärntner Erinnerungskultur kurz beschreiben würden...also Heimatdienst, Ulrichberg-Gemeinschaft, Kameradschaftsbund, respektive die Gegenbewegung der Sozialistischen Widerstandskämpfer-Verband. Wenn Sie hier die Kärntner Szene kurz beschreiben könnten, wie Sie sie wahrnehmen?

RH: Der Heimatdienst hat sich ein bisschen geändert durch die Freundschaft vom Marjan Sturm mit dem Josef Feldner, der Abwehrkämpferbund verharret starr in seinen alten Löchern aber auch diese Sachen mit der Ulrichberg-Gemeinschaft, die Gott sei Dank abnimmt, wo man immer wieder die Demonstrationen hatte und wo man

schlussendlich vor zwei Jahren einen großen Erfolg gehabt hat, weil man ihnen nachgewiesen hat, dass ihr Devotionalienhandel nicht ganz sauber war und dann hat auch schlussendlich der Darabos sich dazu durchgerungen, das Bundesheer nicht mehr hinauf zu schicken und dann hat es einmal nicht stattgefunden, jetzt wird es wo anders stattfinden. Die Leute, die schon „alt“ denken und auch „alt mobil“ sind, nicht mehr so gut zu Fuß sind, da hinauf zu kommen. Also ich denke, es ist im Abnehmen, es ist aber natürlich so eine Art politische „Volkskultur“; das gleiche Problem haben wir in der Kultur - wir haben auf den Quadratcentimeter die größte Dichte an Nobelpreisträgern in der Literatur und die geringste Förderung und wir haben die größte Förderung für Volkskultur, sprich Lederhosen, Lodenstoffe....das ist eine absichtliche Gewichtung, um volksnahe zu sein. Deswegen schaut man lieber mit Begeisterung in die Vergangenheit und nicht in die Zukunft.

JV: Ich bin schon bei der letzten Frage. Wie nehmen Sie die aufkeimende Gegenkultur gegen die nationale Sicht und die „1918/1920 Abwehrkämpfer-Tradition“ wahr, das wäre einerseits der Kreis um Peter Gstettner, das wären Die Grünen, sehen Sie noch andere zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für eine Erweiterung der Erinnerungskultur verwenden?

RH: Was ich jetzt in letzter Zeit zusammengearbeitet haben sind diese Vereine „Erinnern“ aber auch der Werner Koroschitz, der eine Ausstellung gemacht hat, den wir auch unterstützt haben, die Grüne Bildungswerkstatt, aber auch slowenische Vereine, die wirklich sehr intensiv durchgehend daran arbeiten, der Gernot Haupt, der in der HTL Klagenfurt sehr viel macht, der einen Landeskulturpreis bekommen hat, der Hans Haider. Aber auch in Villach etablieren sich einige, wobei man sagen kann, es geht natürlich auch in Richtung Asylwerber-Schutz, es sind aber ähnliche Menschen. Wir haben in Kärnten das „Aktionskomitee für mehr Menschlichkeit und Toleranz“ gegründet. Die Veranstaltungen nehmen zu, die Menschen trauen sich, zu ihrer Meinung zu stehen, es hat mehr Öffentlichkeit. Heuer war das erste Mal diese Gedenkveranstaltung vor dem Landesgericht, wo auch der Präsident des Landesgerichtes gesprochen hat. Es bekommt mehr Öffentlichkeit und ich denke auch, dass das Bewusstsein eher da ist. Es dürfte eine geistige Generation weggestorben sein, von der Art des Denkens...es ist im Aufkeimen!

JV: Herr Holub, vielen Dank !

11. Das Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška

11.1. Ziele, Struktur und Akteure

Die Gruppe „Mauthausen Aktiv Kärnten/Koroška“ (heute nennt sich diese Vereinigung „Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška“) wurde 1995 von engagierten WissenschaftlerInnen der Universität Klagenfurt unter der Leitung von Peter Gstettner ins Leben gerufen. Zu ihren wichtigsten Zielen zählt die Aufarbeitung und Thematisierung der Geschichte der Nebenlager von Mauthausen in Kärnten, speziell aber jene des KZ-Loibl Nord und des Weiteren die Pflege von Erinnerungsarbeit in Form von Publikationen, institutionalisierten Gedenkveranstaltungen, Exkursionen und öffentlichen Vorträgen.¹⁴¹

11.2. Die Schaffung einer Erinnerungskultur für das KZ Loibl Nord

Dieses Ziel der Gedenkarbeit für das KZ Loibl Nord fokussierte bzw. fokussiert auf die folgenden Hauptebenen¹⁴²:

- Die würdige Ausgestaltung des Areals vom ehemaligen KZ Loibl Nord als historischer Gedenkstätte und eines Museums vor Ort unter Einbindung von Schulen aus Berlin, Celje und Villach im Rahmen eines Architektur-Wettbewerbes mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums
- Zeitgeschichtliche Erforschung (Peter Gstettner nennt es „Spurensuche“) des KZ Loibl Nord und weiterer Lager in Kärnten, insbesondere des Mauthausen Außenlagers, welches sich in der SS-Kaserne in Klagenfurt-Lendorf befunden hat
- Pädagogische Erinnerungsarbeit in Form von Gedenkveranstaltungen, Exkursionen, öffentlichen Vorträgen, Aufklärungs- und Fortbildungsaktivitäten
- Vernetzung von Initiativen, die Nationalismus, Fundamentalismus und Neofaschismus in jeder Form bekämpfen
- Verknüpfung von Erinnerungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um eine Verbreiterung des gesellschaftlichen Bewusstseins von den Bedingungen, Ursachen, Verlaufsformen und Spätfolgen faschistischer Gewalt zu schaffen

¹⁴¹ Vgl. Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, in: <http://www.mkoe.at/kaernten>, Stand 30.10.2011.

¹⁴² Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, Arbeitsschwerpunkte, in: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog/kz_loibl, Stand 1.11.2011.

Vor dem Abschnitt über den internationalen Schülerwettbewerb zur Gestaltung des vormaligen KZ-Geländes ein kurzer Abriss über das Areal selbst.

50 Jahre lang überwucherten Bäume und Gebüsch dieses Areal und unterstützte damit auch optisch die gängige Verdrängungskultur von NS-Verbrechen in Kärnten. Mit der Gründung von „Mauthausen Aktiv Kärnten/Koroška“ im Jahre 1995 trat ein neuer Akteur auf, der aktiv die Veränderung dieses Zustandes betrieb und gesellschaftlich thematisierte. Eines der großen Ziele der Gruppe war es, das sich in Privatbesitz befindliche Lagerareal nachhaltig in der Form zu sichern, dass es unter Denkmalschutz gestellt wird. Nach langen und komplexen Verhandlungen wurde die relevante Grundfläche 2008 von der Republik Österreich gepachtet. Kurz danach begannen unter Federführung des Bundesdenkmalamtes bereits Rodungsarbeiten, Bodenanalysen und Befestigungsarbeiten. Diese methodische Freilegung von Fundamenten ermöglichte eine Visualisierung der Dimension und Topologie des Lagers, welche eine wichtige Voraussetzung für die geplante KZ-Gedenkstätte war. Nunmehr ist auch das Archäologische Institut der Universität Wien unter Leitung von Frau Prof. Theune-Vogt bei den Grabungs- und Konservierungsarbeiten eingebunden.

Ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur war die erste Gedenkveranstaltung des Vereins „Mauthausen Aktiv /Kärnten / Koroška“ am 10. Juni 1995, an der der damalige Innenminister Caspar Einem und der Kärntner Landeshauptmann Christoph Zernatto als politische Spitzenvertreter teilnahmen und mit der Enthüllung von Informationstafeln ein erster, wichtiger Schritt in der Thematisierung von NS-Verbrechen im KZ-Loibl Nord gesetzt wurde, der mit steigender Medienresonanz begleitet wurde und ab diesem Jahr in Konkurrenz zur tradierten Kärntner Gedenkkultur – Abwehrkampf und Ulrichsberg-Feier – trat.

11.2.1. Schüler-Wettbewerb zur Ausgestaltung des KZ-Areals

Die Überlegungen von Peter Gstettner sind von einer auf die Zukunft gerichteten Strategie geleitet – die aktive Einbeziehung der Kreativität und des Interesses von jungen Menschen im Rahmen eines internationalen Schülerprojektes zur Gestaltung der Gedenkstätte, denn sie sollen diese Erinnerungskultur weiter tragen und verstärken.

Es engagierten sich nach Vermessungs- und Sicherungsarbeiten ab dem Schuljahr 2010 drei Schulen mit Bezug und Fachkompetenz zum Bauen und Gestalten an dieser außergewöhnlichen Ausschreibung: die Höhere Technische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Villach, die Knobelsdorf-Schule Berlin und die Mittelschule für Bauwesen und Umweltschutz, Celje; insgesamt wurden 14 Gestaltungskonzepte eingereicht.

Was waren nun die Überlegungen und die konkreten Vorschläge der Realisierung der prämierten Projekte für diese Gedenkstätte?

Der Slowenische Gestaltungsvorschlag stellt die gequälten Menschen in das Zentrum der Visualisierung: mehrere Hundert Drahtfiguren, also Silhouetten mit einer Häftlingsnummer symbolisieren im abgeschlossenen Teil des Lagers den alltäglichen Leidensweg der Häftlinge: Reihe stehen auf dem Appellplatz, der Weg zur Arbeit, ihre Unterbringung in den Baracken; die ehemalige Waschbaracke als zentrales Gedenkobjekt wird mit Glasflächen ummantelt, worauf die Namen der Häftlinge stehen und die Glasfarbe für ihre Nationalität steht. Am Appellplatz werden Betonplatten mit symbolisierenden Fußabdrücken der Häftlinge montiert und die Häftlingsbaracken werden mit Holzrahmen dargestellt.

Das Deutsche Projekt mit dem Arbeitstitel „Ort der Erfahrung: Stilles Gedenken – Blindes Erinnern“ möchte jene emotionellen Selbsterfahrungen vermitteln, die das Leidensumfeld der Zwangsarbeiter bestimmten. Ein dunkler Mauergang soll das Leben der Häftlinge im Tunnel, das Betreten von drei Türmen mit schweren Eisentüren die Einsamkeit, Dunkelheit und Kälte der Häftlinge erlebbar machen. Die Topographie der Baracken wird mit Glasüberdeckungen dargestellt und eine Gedenkmauer ist für die Anbringung von Gedenktafeln geplant. Ein Wachturm aus Beton soll den Besuchern die Perspektive der Wachmannschaften vermitteln.

Das ehemalige Zollhaus ist als Museum für Fundstücke, Dokumente, Erklärungen und rekonstruierte Einzelschicksale vorgesehen.

Als Siegerprojekt wurde das österreichische Konzept ausgewählt, dessen Grundidee es war, „einen Platz zu schaffen, an dem sich die Menschen versammeln können, um der Opfer des NS-Regimes zu gedenken.“¹⁴³ Ein Weg aus weißem Kies geleitet die Besucher durch das Areal des Zivil- und des Häftlingslagers, wo durch unterschiedliche Oberflächengestaltung der starke Kontrast des Lebensumfeldes der

¹⁴³ Gstettner, Peter et al., Projektbrochure, Internationales SchülerInnenprojekt „KZ-Gedenkstätte Loibl Nord“, 2010/2011.

KZ-Häftlinge und Zivilarbeiter visualisiert werden soll, also Herrschaft und Unterdrückung. Im Häftlingslager symbolisieren verrostete Stahlprofile die Stacheldraht-Umzäunung und Pfeiler aus Stein die Wachtürme. Mehrsprachige Tafeln geben Informationen zu dem jeweiligen Abschnitt des Lagers.

Die Jury hob die gute Begehrbarkeit und somit die vortreffliche Eignung für künftige Gedenkveranstaltungen hervor und stellt die Ergebnisse des Wettbewerbes am 24. Jänner 2011 erstmals der Öffentlichkeit vor und präsentierte das Siegerprojekt der beiden Maturanten der Hochbauabteilung an der HTL Villach, Markus Baumgartner und Thomas Werginz nochmals im Zuge der KZ-Loibl Nord Gedenkveranstaltung am 18. Juni 2011.

11.2.2. Zeitgeschichtliche Erforschung des KZ Loibl-Nord

Wie schon im Einleitungskapitel moniert, fehlten bis in die späten 90-er Jahre Historiker und geschichtsaffine Wissenschaftler, welche der – dem NS-Regime kritiklos bis schweigend gegenüberstehenden – offiziellen Kärntner Historiker-Community mit fundierter Forschung und Gegen-Narrativen von bis dahin bewusst ausgeblendeten, historischen Untersuchungsfeldern als geschichtspolitisches Korrektiv auftrat. An der Aufarbeitung der Geschichte des KZ Loibl Nord waren drei Akteure beteiligt:

In Kärnten publizierte Josef Zausnig – auf Anregung und einem Vorwort von Peter Gstettner –1995 seine Dissertation mit dem Titel „Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs. Eine Spurensicherung“; es war die erste historisch umfassende Darstellung des KZ Loibl Nord in deutscher Sprache und konnte u.a. auf den 1995 publizierten Erinnerungen von Janko Tišler¹⁴⁴, den bereits 1955 erschienen Erinnerungen von Gaston Charlet „Karawanken. La baigne dans la neige“¹⁴⁵ und jenen aus 1987 von André Lacaze „Der Tunnel“¹⁴⁶ aufsetzen und mit mehreren Zeitzeugen-Interviews ergänzen.

¹⁴⁴ Tišle, J., Rovšek, J.: Mauthausen na Ljubelju, Drava Verlag, Celovec/Klagenfurt 1995.

¹⁴⁵ Charlet, Gaston: Karawanken. Le Baigne dans la neige, Limoges 1955.

¹⁴⁶ Lacaze, André: Der Tunnel. Roman, W. Heyne, München 1987.

11.2.3. Pädagogische Erinnerungsarbeit

Die Überlegungen dazu legte Peter Gstettner in mehreren Büchern, Broschüren und Aufsätzen nieder, woraus der Verfasser zwei Publikationen auswählte, die direkten Bezug zur Thematik der Kapitelüberschrift haben.

In seinem „Konzept für die KZ-Gedenkstätte Loibl-Nord“¹⁴⁷ weist Peter Gstettner auf die zweifellos dominierende Stellung des KZ Mauthausen als nationalen KZ-Gedenkstätte und der damit verbundenen Gefahr hin, die mit dem Hauptlager ehemals verbundenen rund 40 Nebenlager bewusstseinsmäßig zu marginalisieren. Die Gedenkkultur würde ihre regionale Dimension, ihre lokalen Narrative verlieren, wenn Mauthausen als hauptsächliche pädagogische Verortung des KZ-Systems in Österreich steht und gleichzeitig eine Verdichtung, Projektion und Zentralisierung der Erinnerung eines Außenlagers an das einstige Stammlager Mauthausen stattfindet. Gerade die Differenzierung der globalen NS-Verbrechen gewinnt durch die Lokalisierung der Nebenlager, durch die individuellen Schicksale der Opfer und die Charakteristika der umgebenden Gesellschaft an regionaler Visibilität und zeigt das NS-Terrornetzwerk in all seinen geografischen und funktionalen Verflechtungen.

Wenn wir nun die Erinnerungskultur und das etablierte Opfergedenken in Kärnten vom pädagogischen Standpunkt betrachten, dann kommt eine sehr schwierige, korrektive Herausforderung dazu: die ent-ideologisierte, historisch korrekte Aufarbeitung der zivilen Opfer durch Deportation und Verfolgung, aber auch des aktiven Widerstandes der slowenischen Bevölkerung während der NS-Zeit.

Dazu publizierte Peter Gstettner 2012 sein Buch¹⁴⁸ „Erinnern an das Vergessen“, welches er mit dem Untertitel „Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik“ thematisch eingrenzt.

Gstettner analysiert darin die österreichischen Initiativen „gegen den falschen Friedensschluss mit der Vergangenheit“, also der bereits thematisierten „Zweiten Schuld“ in Giordano's Diktion und stellt dabei folgende Gemeinsamkeiten und kritische Erfolgsfaktoren fest:¹⁴⁹

- Es sind Initiativen der Zivilgesellschaft, die gegen die Schlussstrich-Mentalität und verordnete Geschichtsinterpretationen ankämpfen

¹⁴⁷ Gstettner, Peter, Matyus, Stephan, Wollner, Jochen, Konzept für die KZ-Gedenkstätte Loibl-Nord, Bundesministerium für Inneres Abt. IV/7, Wien 2009.

¹⁴⁸ Gstettner, Peter, Erinnern an das Vergessen, Kitab Verlag, Wien 2010.

¹⁴⁹ Vgl. ebd, S. 62f.

- Sie arbeiten mit ZeitzeugInnen und beschäftigen sich mit lokalen Spuren und Tatorten
- Sie arbeiten mit und an der Basis, also mit jungen Menschen
- An Stelle einer rein historisch-abstrakten und intellektuellen Vermittlung tritt die tätige Auseinandersetzung mit einem konkreten Ereignisraum einer NS-Geschichte. Das in diesem Kapitel beschriebene Schulprojekt zur Gestaltung der KZ-Gedenkstätte am Loibl-Nord sei hier als Beispiel angeführt.
- Die Initiativen wenden sich von der Darstellung des „monumentalisierten Grauens“ der Vernichtungslager ab und versuchen, den Alltag in der nationalsozialistischen Gesellschaft samt ihrer progressiven „normativen Umkodierung“ darzustellen; die von breiten Teilen der Bevölkerung akzeptierten Prinzipien der Verfolgung und Vernichtung von ausgegrenzten Minderheiten und der Abbau rechtsstaatlicher Prinzipien. Diese Erinnerungskultur ist dann nicht museal, sondern reflexiv und politisch.

„Gedenkstättenpädagogik ist deshalb im Kontext des Bemühens zu betrachten, einen nachhaltigen Bildungsprozess anzubahnen, der über eine reflektierte Hinwendung zur schmerzlichen Realität von Geschehnissen das Individuum für seine Welt und seine Geschichte öffnet. [...] Keine Gedenkstätte und kein Stein sprechen für sich. Alle Gedenkorte sind ein Produkt von Konstruktion und Rekonstruktion. Jede Gedenkstätte repräsentiert ein sozialräumliches, zeitgeschichtlich vorinterpretiertes Gebilde, das der „Aneignung“ bedarf.“¹⁵⁰

Den theoretischen Überlegungen einer methodischen Erinnerungsarbeit stehen in praxi sozial tradierte Verhaltensmuster in der Post-Holocaust Gesellschaft entgegen. An erster Stelle steht hier das weit verbreitete Phänomen der „sozialisierte Geschichtsbeugung“, wo eine formale, völkerrechtliche Diktion über „Österreich als erstes Opfer der Aggressionspolitik des Dritten Reiches“ in eine breite kollektiven Umdeutung in eine Opferrolle Österreichs mündete und als gesellschaftlich verfestigtes Geschichtsbild an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird. Peter Gstettner¹⁵¹ beschreibt diese Weitergabe als „ungeschriebenen Generationsvertrag“, der die nachfolgenden Generationen zur stillschweigenden

¹⁵⁰ Ebd., S. 65.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 21f.

Zustimmung zu allen Geschichtsverbiegungen und Realitätsverleugnungen der älteren Generation verpflichtet: hierzu zählen die Geschichtsklitterung von der „anständigen und aufopferungsvollen“ Wehrmacht, die Positiva des Dritten Reiches, Stichwort „Autobahnen“ und „Vollbeschäftigung“, die Deserteure als „Kameradenschweine und Verräter“ und schließlich die behauptete Rachejustiz der Siegermächte.

Diese tradierte Übernahme des Geschichtsbildes durch Kritikenthaltung der Folgegeneration ist allerdings im Schwinden und die Beweise dafür sind die rapide sinkenden Teilnehmerzahlen bei Gedenkveranstaltung, die auf diesem Prinzip basierten: das Ulrichsberg-Treffen, die sinkenden Mitgliedszahlen der soldatischen Traditionsverbände und im Gegenzug das Aufkommen von Gegen-Geschichten mit neuen Gedenkstätten samt ihren Visualisierungen .

Exakt diesen Überlegungen folgt die pädagogische Strategie einer aktiven, historisch recherchierten Sichtbarmachung von NS-Tatorten in Kärnten samt ihrer Einbettung in das lokale, soziale Umfeld. Es sind die nachvollziehbaren Einzelschicksale von Zeitzeugen, die berühren, nicht aber die abstrahierte Aggregation von Leid und Vernichtung in den Vernichtungslagern des NS-Regimes. Wie schon in der Einleitung beschrieben, orientiert sich die pädagogische Strategie des Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška an den folgenden Elementen:

- Sicherung des Wissens über historische Topographien durch Erinnerungen von Zeitzeugen, ergänzt durch Archiv-Recherchen. Diese gesammelten Informationen werden zu einem „Gedächtnis eines Ortes“ verdichtet.
- Aktive Einbindung von Jugendlichen in die Gestaltungsarbeit der Gedenkstätte, die als Multiplikatoren wirken und damit mithelfen, den „ungeschriebenen Generationsvertrag“ durch bewusste Inklusion von NS-Verbrechen aufzulösen
- Etablierung eines „gemeinsamen Rituals“ des Gedenkens zum Erhalt eines wachsenden kollektiven Gedächtnisses, verbunden mit dem Transfer von Inhalten und Zusammenhängen und die Thematisierung von Analogien in der Gegenwart.

Wo lagen und liegen die Hürden für eine zivilgesellschaftliche Initiative, den historischen Raum KZ Loibl-Nord als eine Verortung des Gedenkens für Opfer von

NS-Verbrechen in Kärnten zu etablieren und wie lässt sich die gesellschaftliche Resonanz daraus graduell festmachen?

Peter Gstettner¹⁵² nennt hier die wesentlichen Parameter zu einer Positionierung:

- Die finanzielle Förderung durch die öffentlichen Institutionen
- Die mediale Berichterstattung und der Bekanntheitsgrad
- Die öffentliche Aufmerksamkeit für regelmäßig zelebrierte Gedenkfeiern und am Rang und der Zahl teilnehmender Persönlichkeiten
- Die Besucherfrequenz und die Wahrnehmung von Bildungsinstitutionen
- Die Einbindung nationale bzw. internationale Netzwerke wie „erinnern.at“, das Mauthausen Komitee Österreich oder jenes vom Österreichischen Gedenkdienst.

Die Bedeutung von Gedenkstätten als Lernorte wurde in Österreich relativ spät wahrgenommen, da in den Gremien überwiegend Historiker saßen und dadurch der Vermittlungsstrategie - im Vergleich zum Diskurs über historischen Fakten - nicht der Raum gegeben wurde, der vom Gesichtspunkt einer Gedenkstätten-Pädagogik nötig gewesen wäre.

Wo sieht nun Peter Gstettner die Herausforderung und die Veränderungen der Gedenkkultur in Kärnten: „Die Hauptirritation besteht im Offensichtlichwerden des Loyalitätsbruchs zur Erinnerungspolitik der älteren Generation, die zumeist noch über die soziale Macht verfügt, Geschichtsschreibung und Erinnerungstradition zu bestimmen [...] Man kann sich auch für Geschehenes, an dem man nicht beteiligt war, verantwortlich fühlen, wenn man schon seit Generationen einem Kulturkreis oder einem Familiensystem angehört, in dem ein Schweigekonsens bezüglich der Mittäterschaft und Mitverantwortung am fraglichen Geschehen herrschte. Die Arbeit an der Erinnerung, erhellendes Abtasten der „dunklen Schatten der Vergangenheit“ und Spurensuche der Gegenwart sind auch ein Beitrag zum Erinnern an das Vergessen“.¹⁵³

Kurz gesagt: der Kampf gegen die „Zweite Schuld“.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 55f.

¹⁵³ Ebd., S260f.

12. Interview P. Gstettner zur aktuellen Positionierung des KZ Loibl in der Kärntner Gedenkkultur: Zwischenbilanz und Ausblick

Der Verfasser führte am 15. August 2011 mit Peter Gstettner ein ausführliches Gespräch über seine Aktivitäten im Rahmen des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška, seine vergangenen und gegenwärtigen Erfahrung mit der Kärntner Erinnerungskultur und die weiteren Phasen des Projektes, eine Erinnerungskultur für die Opfer des KZ Loibl-Nord – zu schaffen.

JV: Sie haben ab 1995 die Initiative Mauthausen Aktiv, heute Mauthausen Komitee Koroška begonnen. Meine Frage wäre, was war das Motiv für diese Aktivität und wer waren die Gründer dieser Kärntner Bewegung?

PG: Das Motiv geht eigentlich auf eine persönliche Konstellation von mir zurück, also auf meine Beschäftigung mit ethnischen Minderheiten in Österreich, muss ich sagen, denn ich habe früher schon an der Universität in Innsbruck Forschungen in Südtirol gemacht. Und bin 1981 zum Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften berufen worden und habe mich dann sehr rasch mit den slowenischen Minderheiten in Kärnten beschäftigt, mit deren Geschichte und dann ist natürlich die Geschichte der Kärntner Slowenen als Widerstandsgeschichte in der Nazizeit sehr schnell aufgetaucht und im Zuge dieser Beschäftigung hat mir dann ein slowenischer Kärntner Schriftsteller ein Buch empfohlen: von Andre Lacaze „Der Tunnel“. Das ist ein Roman; nachdem ich das Buch gelesen habe hat er zu mir gesagt, das ist der Tunnel bei uns da oben am Loibl. Ich habe mir dann gedacht wenn auch nur ein Bruchteil davon stimmt was in diesem Roman steht muss auch auf der Kärntner Seite auch ein KZ gewesen sein. Jeden, den ich danach gefragt habe sagte „nein, das sei ein Irrtum“ – es gab nur ein KZ auf der slowenischen Seite. Ich habe dann 1988 begonnen mit Studenten aus einem Seminar von mir Ortserkundungen gemacht. Nachdem die meisten Studenten aus Kärnten sind haben die bei Ihren Großonkeln und in der Region gefragt und es hat sich sehr schnell herausgestellt, dass dieses KZ auf der Nordseite sehr wohl Realität war und bin dann, glaube ich 1988, das erste Mal mit Studenten durchs Unterholz, durch den Hochwald gestreift und habe auch tatsächlich Fundamente gefunden. Und da hat dann ein damaliger Student, der Josef Zausnig, begonnen, zunächst in einer Seminararbeit, in der er noch die Intention hatte mir

nachzuweisen, dass das Ganze ein falsches Gerücht ist. Ist dann aber sehr intensiv auf dieses Thema eingestiegen, als geborener Kärntner in der Nähe von Ferlach und hat dann seine Diplomarbeit geschrieben, das war dann auch gleichzeitig die erste deutschsprachige Monographie über das vergessene KZ in Kärnten, 1995 ist es erschienen. Und er hatte damals auch schon mit ehemaligen Häftlingen Interviews geführt. Mit dem Janko Tisler, der eigentlich seit damals der Lehrer und ein Begleiter der Initiative war. Und dann 1994 haben wir gesagt, wir gründen einen Verein um auch die Öffentlichkeitsarbeit irgendwie zu organisieren wir hatten einige historische Fotos und eben auch Aussagen von ehemaligen Häftlingen. Am 8. Mai 1995 haben wir eine kleine Ausstellung organisiert, das war sozusagen der Schritt in die Öffentlichkeit im Napoleon-Stadl in Klagenfurt. Da haben uns einige Kollegen, unter anderem auch Klaus Hamann von der Uni, sehr gut beraten; es war eine ganz kleine Gruppe, etwa 18 Leute. Mit dieser Ausstellung haben wir das erste Mal die Kärntner Öffentlichkeit aufgerüttelt und haben gleichzeitig die Vorbereitung der zwei großen Informationstafeln am Tunnel-Vorplatz, viersprachig auf der österreichischen Seite mit dem Lageplan der damals schon in der Diplomarbeit von Zausnig als Rekonstruktion erschienen ist. Und dann war im Juni 1995 die erste Gedenkveranstaltung auf der Kärntner Seite, wo sogar der damalige Innenminister Caspar Einem die Gedenktafeln enthüllt hat und die ganze Politprominenz anwesend war. Von da an haben wir es zu einem jährlichen Fixpunkt gemacht; immer am gleichen Tag und mit Absprache unseren Freunden von den slowenischen Organisationen auch immer mit Austausch von Delegationen, ganz schnell sind die italienische Delegationen, später auch polnische Häftlingsorganisationen, Delegationen aus Deutschland sind dazu gestoßen, das ist dann schnell zu einer internationalen Gedenkveranstaltung geworden.

JV: Sie waren also die Kernzelle: sehen Sie das Netzwerk antifaschistischer Historiker, Forscher, Denker in Kärnten wachsen?

PG: Es war damals sehr schwierig und man konnte sicher nicht von einem Netzwerk sprechen; vor allem die Historiker waren sehr reserviert und haben es sicher auch so gesehen, dass jemand Fachfremder in ihren Bereich eindringt. Auf der anderen Seite habe ich es gemacht, weil die Historiker nichts gemacht haben. Hätten sie das erforscht, hätte ich ja nichts tun müssen. Inzwischen ist es ja 15 Jahre her und man kann mittlerweile von einer neuen Generation von Historikern sprechen und von einem gut kooperierenden und entwickelnden Netzwerk, das sich erweitert – hier

gehören auch die Villacher Initiative dazu, die Initiative am Peršmanhof, eine Initiative im Oberen Drautal, auch eine interessante Geschichte und die Initiative in Memorial Kärnten/ Koroška, die Geschichte um das Widerstandsdenkmal der Freiheitskämpfer in Annabichl. Da kann ich sagen, dass die Initiativen immer weitere Kreise ziehen und die Loibl Gedenkveranstaltungs-Initiative ein Paradigma geworden ist, woran sich andere orientieren und ich arbeite da auch aktiv an dieser Vernetzung. Es war ja längere Zeit so, dass die Initiativen wenn sie – auch in Hermagor gibt es eine aktive Kollegin – früher alleine schon erwähnt haben, dass sie mit Herrn Prof. Gstettner zusammenarbeiten, Schwierigkeiten hatten. Inzwischen hat sich das auch gewandelt.

JV: Sie sagten einmal, die Gedenkfeier im KZ Loibl ist ein Platz, wo man möglichst nicht dabei sein sollte, ich glaube das war 2008 oder 2007. Ihre feine Ironie wohlverstanden, wie hat sich denn diese Gedenkfeier entwickelt von der Teilnehmerzahl auf der einen Seite aber auch von den Menschen die dort hinfahren?

PG: Ich glaube, ich habe gesagt, es muss niemand dabei sein der nicht dabei sein will. Es gibt ja zahlreiche Gedenkevents, wo die Politiker hinfahren und dort eine Rede halten. Bei unserer Initiative am Loibl ist das Problem, dass es inzwischen eine so erfolgreiche, internationale Veranstaltung ist, mit so großer Beachtung vor allem auch außerhalb von Kärnten, das sich durchaus Kärntner Politiker anbieten würden wollen hinzukommen, immer unter der Voraussetzung, dass sie dort auch reden dürfen. Das ist nicht unsere Vorstellung, dass diese Veranstaltung eine Bühne für Politik bietet, sondern es ist eine Erinnerungsveranstaltung und es ist auch meine Erfahrung von anderen Orten, dass Politiker immer davon reden, was sie alles schon getan haben und was sie alles tun für das Land Kärnten. Dies ist aber nicht der Ort, wo die Politiker sich selber loben sollen. Und deshalb sind selbstverständlich auch Politiker eingeladen zu kommen, und es ist auch kein Thema mit Ihnen eine Geschichtsstunde zu teilen, aber nicht, um dort eine Rede zu halten. Inzwischen ist das auch selbstverständlich und hat sich auch herumgesprochen: ich kann da auch einige Beispiele nennen. Von daher ist diese Veranstaltung für Politiker natürlich nur von bedingtem Interesse und wie das auch so ist, viele Leute der Bevölkerung, die gehen dann zu einer Veranstaltung, wo sie die Obrigkeiten des Landes erleben. Sie werden dort gesehen, wo auch der Landeshauptmann und der Stellvertreter waren und dann können sie sich dort unterhalten.

Die Zahl der Beteiligten und der Anwesenden ist steigend, aber ich habe da noch nie eine Motivforschung gemacht. Es wird jedes Mal, auch für mich, eine berührende Veranstaltung, natürlich auch durch die Anwesenheit von Zeitzeugen und ehemaligen Häftlingen, aber inzwischen auch durch die Anwesenheit der Kinder und Kindeskindern. Abgesehen davon tauchen immer wieder neue Geschichten auf, die dort präsentiert werden und auch von Jugendliche mitgestaltet werden: Schulklassen... ist es eine sehr lebendige Veranstaltung, die wachsenden Zulauf hat.

JV: Wer unterstützt Sie hier im Kern? In meiner persönlichen Wahrnehmung sind Sie das Herz und das Hirn dieser Gedenkveranstaltung. Werden Sie von Mitstreiterinnen und Mitstreitern unterstützt oder ist das Ihre höchst persönliche Initiative?

PG: Wir sprechen die wichtigsten organisatorischen und inhaltlichen Fragen mit unserem Vereinsvorstand ab, weil wir dort auch unterstützt werden im Rahmen der Möglichkeiten der einzelnen Berufstätigen. Das sind eine Handvoll Leute, maximal fünf oder sechs.

JV: Sie treten gegen eine sehr stark etablierte und tradierte Gedächtniskultur an: beginnend mit dem Abwehrkampf, der Volksabstimmung und der Selbstbefreiung, des heldenhaften Kampfes der Soldaten für Heimat und Vaterland, die mit einem sehr dichten Organisationsnetz in Kärnten präsent sind. Wie würden sie die 3 Institutionen charakterisieren, nämlich den Geschichtsverein, den Heimatdienst und die Ulrichsberg-Gemeinschaft?

PG: ich habe meine Kritik an den Gemeinschaften früher oft und genug geäußert. Der Kernpunkt: ich habe mit denen nichts zu tun, ich bin auch nicht jemand, der sich ständig mit den Organisationen reibt. Sie haben ihre eigenen Events und werden vom Land großzügig unterstützt, sollen sie! Das Problem ist eigentlich ein Bewusstseinsproblem, dass auch junge Leute haben, auch Studenten bei uns an unserer Universität: nämlich, dass es sich hier eben nicht um ein simples Pendant zu den Kriegstoten handelt, sondern um die ganze Sache mit dem KZ – da keine unmittelbare Kriegsnotwendigkeit, noch eine Folge von Kriegsgeschehen – und ich sage auch unseren Studenten immer, dass die Juden keine Kriegspartei waren. Sondern es war die Judenvernichtung ein ideologisch rassistisches Konzept der Nazis. Genauso die Euthanasie: es handelt sich hier um kein Kriegsgeschehen. Und auch nicht um die Nachteile und die Schattenseite eines Kriegsgeschehens, sondern es handelt sich hier um rassistischen Massenmord. Und insofern es gibt ja durchaus auch Tendenzen von

diesen Organisationen, Kameradschaftsbund usw., das sie sagen, ja – wir gedenken aller Opfer. Der Kameradschaftsbund ist sozusagen der Traditionsverein der Kriegsteilnehmer. Wenn die sozusagen auch der Kriegsoffer der anderen Seite gedenken, schön und gut, aber die Opfer in den Konzentrationslagern haben mit deren Kriegstätigkeit nichts zu tun, ausgenommen der Kriegsgefangenen, die entgegen der internationalen Gepflogenheit auch ins KZ gekommen sind. Insofern steht denen das auch nicht zu, sich den KZ-Opfern gedenkend anzunehmen. Das ist irrsinnig schwer zu vermitteln, weil auch in der Öffentlichkeit viele sagen – na wunderbar, der Kameradschaftsbund Mauthausen, Nebenlager in der Steiermark - Seckau, bei jeder Gedenkveranstaltung hat der Kameradschaftsbund Seckau mit ihrer Abordnung und Fahnen den KZ Opfern die Ehre erwiesen. Das wird leider ständig vermischt. Auch der Kärntner Kameradschaftsbund hat mit den Carabinieri als den ehemaligen Verbündeten und späteren Gegner im Zweiten Weltkrieg irgendwelche Gedenkevents gemeinsam gestaltet.

JV: Lassen Sie mich die Frage präziser formulieren: es ist eigentlich in vielen Bereichen eine Gegengeschichte, wenn man vom Kärntner Heimatdienst die Homepage liest und den geschichtlichen Abriss, dann wird man merken, dass große Teile der Kärntner Geschichte, 1938-1945, ausgeblendet ist. Der Rest allerdings wird mit einem sehr großen gesellschaftlichen Schlagschatten publiziert, gegen den Sie ankämpfen müssen. Es hat wohl immer nur einen Platz im Geschichtskanon.

PG: Das hat sich in den letzten Jahren schon etwas aufgeheizt. Es gibt durchaus Tendenzen, dass der Heimatdienst zum Beispiel – es ist gar keine Gegenteil – aber der Heimatdienst legt zum Beispiel einen Kranz am Jüdischen Friedhof in Klagenfurt nieder, wo zwei jüdische Abwehrkämpfer begraben sind. Jetzt machen die das natürlich nicht, weil das Juden waren, sondern Abwehrkämpfer gewesen sind. Und auf der anderen Seite, einer der Obmänner der Kärntner Partisanen Organisation, Dr. Marjan Sturm, war jetzt schon zweimal auch mit Mitgliedern des Heimatdienst Arm in Arm bei einer Gedenk-Veranstaltung der Massenhinrichtungen durch die Partisanen in Slowenien. Es gibt hier also auch Tendenz der gegenseitigen Vereinnahmung des Gedenkens, ohne dass die Geschichte wirklich aufgearbeitet wird. Das ist eine Art, auf persönlicher Freundschaft beruhende Umarmung, das wird sozusagen als öffentliche Versöhnungsgeste ehemaliger Gegner gehandelt. Das ist eine sehr schräge Geschichte. Solange nicht geklärt ist, was die Kärntner Partisanen mit diesen Nachkriegsverbrechen der jugoslawischen Partisanen wirklich zu tun

haben, muss ich mich fragen: was hat Dr. Sturm dort verloren? Was hat der Feldner dort zu gedenken? Waren die Opfer Angehörige des Kärntner Heimatdienstes? Soll er es halt sagen, wenn es so war. Hier gibt es einen neuen Graubereich einer versuchten Verschmelzung und Verwischung historischer Tatsachen.

JV: Ohne den eigenen Standpunkt damit aufzugeben – oder den Kanon: sehen Sie hier eine Liberalisierung im Denken? ... oder Verwissenschaftlichung?

PG: Nein! Sicher keine Verwissenschaftlichung, da ja keine Fakten aufgedeckt werden! Sondern das ist eher ein neues Verwischen. Das Interessante ist das Verwischen in der zweiten Generation. Das geht ja nicht! Ich habe auch nichts gegen Versöhnung zwischen den Akteuren! Aber wie kommt die nächste oder übernächste Generation dazu, sich aufgrund von Daten – vermeintlicher Daten! – zu versöhnen? Das ist sozusagen eine Vernebelung unter dem Titel Versöhnung. Also insofern ist die Situation ideologisch sehr diffus geworden und ich persönlich unterstelle überhaupt keine Gesinnungsänderung sondern nur einen Zeitgeist. Der Zeitgeist sicher auch in Rahmen der ganzen EU-Globalisierung: man ist nicht mehr der Gegner sondern Nachbar, in freundschaftlicher Verbundenheit, quasi „schwamm drüber“ über die Vergangenheit, die neue Art des Zuschüttens und des Verwischens von Dingen, die abgeklärt gehören: dazu werden Historiker berufen!

JV: Wenn wir die politischen Parteien in Kärnten hernehmen, wo haben Sie bisher Zustimmung, oder noch besser, Unterstützung erfahren?

PG: Eigentlich nur von den Grünen, denn die sind eine „neue“ Partei und daher unbelastet. Historisch könnten die als aufklärende Partei hier auftreten. Dass sie es nicht so tun, hängt von ihrer aktuellen Politik zusammen: das Schielen auf die Zusammenarbeit mit den großen Parteien. Die übrigen Parteien sind, wie man ja weiß, historisch vorbelastet. Vor allem auch die SPÖ, die müssen, selbst wo jetzt die Jungen am Ruder sind, auch auf die Parteigeschichte und auf die Altvorderen Rücksicht nehmen. Das ist nicht nur sprichwörtlich, sondern die Ehemaligen haben sich vor allem auch in der SPÖ gesammelt und in den anderen Parteien sowieso. Die haben untereinander heftig konkurriert.

Das ist bis heute ein Hindernis, den historischen Realitäten ins Auge zu schauen! Da müsste man auch die eigene Geschichte aufklären. Unter LH Wagner war hier nichts aufzuklären weil das war völlig klar, für wen sein Herz schlug.

JV: Einzig der BSA hat hier diese Vergangenheitsaufarbeitung in Angriff genommen. Und hier auch ganz klar und deutlich gesagt, wie BSA Vorsitzende nach

1945 auf der Jagd und Akquisition von ehemaligen Nationalsozialisten war. Aber zurück zur Gesprächsline: wie ist Ihr Resümee und Ausblick Ihrer Aktivitäten?

PG: ich sehe die Zwischenbilanz sehr positiv vor allem auf der Ebene der Zivilgesellschaft, der Aufklärung, der Beteiligung von Jugendlichen, Schulklassen, die sich oft selbstständig melden. Die natürlich genau wissen, dass dies bei den Obrigkeiten des Landes und dem Stadtschulrat nicht unbedingt willkommen ist. Auch nicht unbedingt karrierefördernd für die Lehrer, die das unterstützen, aber das ist auch ein Widerstand gegen die parteipolitische Regierung der ganzen Schulpolitik!

JV: Ein kurzer Exkurs und Schritt zurück. Wie weit nehmen Sie den BSA in Kärnten als Unterstützer oder als Verbündeten wahr.

PG: Solange der Melitta Trunk dort eine führende Position hatte, habe ich es als sehr unterstützend wahrgenommen. Durch die Parteibindung zur SPÖ hin ist das Verhältnis etwas getrübt, ich habe das Gefühl, die trauen sich nicht Flagge zu zeigen. Man kann damit leider keine Stimmen gewinnen.

JV: Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

13. Schlussfolgerungen und Überprüfung der These

Die Kärntner Erinnerungskultur wurde ab 1920 klar vom Abwehrkampf und der Volksabstimmung dominiert: dies manifestiert sich durch den Landesfeiertag am 10. Oktober, umfangreiche historische Publikationen, dazu zahlreiche „10. Oktober Straßen“ und Denkmäler zu diesem Geschichtsnarrativ. Geschichtspolitisch erweiterte sich der Gedenkkanon nach dem Zweiten Weltkrieg durch ein überhöhtes Gedenken der gefallenen Angehörigen der Deutschen Wehrmacht mit dem verbunden Lippenbekenntnis, die SS davon zu exkludieren. Aus diesen beiden Gedenktraditionen resultierter ein politisch gewollter, sehr eingeschränkter Opferbegriff, der die Opfer des Nationalsozialismus exkludierte.

Der Verfasser wird in diesem zusammenfassenden und abschließenden Kapitel die Erkenntnisse aus der Arbeit und darüber hinaus drei aktuellen empirischen Wahrnehmungen der eingangs formulierten Hypothese gegenüber stellen und damit beantworten.

13.1. Erkenntnisse der Analysen dieser Arbeit

Dieser Abschnitt fasst nunmehr alle wesentliche Erkenntnisse der Arbeit in Hinblick auf die formulierte Hypothese zusammen und die gewichtete Summe dieser in Verbindung mit dem Folgekapitel wird die Hypothese bestätigen oder verwerfen.

Das Kapitel 5. (Qualitative Untersuchung von Leserbriefen zum Abwehrkampf/Volksabstimmung bzw. die Entwicklung der medialen Resonanz zum KZ Loibl-Nord vor und nach 1995) dieser Arbeit liefert quantifizierte, mediale Parameter und deren Trendentwicklung über die mediale Wahrnehmung der Gedenkveranstaltungen für die Opfer des KZ Loibl-Nord einerseits und dem Abwehrkampf andererseits; aus dem Kapitel 7.2. (Die Inszenierung der tapferen Heimkehrer/Ulrichsberg-Gedenken) kann die aktuelle erinnerungspolitische Bedeutung dieser Gedenkveranstaltung abgeleitet werden. Schlussendlich liefert das Kapitel 5. (Debattenbeiträge politischer Parteien zum KZ Loibl Nord ab 1997) eine Standortbestimmung im landespolitischen Diskurs.

Was sind nun die signifikanten, komprimierten Ergebnisse aus diesen Kapiteln?

- a. Die Wortzahl in Zeitungsartikel der „Kleinen Zeitung/Ausgabe Kärnten“, das KZ Loibl Nord betreffend, verdreifachte sich in der Periode 1997-2009
- b. Rund ein Drittel dieser Artikel begrüßten diese zivilgesellschaftliche Initiative bzw. dominierte eine positive Berichterstattung im Artikel
- c. Bei 43% der Artikel wurde ein starker Zusammenhang zwischen der Person Peter Gstettner und der Gedenkinitiative hergestellt; in 57% stand das KZ Loibl-Nord und seine Geschichte im Vordergrund
- d. Bei der Analyse der Bedeutung der Gegen-Narrative „Volksabstimmung“ bzw. „Gedenktag 10. Oktober“ ist eine – teilweise signifikante – Abnahme bei den Parametern feststellbar, welche sich auf die „kollektive Gedenkkultur“ beziehen. Durch den fortschreitenden Bezugsverlust zum historischen Geschehen mutierte sie von einer Gedenkveranstaltung zu einer parteipolitischen Landes-feier mit der Betonung auf die „Stärkung der Kärntner Identität“
- e. Das Ulrichsberg-Treffen als soldatische Gedenkfeier ist seit der „NS-Devotionalien Affäre“ als institutionalisierte Erinnerungskultur marginalisiert.
- f. Der landespolitische Resonanz und der verbundene Diskurs über eine Gedenkstätte auf dem Areal des ehemaligen KZ Loibl-Nord begann erst Mitte 2005, als meh-

rere SPÖ-Abgeordnete einen Antrag auf eine „würdige Stätte der Erinnerung“ formulierten. Erst 2007 nahm der damalige Landeshauptmann Jörg Haider dazu Stellung; im Maßnahmen-Katalog dieses Dokuments (Anhang 1.) sind keinerlei Beiträge des Landes gelistet, die Aktivitäten betreffen Kommunalverbände, Vereine, das Bundesdenkmalamt und das Bundesministerium für Inneres. Die Finanzierung dieses Projektes wird mit keinem Wort erwähnt.

- g. Die kumulierte mediale Kritik im Kapitel 5.5. zeigt klar die konsequente Absenz von Landespolitikern von BZÖ und ÖVP bei den Loibl-Gedenkfeiern. Diese Negation kann als starkes Signal der Geschichtspolitik interpretiert werden, wo die Verdrängung von NS-Verbrechen in der Landesgeschichte systemisch betrieben wird.

Rekapitulieren wir an dieser Stelle nochmals der Forschungsfrage und die in der Einleitung formulierten Hypothese:

Welche Wirkungen hat das Auftreten neuer politischer und zivilgesellschaftlicher Akteure auf die Kärntner Gedenk- und Erinnerungskultur über das KZ Loibl Nord?

Die These dieser Arbeit bejahte ex ante die obige Forschungsfrage, weil neue politische Eliten und ein stärker werdendes Engagements und Projekte der Kärntner Zivilgesellschaft eine Gedenkkultur für das KZ Loibl-Nord thematisierten und mit zunehmender gesellschaftlicher und politischer Resonanz institutionalisieren konnten.

Der Verfasser vertritt aufgrund der gesammelten und dargelegten Fakten, Argumente und Ausführungen den abschließenden Standpunkt, dass eine Gedenkkultur für das KZ Loibl Nord aufgebaut und verbreitert wurde – wogegen die **geschichtspolitische** Bedeutung der traditionellen Gegen-Narrative abnahmen (Gedenkveranstaltung Volksabstimmung) oder marginalisiert wurden (Ulrichsberg-Gedenken).

Die Hypothese ist damit bestätigt.

Vier aktuelle Beispiele für eine veränderte Geschichtspolitik in Klagenfurt sollen schlussendlich diese Aussage im Folgekapitel empirisch untermauern.

13.2. Zusätzliche empirische Beobachtungen aus 2012, die Hypothese bestätigend

Wenn wir das dialektische Theorem des Umschlagens von Quantität in Qualität bemühen und auf die Zivilgesellschaft in den urbanen Bereiche Kärntens anwenden, so kann behauptet werden, dass die Befürworter des tradierten Kärntner Geschichts-

kanon abnehmen und die Zahl jener zunimmt, welche den Zustand der „Zweiten Schuld“ nicht mehr akzeptieren. Diese quantitative Verschiebung bedeutet ebenfalls eine Verschiebung in den Wählersegmenten und der damit verbundenen politischen Botschaften. Insofern erzwingen diese quantitativen Veränderungen in der Wählerstruktur gegenüber einer bisher gepflogenen Geschichtspolitik eine „neue Qualität“ der Geschichtspolitik, wofür der Verfasser vier Beispiele zur Illustration ausgewählt hat.

Invers formuliert: die Öffnung der Klagenfurter FPK – im Besonderen jene von Bürgermeister Christian Scheider – gegenüber NS-Verbrechen stellt ohne Zweifel eine „neue Qualität“ der Geschichtspolitik dar: der Verfasser schließt daraus, dass die Stadtpolitik die quantitative Veränderung in der urbanen Zivilgesellschaft von den tradierten Formen der Gedenkkultur weg und zu einem neuen, ent-ideologisierten NS-Opfergedenken hin wahrgenommen haben. Sie haben in Folge dessen ihre geschichtspolitischen Paradigmen inklusive Förderpolitik diesem veränderten gesellschaftspolitischen Szenario angepasst.

13.2.1. Bericht über die Teilnahme des FPK-Bürgermeisters Christian Scheider an der Loibl-Gedenkfeier 2012.

Seit dem Beginn dieser Arbeit – also vor rund einem Jahr – haben in Kärnten merkbare Veränderungen im obigen, selektiven Opferbegriff stattgefunden, da der zivilgesellschaftliche Druck nunmehr auch auf die bisher blockierenden politischen Kräfte – konkret die FPK – eine partielle Öffnung bewirkte, allerdings im urbanen Umfeld.

Dieser Tage stach dem Verfasser ein Foto samt Text ins Auge: ein Artikel im offiziellen Stadtjournal „Klagenfurt – Die Stadtzeitung mit amtlichen Nachrichten“¹⁵⁴, übertitelt mit „Ein Zeichen für das Nicht-Vergessen“, wo über die Teilnahme von Bürgermeister Christian Scheider (FPK) an der Gedenkveranstaltung 2012 im KZ Loibl-Nord in einer „neuen Form“ berichtet wird, indem NS-Verbrechen auch so benannt werden !

„Der Loibltunnel ist nicht nur Verbindung in den Süden, er war während des Nazi-Regimes auch Schauplatz grauenhafter Morde. Am Standort des ehemaligen KZ Loibl-Nord wird jedes Jahr an die Opfer erinnert. Auch in diesem Jahr nahm Bürgermeister Christian Scheider mit einer Delegation an der Gedenkveranstaltung

¹⁵⁴ Stadtzeitung Klagenfurt, Nummer 11 vom 28.6.2012, Seite 3.

teil und legte für die Stadt Klagenfurt einen Kranz nieder. Es ist dies eine der wichtigsten und eindrucksvollsten Veranstaltungen gegen das Vergessen betont Scheider. Ein Zeichen des Nicht-Vergessens jener grausamen Zeit und der unschuldigen Opfer, die diese Zeit nicht oder mit grauenhaften Erinnerungen und schwersten Traumatisierungen überlebt haben. An der so genannten „Baustelle des Todes“ schufteten 1.652 Häftlinge, am meisten Franzosen, Polen und Russen. Forschungen belegen 39 namentlich bekannte Opfer, die am Loibl ermordet wurden.“

Erstaunlich die Allianz auf dem Foto dieses Artikels:



Bürgermeister Christian Scheider mit Bundesminister Norbert Darabos und Dr. Peter Gstettner bei der Kranzniederlegung am Loibl .Fotos: Wajand

13.2.2. Projekt „Stolpersteine“ in Klagenfurt

„Stolpersteine“ ist der Name eines Projektes des Künstlers Gunter Demig, wo kleine Gedenksteine aus Messing mit dem jeweiligen Namen vor jenen Wohnhäusern in die Gehsteige eingelassen werden, wo die elf jüdische Opfer des Holocaust in Klagenfurt gelebt haben.

„Wir möchten mit der Initiative die Spuren jener Menschen wieder sichtbar machen, die dem furchtbaren Regime zum Opfer fielen“, erklärt Bürgermeister Christian Scheider, der gemeinsam mit Gemeinderätin Mag. Sieglinde Trannacher und Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen, beide sind Mitglied der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft, die Ideen zum Gedenken der NS-Opfer ausgearbeitet hat.“¹⁵⁵

¹⁵⁵ Internetportal der Stadt Klagenfurt, Gedenken an NS-Opfer (27.01.2012), in: http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/aktuelles-klagenfurt_8389.asp, Stand 20.7.2012.



Gunter Demnig (rechts) entwickelte 1993 das Konzept. Mittlerweile hat er 34.000 Steine verlegt und drei Morddrohungen erhalten. Quelle: Kleine Zeitung vom 25.3.2012¹⁵⁶

Auch hier ist die Allianz erstaunlich: Sieglinde Trannacher ist Gemeinderats-Abgeordnete der Liste Ewald Wiedenbauer (EW), einer Abspaltung von der Stadt-SPÖ, Christian Scheider FPK-Bürgermeister in Klagenfurt.

13.2.3. Restaurierung des Jüdischen Friedhof St. Ruprecht

Die Stadt Klagenfurt hat mit rund 20.000 Euro den Jüdischen Friedhof im Klagenfurter Stadtteil St. Ruprecht saniert und darüber Folgendes berichtet:

„Bürgermeister Christian Scheider (FPK) betonte, dass die Friedhofsanierung nach dem Verlegen der "Stolpersteine" ein weiterer Schritt gegen das Vergessen sei: "Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben, wurden in KZs gepeinigt und ermordet. Das darf nie mehr passieren und nicht vergessen werden."

An der Feier nahmen auch zwei KZ-Überlebende teil. Rajmund Pajer war im KZ Mauthausen und im Außenlager Klagenfurt-Lendorf. Der heute 99-jährige Marko M. Feingold überlebte gleich mehrere KZs. Sein Kommentar zur Friedhofsrestaurierung: "Es ist für mich eine Genugtuung, dass man einem jüdischen Friedhof eine solche Ehre erweist." ¹⁵⁷

¹⁵⁶ Kleine Zeitung, Ausgabe 25.3.2012, in: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/2980175/tiefe-verbeugung-vor-den-opfern.story>, Stand 20.7.2012.

¹⁵⁷ Kleine Zeitung, Ausgabe 8.5.2012, in: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3013834/juedischer-friedhof-klagenfurt-restauriert.story>, Stand 20.7.2012



Bürgermeister Christian Scheider und Sieglinde Trannacher bei der Enthüllung der Gedenktafel für den Israelitischen Friedhof

Quelle: Internetportal der Stadt Klagenfurt¹⁵⁸

13.2.4. Ausstellung „Allee der Gerechten“

„Die "Allee der Gerechten" würdigt Menschen, die in der NS-Zeit Juden vor dem Tod gerettet haben.....Es ist die dritte Aktion wider das Vergessen, die von der Stadt Klagenfurt über Initiative von Bürgermeister Christian Scheider gesetzt wird. Nach der Verlegung der Stolpersteine zur Erinnerung an ermordete jüdische Klagenfurterinnen und Klagenfurter, der Restaurierung und Übergabe des Israelitischen Friedhofes macht nun die „Tour für Zivilcourage“ für zwei Wochen in Klagenfurt Station.“¹⁵⁹

¹⁵⁸ Internetportal der Stadt Klagenfurt, Gedenken an NS-Opfer (27.01.2012), in: http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/aktuelles-klagenfurt_8671.asp, Stand 20.7.2012.

¹⁵⁹ Internetportal der Stadt Klagenfurt, Allee der Gerechten, 16.5.2012, in: http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/aktuelles-klagenfurt_8713.asp, Stand 20.7.2012.



Links: Josef Neumayr, Verein Lernen aus der Zeitgeschichte und Bürgermeister Christian Scheider (FPK).

Quelle: ORF Kärnten¹⁶⁰

Wie diese vier Beispiele zeigen, ist in die ehemals starre Frontenbildung zwischen der Erinnerungskultur des „falschen Friedensschlusses mit der Vergangenheit“ – der beschriebenen „Zweiten Schuld“ einerseits – und der aktiven Thematisierung von NS-Verbrechen und die Institutionalisierung des Gedenkens an deren Opfer Bewegung gekommen. Dieser Paradigmenwechsel im Opferbegriff – von der radikalen, geschichtspolitischen Ausblendung und Negation der NS-Opfer im KZ Loibl Nord über die Vereinnahmung dieser Opfer durch die etablierten Traditionsverbände bis hin zum expliziten „Ein Zeichen des Nicht-Vergessens jener grausamen Zeit und der unschuldigen Opfer zu setzen“ aus dem Munde eines führenden FPK-Politikers bei der Gedenkfeier 2012 am Loibl: all dies wurde gegen eine allgegenwärtige, etablierte Erinnerungskultur durch eine mehr als 20-jährigen, beharrlichen Arbeit und hohem persönlichen Einsatz weniger Persönlichkeiten, an deren Spitze Peter Gstettner, bewirkt.

Somit besteht die reale Aussicht, dass der Slogan „Kärnten ist anders“ seine Gültigkeit in Hinblick auf die Erinnerungskultur verlieren könnte.....

¹⁶⁰ ORF Kärntner.at, 28.5.2012, „Die Gerechten“ - Ausstellung eröffnet, in: <http://kaernten.orf.at/news/stories/2532156/>, Stand 20.7.2012.

14. Literaturverzeichnis

Thomas ALBRICH, Winfried R GARSCHA, Martin F. POLASCHEK, Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Studienverlag, Innsbruck 2006.

Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, C. H. Beck, München 2006.

Jan ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, C. H. Beck, München 2005

Jürgen BAUMANN, Die strafrechtliche Problematik der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, in: Reinhard Henkys, Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Geschichte und Gericht, 2. Aufl., Stuttgart-Berlin 1965.

Wolfgang BENZ, , Barbara DISTEL (Hg.), Der Ort des Terrors, Band 4, C. H. Beck, München 2006.

Gerhard BOTZ, Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung, in: Dan Diner (Hrsg.), Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt/Main 1987, S. 141-152.

Bundesministerium für Inneres, Abteilung 18, Übersicht über Österreichische Gerichtsverfahren wegen NS-Gewaltverbrechen, Wien 1965.

Mischa BRUMLIK, Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Berlin 1995.

Meinhard BRUNNER, Ermittlungs- und Prozessakte britischer Militärgerichte in Österreich im Public Record Office, in: Hrsg. v. Verein zur Förderung justizgeschichtlicher Forschungen (Hg.), Justiz und Erinnerung Nr. 4, Wien 2001.

Ulfried BURZ, Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 2, Böhlau Verlag, Wien 1998.

Hellmut BUTTERWECK, Verurteilt & Begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter, Czernin Verlag, Wien 2003.

Hellmut BUTTERWECK, Österreich und seine NS-Prozesse nach 1945. Politischer Opportunismus warf Mörder und Mitläufer in einen Topf, in: Peter Bettelheim/Robert Streibel (Hg.), Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns, Wien 1994, S. 45-67.

Gaston CHARLET, Karawanken. Le Bagne dans la neige, Limoges 1955.

Walter FANTA, Valentin SIMA, „Stehst mitten drin im Land“, Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003.

Wolfgang FERA, Die Volksgerichtsbarkeit in Kärnten und Osttirol nach dem Zweiten Weltkrieg. Analyse des Aktenmaterials über die in den Jahren 1948/49 eingeleiteten Verfahren des Volksgerichtes Graz, Senat Klagenfurt, Dipl., Klagenfurt 1985.

Florian FREUND, Bertram PERZ, Das KZ in der Serbenhalle, Wien 1987.

Martin FRITZL, Der Kärntner Heimatdienst. Diplomarbeit, Universität Wien, 1987.

André LACAZE Der Tunnel. Roman, W. Heyne, München 1987

Florian FREUND, Was kostet ein KZ-Häftling? Neue Dokumente zur Geschichte des KZ Loibl Paß, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, Wien 1989, S. 31-51.

Winfried R. GARSCHA, Statistische Zahlen zu nationalsozialistischen Tötungsverbrechen vor österreichischen und deutschen Gerichten, in: Halbrainer, H., Polaschek, M. F., Kriegsverbrecherprozesse in Österreich, Graz 2003, S. 9-31.

Peter GSTETTNER, Die Legende von der Selbstbefreiung Kärntens. In: Jahrbuch 2006 „Erinnerungskulturen“, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Münster 2006, S. 80-105.

Peter GSTETTNER, Erinnern an das Vergessen, Kitab Verlag, Wien 2010.

Peter GSTETTNER , Grete ANZENGRUBER, Peter MALINA, Elke RENNER, Die Mühen der Erinnerung, Schulheft 106/2002.

Peter GSTETTNER et al., Konzept für die Gedenkstätte Loibl-Nord, Hg. Bundesministerium für Inneres, Wien 2009.

Peter GSTETTNER et al., Projektbrochure, Internationales SchülerInnenprojekt „KZ-Gedenkstätte Loibl Nord“, 2010/2011.

Sylvia Lara FRANTAR, Dort wo Kärnten an Slowenien grenzt..., Dipl. Arb. Universität Wien 2002.

Ulrich HERBERT, Zwangsarbeit im „Dritten Reich“ – ein Überblick, in: Barwig, Klaus, Saathoff Günther, Weyde Nicole (Hg.), Entschädigung für NS-Zwangsarbeit, Rechtliche, historische und politische Aspekte, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1998.

Clemens JABLONER et al, Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich, Band 1. Wien / München 2003.

Stefan KARNER, Kärntens Wirtschaft 1938-1945. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Stadt Klagenfurt, 1976.

Claudia, KROMER, Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Frage Kärnten 1918-1920, Klagenfurt 1970.

Claudia KURETSIDIS-HAIDER, Forschungsergebnisse und -desiderata zum Umgang mit NS-Verbrechen in Österreich, in: Gertraud Diendorfer/Gerhard Jagschitz/Oliver Rathkolb, Zeitgeschichte im Wandel, 3. Österreichische Zeitgeschichtetage 1997, Innsbruck-Wien, Wien 1998, S. 289–307.

André LACAZE, Der Tunnel. Roman, W. Heyne, München 1987.

Walter LUKAN, Andreas MORITSCH, Geschichte der Kärntner Slowenen, Wien 1988.

Karl MARSCHALL, Volksgerichtsbarkeit und Verfolgung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Österreich. Eine Dokumentation, 2. Aufl., Wien 1987.

Oliver MARCHART, Das historisch-politische Gedächtnis, in: Gerbel, Christian et al. (Hg.), Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung, Turia + Kant, Wien 2005.

Hans MASALEK, Mauthausen. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen,
Hg.  sterreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1980.

Berthold MOLDEN, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie, in: Molden, Berthold, Mayer, David, Vielstimmige Vergangenheiten, LIT Verlag, Wien 2009, S. 31-56.

Wolfgang NEUGEBAUER, Peter SCHWARZ, Der Wille zum aufrechten Gang, Czernin Verlag, Wien 2005.

Wilhelm NEUMANN, Kärnten 1918-1920, Klagenfurt 1980.

Paul POSCH, Landeskrankenhaus Klagenfurt, Geschichte der Kranken- Heil- und Pflegeanstalten des Landes Kärnten in Klagenfurt und der Klagenfurter Spitäler, Klagenfurt 1992.

Peter REICHEL, Politik mit der Erinnerung. Ged chtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München 1995.

Lisa RETTL, Peter PIRKER: "Ich war mit Freuden dabei!" Der KZ-Arzt Sigbert Ramsauer - Eine  sterreichische Geschichte. Reihe Zeitgeschichte, Wien 2010.

Lyn RICHARDS, Janice M. MORSE, Readme first for a user's guide to qualitative methods, Thousand Oaks 2007.

Armin SCHLEGEL, Die  sterreichische Wiedergutmachungs- und Entsch digungsgesetzgebung und Vollziehung nach 1945 im Vergleich der unterschiedlichen Opfergruppen unter besonderer Berücksichtigung der Angehörigen der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten, Diss., Wien 2009.

Dietrich SEYBOLD, Geschichtskultur und Konflikt, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Bern 2005.

Alphons SILBERMANN, Zur Handhabung von Erinnerung und Vergessen, in: *Memora* 3, Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, München 1992.

Dieter STIEFEL, *Entnazifizierung in Österreich*, Europaverlag, Wien 1981.

Anselm M. STRAUSS, *Qualitative Analysis for Social Scientists*, Cambridge University Press 1987.

Janko TISLER/Joze ROVSEK, *Mauthausen am Loibl. Das Konzentrationslager an der slowenisch/österreichischen Grenze*, Klagenfurt 1995.

Wadl, Wilhelm, *Die Kärntner Volksabstimmung*, in: *Kärntner Landesarchiv* (Hg.) *Der 10. Oktober 1920 –Kärntens Tag der Selbstbestimmung*, Klagenfurt 1990, S. 165-198.

August WALZL, *Zwangsarbeit in Kärnten im Zweiten Weltkrieg*, Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2001.

Edgar WOLFRUM, *Geschichtspolitik der Bundesrepublik Deutschland*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999.

Josef ZAUSNIG, *Der Loibl-Tunnel. Das vergessene KZ an der Südgrenze Österreichs*. Klagenfurt 1995.

WWW:

Sima, Valentin, *Zwischen Mythen und Realität. Erinnerungspolitik in Kärnten nach 1945*, Referat am Symposium der Alfred Klahr Gesellschaft „Kontinuität und Wandel der österreichischen Geschichtsmymen. Eine kritische Bilanz des Gedenkjahres 2005“ am 29. Oktober 2005, in: http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Sima_2_06.html, Stand 22.7.2011.

Garscha, Winfried R., *Entnazifizierung, Volksgerichte und Wiedereingliederung der Nationalsozialisten*, 2003, in: www.schule.at/dl/Garscha_ZeitzeugInnen2003.rtf, Stand 14.8.2011.

Gstettner, Peter, *Das Zwilling-KZ von Mauthausen am Loiblpass*, in: http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaetten-rundbrief/rundbrief/news/das_zwilling_kz_von_mauthausen_am_loiblpass1/, Stand 3.11.2011.

Media Analyse 2010, *Kleine Zeitung*, in: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/tarif/2075493/mediaanalyse.story>, Stand 4.3.2012.

Grundriss des KZ Loibl Nord, 2007, in: <http://www.indra-g.at/klagenfurt-land/loiblpass/loiblpass-tal-01.htm>, Stand 1.11.2011.

Festrede Josef Martinz 2005, zit. aus: <http://www.u-berg.at/archiv2005/martinz.htm>, Stand 16.10.2011.

IG Kultur Österreich, Kulturrisse, Berge versetzen !, Ausgabe 02/2010, in: <http://www.kulturrisse.at/ausgaben/022010/oppositionen/berge-versetzen>, Stand 14.10.2011.

Internetportal der Stadt Klagenfurt, Gedenken an NS-Opfer (27.01.2012), in: http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/aktuelles-klagenfurt_8671.asp, Stand 20.7.2012.

Internetportal der Stadt Klagenfurt, Allee der Gerechten, 16.5.2012, in: http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/aktuelles-klagenfurt_8713.asp, Stand 20.7.2012.

Blattlinie Kleine Zeitung, in: <http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do>, Stand 4.3.2012.

Uhl, Heidemarie, Vom „Kampf um die Erinnerung“ zur Inszenierung eines Medien-Hype, in: <http://www.contextxxi.at/context/content/view/172/93/index.html>, Stand 14.9.2011.

Kleine Zeitung, Ausgabe 8.5.2012, in: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3013834/juedischer-friedhof-klagenfurt-restauriert.story>, Stand 20.7.2012

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Charakteristik Kameradschaft IV, in: <http://www.doew.at/frames.php?projekte/rechts/organisation/kamerad.html>, Stand 26.9.2011.

Arbeitskreis gegen den Kärntner Konsens, Der Ulrichsberg, in: <http://www.u-berg.at/der-ulrichsberg/> Stand 11.10.2011.

Roger Puybouffat, Loibl pass: <http://www.chateaubriant.org/579-Roger-Puybouffat-suite-et-fin>, Stand 1.5.2012.

Blog Jerome Segal: <http://jsegalavienne.wordpress.com/2010/11/12/un-film-qui-en-dit-long/>, Stand 1.5.2012.

Gedenkstättenportal zu Orten der Erinnerung in Europa, Gedenkstätte KZ Loibl Nord, <http://www.memorialmuseums.org/denkmaeler/view/317/Gedenkst%C3%A4tte-Loibl-KZ-Nord>, Stand 1.5.2012.

Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška, in: <http://www.mkoe.at/kaernten>, Stand 30.10.2011.

Homepage Kärntner Landesarchiv: <http://www.landesarchiv.ktn.gv.at/> Stand 18.12.2011.

Presseartikel:

Volkszeitung, „Fahrt frei über den Loiblpass!“, Nummer 148, 1. Juli 1964

15. Abstract:

Diese Arbeit beschreibt und analysiert Veränderungen in der „offiziellen“ Erinnerungskultur Kärntens – nämlich der landesweit etablierten Feiern des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung sowie das soldatische Heimkehrer-Gedenken am Ulrichsberg - da ab 1995 neue, zivilgesellschaftliche und politische Akteure begannen, ein historisches Gegen-Narrativ über NS-Verbrechen im ehemaligen KZ Loibl-Nord mit steigender gesellschaftlicher Resonanz zu thematisieren.

Die Untersuchung ergab, dass die Hauptakteure der Kärntner Geschichtspolitik – Kärntner Geschichtsverein, Landesarchiv und Kärntner Heimatverbände – die historische Aufarbeitung von NS-Zwangsarbeit, Widerstand und NS-Verbrechen bis 1995 nur marginal wahrgenommen haben. Somit reduzierte sich der Terminus „Opfer“ und die damit verbundenen Gedenkort und Veranstaltungen auf die Abwehrkämpfer und die Volksabstimmung 1919/1920 und Wehrmachtsangehörige mit einer behaupteten Abgrenzung zur SS.

Bis 1995 war das ehemalige KZ Loibl-Nord – im Unterschied zum ehemaligen Südlager, wo bereits in den 1950er Jahren eine würdige und informative Gedenkstätte errichtet wurde – ein „vergessener Ort des Grauens“.

Erst mit der Gründung des Mauthausen-Komitees Kärnten/Koroška 1995 bildete sich ein wissenschaftlich fundiertes Gegen-Narrativ aus, an deren Spitze der Klagenfurter Bildungswissenschaftler Peter Gstettner und Josef Zausnig stand. Ihr Verdienst war und ist es, die Geschichte und Erinnerung von Zeitzeugen an die NS-Opfer des „verschütteten“ KZ Loibl-Nord zu dokumentieren und eine verortete Erinnerungs- und Gedenkkultur auf dem nunmehr gerodeten, denkmalgeschützten Areal zu begründen und in Form einer permanenten Gedenkstätte auszubauen.

Der Verfasser möchte in dieser Arbeit anhand des KZ Loibl Nord alle „erzeugenden“ Elemente und deren Entwicklungen zusammentragen, welche das Spannungsfeld und Konfliktmuster einer sich verstärkenden Debatte „Erinnern versus Verdrängen“ in Kärnten beschreibt und überprüfen, ob in diesem Land eine Zunahme der zivilgesellschaftlichen, historischen Selbstreflektion die „Schweigegebote der Nachkriegszeit“ in der Kärntner Zivilgesellschaft, in seine Geschichtstradition und Geschichtspolitik verändern konnte.

16. Anhänge

Anhang 1. Stellungnahme LH Jörg Haider zur Anfrage von Dr. Peter Kaiser betreffend Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl-Nord vom 14.12.2006.

DR. JÖRG HAIDER
Landeshauptmann

Verlesung der schriftlichen Anfragebeantwortung
durch den Schriftführer 1.2.07 (37.)



An den
Ersten Präsidenten des Kärntner Landtages
Herrn DI Jörg Freunschlag
Landhaus
9010 Klagenfurt



- | | |
|------------------|----|
| 1. F-Klub | 4x |
| 2. SPÖ-Klub | 4x |
| 3. ÖVP-Klub | 2x |
| 4. Die Grünen | 2x |
| 5. Abg. Schwager | 1x |
| 6. aa | |

VERSENDET
am 18. DEZ 2006

Klagenfurt, 14. DEZ. 2006

Zu Ldtgs.Zl. 180-5/29
Schriftliche Anfrage gemäß § 22 K-LTGO
des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser
betreffend Gedenkjahr 2005 – ehemaliges KZ Loibl Nord

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident!

Zur oa. schriftlichen Anfrage gem. § 22 Abs. 3 K-LTGO, in der 33. Sitzung des Kärntner Landtages am 9.11.2006 vom Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser eingebracht, erlaube ich mir, wie folgt über den aktuellen Stand der Dinge zu informieren:

Mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes, ausgestellt am 10. August 2004, erfolgte bereits eine Unterschutzstellung zum Zwecke der Erhaltung der Überreste des ehemaligen Konzentrationslagers (Loibl-Nord) in Loiblthal, Gem. Ferlach, Ger.Bez. Ferlach, pol. Bez. Klagenfurt – Land, Kärnten, Gst.Nr. 173/94, EZ 69, GB 72009 Loiblthal, gem. §§ 1 und 3 des Bundesgesetzes vom 25. September 1923, BGBl. Nr. 533/23 (Denkmalschutzgesetz), in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. I Nr. 170/1999.

Die beschriebenen baulichen Reste befinden sich im Eigentum von Herrn Harald Tomaschitz.

Aus Anlass des Landtagsbeschlusses zur Sanierung des ehemaligen KZs „Loibl Nord“ mit der Errichtung einer Gedenkstätte wurde durch das Bundesdenkmalamt bereits im Vorfeld eine Besprechung mit Vertretern des Vereines „Mauthausen Komitee Kärnten/Koroska“ abgehalten. Hierzu wird angemerkt, dass die Bezeichnung KZ Loibl Nord aus historischer Sicht als nicht ganz korrekt angesehen werden kann, da es sich um eines der zahlreichen Außenlager des KZ Mauthausen handelte. Korrekterweise wäre daher vom Außenlager Loibl Nord des KZ Mauthausen zu sprechen. Bei einer Besprechung mit folgenden Teilnehmern, Univ.Prof. Dr. Gstettner, Dr. Josef Zausnig, Landeskonservator HR DI Dr. Ulrich Harb, Mag. Geraldine Klever (BDA) konnte bereits eine grundsätzliche Einigkeit über die Notwendigkeit der Einleitung von Maßnahmen zur

A-9021 Klagenfurt, Arnulfplatz 1, Telefon +43(0)5 0536-22101, Fax +43(0)5 0536-22100, e-mail: joerg.haider@ktn.gv.at

Erhaltung und angemessenen Präsentation der baulichen Reste des ehemaligen Lagers erzielt werden.

Am 28. Juli 2005 fand eine weitere Besprechung initiiert von der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes und dem Bundesministerium für Inneres, Referat IV/7/a, Herrn Mag. Ludwig Zwickl statt. Das Bundesministerium für Inneres informierte darüber über seine Intention, das benötigte Grundstück anzukaufen bzw. mittels eines Pachtvertrages sicherzustellen.

Im Rahmen der zitierten Besprechung kamen die Experten überein, im Frühjahr 2006 mit den Freilegungsarbeiten zu beginnen. An Hand einer Testfläche sollte geklärt werden, welche Probleme bei den Freilegungsarbeiten auftreten könnten, bzw. welchen Umfang die Arbeiten zur Dokumentation der Befunde umfassen. In einem letzten Schritt könnte an Hand der Testfläche auch die endgültige Präsentation festgelegt werden.

Am 22. November 2005 fand im Bundesministerium für Inneres mit dem Verantwortlichen für die Gedenkstätte Mauthausen und dessen Außenlagern, Herrn Mag. Zwickl, ein Gespräch statt.

Folgende Punkte wurden dabei besprochen:

1. Ein Teil des Außenlagers KZ Loibl Nord ist noch nicht unter Schutz gestellt, dies wird derzeit durch das Bundesdenkmalamt durchgeführt.
2. Das BMI führt bereits Verkaufsverhandlungen mit dem Grundeigentümer, diese sollten so rasch wie möglich abgeschlossen werden. Ein Ankauf des Grundstückes über das BMI ist geplant.
3. Im Jahr 2006 beginnt die Vermessung des Grundstückes, gemeinsam mit der HTBLA in Villach, wobei geplant ist, dies in zwei Etappen und zwar im Jahr 2006 mit einer 5. Klasse und im Jahr 2007 mit einer Matura-Klasse durchzuführen.
4. Erste Arbeiten wie die Rodung und Freilegung beginnen bereits im Jahr 2006 (Frühsommer)
5. In einem ersten Schritt wird der Bereich der Wohnbaracken und der Waschbaracken sichergestellt. Der Appellplatz, der derzeit durch einen Schotterberg verstellt ist (durch den Tunnelbau) wird ebenfalls freigelegt werden. Auch die Verlegung des Weges auf seinen ursprünglichen Verlauf ist als einer der ersten Schritte geplant.
6. Mit Herrn Mag. Zwickl kam man überein, dass die Durchführung eines Beschäftigungsprojektes mit dem AMS sehr zielführend wäre. Als Beispiel wurde die Freilegung und Sanierung der Ausgrabungsstätte „Virunum“ genannt. Nach einer genauen Definition der anfallenden Aufgaben und deren zeitlicher Festlegung wird seitens der Kulturabteilung ein diesbezüglicher Kontakt mit dem AMS hergestellt.
7. Die Instandhaltung sollte – laut BMI – durch den Verein Mauthausen-Komitee Kärnten/Koroska erfolgen, da dieser im Gegensatz zum Bund und zum Land förderwürdig erscheint und Mittel aus dem Nationalfonds für die diversen Umsetzungsschritte lukrieren könnte.

8. Die laufende Instandhaltung wird in weiterer Folge durch das BMI finanziert werden, wobei hier im Bereich der Durchführung der Arbeiten die Gemeinde bzw. der Verein vor Ort sorgen sollte

Am 21. Februar 2006 fand auf Einladung der Kulturabteilung und des Bundesministeriums für Inneres, Herrn Mag. Zwickl, eine Koordinationssitzung mit Vertretern folgender Institutionen statt:

- Stadtgemeinde Ferlach, vertreten durch Bgm. Ingo Appe
- Kulturring Ferlach, vertreten durch DI Rainer Adamik
- Verein Memorial Kärnten-Koroska, vertreten durch Prof. Dr. Peter Gstettner
- Kärntner Landesarchiv, vertreten durch Dir. Dr. Wilhelm Wadi
- Landeskonservatorat, vertreten durch Dr. Ulrich Harb und Frau Mag. Geraldine Klever
- Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, vertreten durch Hofrat Dr. Christa Farka und Mag. Martin Krenn
- HTBLA Villach, vertreten durch Adele Polluk
- BMI, vertreten durch Mag. Ludwig Zwickl
- Kulturabteilung des Landes Kärnten, vertreten durch Mag. Erika Napetschnig und Christian Gamsler

Die Teilnehmer wurden eingangs durch eine Präsentation eines bisher wenig bekannten Filmdokumentes auf die Thematik eingestimmt. In weiterer Folge kam es zur Information der Teilnehmer über die bisherigen Aktivitäten.

Seitens des BMI, Herrn Mag. Zwickl, wurde der Wunsch vorgebracht, dass die regionalen Institutionen sich an dem geplanten Vorhaben, der Freilegung, Konservierung der Überreste des ehemaligen Konzentrationslagers Loibl Nord nach ihren Möglichkeiten beteiligen und an der Umsetzung mitwirken.

In einer intensiven fachlichen Diskussion, wurden folgende Thematiken diskutiert:

- Laut Herrn Mag. Zwickl ist der Grundbesitzer bereit, das Grundstück, welches bereits einem Unterschutzstellungsverfahren unterzogen wurde, an das BMI zu verkaufen.
- Dr. Harb bringt ein, dass die Rodung nur unter einer Aufsicht eines Archäologen erfolgen sollte.
- HR Dr. Farka stellt fest, dass es zu untersuchen sein wird, was die Rodung für die Anlagen bewirken wird.
- Die Anwesenden sind sich einig, dass eine Rodung nur teilweise erfolgen soll.
- Seitens des BDA wird auch eingebracht, dass für eine Befundaufnahme vorerst Schnitte gemacht werden sollten.
- Nach eingehender Diskussion über einen künstlerischen Wettbewerb wurde seitens des BDA festgehalten, dass ein solcher – aufgrund der bisherigen Erfahrungen – nach Möglichkeit nicht durchgeführt werden sollte.
- Dr. Gstettner weist auf die bisherigen Aktivitäten hin, wie beispielsweise die Anbringung von Informationstafeln mit viersprachigen Text im Jahre 1995, die eine Computerrekonstruktion des ehemaligen Lagers beinhalten. Untersuchungen haben ergeben, dass diese von Mag. Josef Zausnig und einem Architekten aufgrund der Aussage von Zeitzeugen hergestellte Rekonstruktion sehr genau ist. Als Beispiel für eine würdige Präsentation nannte Dr. Gstettner das Lager Loibl Süd. Weiters weist er darauf hin, dass – solange noch Zeitzeugen leben –

deren Wissen für die Nachwelt genutzt werden sollte. Er wünscht eine Sichtbarmachung der Dimensionen und erwähnt beispielsweise die vier Wachtürme, die das Gebiet des Lagers umgrenzen.

- HR Dr. Farka wirft daraufhin ein, dass dies sich als eher schwierig gestalten wird, da die Türme mit Sicherheit über kein Fundament verfügen und zwei der ehemaligen Standorte jetzt durch die Straßenführung nicht mehr erkennbar gemacht werden können.
- Archäologe Mag. Krenn führt aus, dass man vor der Konservierung eine genaue Untersuchung durchführen müsse. Derzeit weiß man nicht, was an Sachgut noch vorhanden sei. Darüber hinaus kann es durchaus problematisch sein, die Betonfundamente von den Wurzeln der Vegetation zu befreien, da diese durchaus einen gewissen Konservierungseffekt ausüben und eine Entfernung der Wurzeln möglicherweise eine Auflösung des vorhandenen Mauerwerks bewirken könnte.

Nach dieser eingehenden fachlichen Diskussion wurden nunmehr folgende Maßnahmen, die zur Umsetzung gelangen sollten, festgehalten:

- Die Stadtgemeinde Ferlach erklärt sich bereit, unter Einbezug der beiden Institutionen Kulturring Ferlach und Mauthausen-Komitee über die Ferlacher Kommunalges.m.b.H. die Trägerschaft im Bereich der Mithilfe zur Projektumsetzung und der laufenden Betreuung zu übernehmen. Auch könnte ein allfällig durchzuführendes Beschäftigungsprojekt über die Kommunalges.m.b.H. realisiert werden.
- Frau Polluk von der HTBLA Villach wird den Kontakt zwischen den Vermessungsexperten der HTBLA Villach und dem Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, herstellen, um die geplanten Geländevermessungen zu planen.
- Seitens des Bundesdenkmalamtes werden erste Maßnahmen für Juni 2006 angekündigt.
- Die rechtlichen Voraussetzungen und die Frage des Grundstückerwerbes werden durch das BMI gelöst bzw. betreut werden.

Laut Auskunft des Bundesministeriums für Inneres erfolgt derzeit eine Prüfung ob das Areal angemietet oder angepachtet werden soll. Wenn die Grundstücksfrage einer Klärung zugeführt wurde, können alle weiteren Maßnahmen eingeleitet werden.

Mit freundlichen Grüßen



Anhang 2. Rohdaten der Artikel-Analyse der Kleinen Zeitung 1997-2009

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	negativ	neutral	Kritik
1997	26.8.	134	1	x				1	
	3.10.	339	6		x	1		5	
	18.10.	265	3	x		1	1	1	Stadt Villach
	6.11.	185	2	x				2	
Summe 1997		923	12	3	1	2	1	9	
1998	24.8.	109	1		x			1	
	12.9.	230	2		x	1		1	
Summe 1998		339	3	0	2	1		2	
1999	13.6.	230	2		x	1			
	23.9.	419	4	x		2		2	Stadt Villach
Summe 1999		649	6	1	1	3		2	
2000	4.6.	270	2	x		2			
	5.6.	186	3		x	1		2	
Summe 2000		456	5	1	1	3		2	

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	negativ	neutral	Kritik
2001	23.3.	107	1		x			1	
	3.4.	97	1		x			1	
	8.4.	287	4		x	2		2	
	11.5.	376	5		x	1		4	
	22.5.	89	1		x			1	
	7.6.	56	1		x			1	
	7.6.	38	1		x			1	
	9.6.				x				
	9.6.				x				
	10.6.	285	4	x				4	
	7.7.	93	1	x				1	
	17.8.	152	3		x	1		2	Land Kärnten
Summe 2001		1580	22	2	9	4		18	
2002	9.6.	262	4	x		1		3	
Summe 2002		262	4	1	0	1		3	

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	negativ	neutral	Kritik
2003	12.1.	681	9		x	1		8	
	14.6.		1		x			1	
	14.6.		1		x			1	
	14.6.	107	1		x			1	
	15.6.	264	3	x		1		2	Land
	15.10.	476	5	x		2		3	
	17.10.	367	4	x		2		2	
Summe 2003		1895	24	3	4	6		18	
2004	30.5.	58	1		x			1	
	6.6.		1		x			1	
	6.6.	278	5		x	3		2	
	12.10.	184	3		x	1		2	
Summe 2004		520	10		4	4		6	

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	neutral	Lob	Kritik
2005	20.3.	583	8		x		8		
	1.5.	87	1	x			1		
	9.5.	209	3		x	1	2		
	3.6.	417	5	x		3	2		
	8.6.	60	1		x		1		
	10.6.	62	1		x		1		
	11.6.		1		x		1		
	12.6.	488	4		x	2	2		
	12.6.	33	1	x			1		
	12.6.	427	4	x		2	2	Bund	Land
	13.6.	218	2		x	1	1		Land
	18.6.	221	3		x	1	2		Land
	25.6.	84	1	x			1		
	3.11.	29	1		x		1		Land
Summe 2005		2918	36	5	9	10	26		

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	neutral	Kritik
2006	8.6.	193	1	x		1		Land, Bund
	10.6.		1		x		1	
	11.6.	277	3	x		1	2	Land
	11.6.		1		x	1		
	18.10.	260	2	x		1	1	Bund
	21.10.	80	1		x	1		
	3.11.	177	2	x		2		
	9.11.		1	x		1		
	9.11.	296	5	x		3	2	
Summe 2006		1283	17	6	3	11	6	

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	neutral	Kritik
2007	21.1.	299	4	x		1	3	Land, Bund
	21.1.	21	1		x		1	
	30.1.		1		x		1	
	6.2.	184	2	x			2	
	10.2.	296	4	x			4	
	3.6.	32	1		x		1	
	3.6.	56	1		x		1	
	7.6.	53	1		x		1	
	10.6.	126	1	x		1		
	11.6.		1		x		1	
	11.6.	407	6	x		2	4	Land
	18.9.	306	2	x		2		
	18.9.	25	1	x		1		
	29.11.	175	1		x		1	
Summe 2007		1980	27	7	7	7	20	

Jahr	Datum Artikel	Worte	Absätze	Gstettner	KZ Loibl	positiv	negativ	neutral	Kritik
2008	30.1.	195	3	x				3	
	16.3.	222	2		x			2	Land
	9.5.	156	1	x				1	
	9.6.		1		x			1	
	13.6.	194	1	x				1	
	13.6.	512	5				1	4	
	14.6.		1		x			1	
Summe 2008		1279	14	3	3		1	13	
2009	20.5.	350	5	x		3		2	Land
	5.6.	93			x			1	
	6.6.	96	2		x	1		1	
	6.6.	353	5	x		3		2	Land
	10.6.	271	3		x	2		1	Land
	11.6.	77	1		x			1	
	13.6.		1					1	
	13.6.	215	2		x	1		1	
	14.6.	253	3	x		2		1	Land
	17.6.	158	2		x	1		1	Land
	17.8.	77	1	x		1			
	18.8.	174	2	x		1		1	
	19.9.	114	1	x		1			Bund
	30.9.	281	3		x	1		2	Land
	8.10.		1		x	1			Land
	9.11.	158	1	x				1	Land
Summe 2009		2670	33	7	8	18		16	

17. Curriculum Vitae MMag. Josef Villa, BA.

- 2012 Beginn Doktoratsstudium Geschichte
 Titel der Dissertation: Ökonomische und politische Krisenstrategien in Österreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland zwischen 1931 und 1938 - Konvergenzen und Divergenzen.
- 2011 Abschluss des Studiums Globalgeschichte und Graduierung zum Magister der Philosophie.
- 2010 Beginn des Master-Studiums Politikwissenschaft.
 Titel der Master-Arbeit: Das KZ Loibl Nord in der Kärntner Erinnerungskultur.
- Beginn des Magister-Studiums Publizistik- und Kommunikationswissenschaften
 Titel der Magister Arbeit: Die österreichische Filmförderung 1981-2010.
- 2009 Abschluss des Studiums Politikwissenschaft und Graduierung zum Bachelor of Arts.
 Titel der Bachelor-Arbeit: Die Dritte Demokratisierungswelle. Demokratische Transformationsprozesse am Beispiel von Spanien und Griechenland 1974-1982.
- 2007 Beginn des Bachelor-Studiums Politikwissenschaft

 Beginn des Magister-Studiums Globalgeschichte
- 1975- Karriere in mehreren IT-Konzernen, diverse Management- und Vorstandspositionen.
- 1975 Abschluss des Studiums Handelswissenschaft und Graduierung zum Magister der Wirtschaftswissenschaften.
- 1970 Beginn Studium Handelswissenschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien
- 1969 Matura-Abschluss am BRG 1140, Astgasse
- 1951 Geboren in Wien